

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Aufstellung 5.— Lit., bei den Postämtern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Aufstellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Bezugsgebühren nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech. Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährte Abstatt kann im Konkursfalle, bei Eingliederung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäfts- und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 52

Memel, Mittwoch, den 3. März 1937

89. Jahrgang

Sensationelle Meldung der „Daily Mail“

## „Anschlag gegen Englands Aufrüstungsprogramm“

Mit aufsehenerregenden Verhaftungen ist zu rechnen

London, 2. März (Elta). „Daily Mail“ berichtet, daß die Polizei einen Anschlag aufgedeckt habe, der zum Ziele hatte, das Aufrüstungsprogramm der Regierung zu behindern. Für die nächste Zeit mit aufsehenerregenden Verhaftungen zu rechnen.

Verschiedene Vorfälle in mittelenglischen Rüstungsfabriken werden von der Geheimpolizei zurzeit eingehend untersucht, da alle Anzeichen auf Sabotage hindeuten. Im Bezirk von Birmingham seien in der letzten Zeit mehrere Male Beschädigungen von Maschinen in verschiedenen Werken vorgekommen.

London, 2. März (Elta). Das Unterhaus setzte am Montag die weitere Behandlung des Gesetzes über die Aufrüstung fort. Für die Arbeiterpartei brachte Pethick-Lawrence einen Änderungsantrag ein, der die vorgesehene Summe von 100 Millionen Pfund (12 Milliarden Lit.) auf 200 Millionen Pfund herabgesetzt wissen will. Trotz der Unterstützung der Liberalen wurde der Antrag jedoch mit 199 gegen 87 Stimmen abgelehnt, nachdem der Schatzkanzler Neville Chamberlain erklärt hatte, daß es sich um eine grundsätzliche Frage handle, in der die Regierung nicht nachgeben könne.

London, 2. März (Elta). Während der Unterhausausprache über die Rüstungsanleihe am Montag gab Schatzkanzler Chamberlain die Versicherung ab, daß er alles tun werde, um die Zinssätze der Anleihe so niedrig wie möglich zu halten. Er sei überzeugt, daß die Auflegung der Rüstungsanleihe keine Schwierigkeiten und keine ungewöhnliche Ueberfälligkeit auf dem Kapitalmarkt hervorrufen werde.

### Das Weißbuch über die Glendgebiete Englands

London, 2. März (Elta). Die englische Regierung veröffentlichte am Montag das seit einiger Zeit angekündigte Weißbuch über die sogenannten Glendgebiete. Darin werden zunächst die bisher getroffenen Hilfsmaßnahmen aufgelistet und dann neue Maßnahmen genannt, die die Regierung für die Notstandsgebiete plant. Hiernach ist beabsichtigt, die Gültigkeitsdauer der Bestimmungen zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Not zunächst einmal bis zum März 1939 zu verlängern, dem Kommissar für die Sondergebiete besondere Vollmachten zu geben und ferner Mittel vorzusehen, um auch solchen Gebieten zu helfen, die wirtschaftliche Not leiden, aber bisher nicht unterstützt wurden. U. a. wird mitgeteilt, daß die Regierung Fabriken zur Durchführung des Aufrüstungsprogramms bevorzugt in den Glendgebieten errichten will.

### Vizeadmiral de Graaf übernimmt das Oberkommando

London, 2. März (Elta). Ein diplomatischer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, daß die letzten Posten des Ueberwachungsplanes für die spanischen Grenzen und Küsten bereits provisorisch verteilt seien. Die Oberleitung zu Wasser und zu Lande werde der frühere Oberbefehlshaber der niederländischen Flotte, Vizeadmiral de Graaf innehaben. Als Chef der internationalen Seefrontkontrolle und als Hafeninspektor sei der holländische Konteradmiral Olivier vorgesehen. Die Leitung der internationalen Ueberwachung an der französisch-spanischen Grenze werde dem dänischen Generalstabsoffizier Oberst Lunn übertragen werden.

Wie der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ meldet, wird die erste Abteilung der englischen Ueberwachungsbeamten für die spanisch-portugiesische Grenze am 8. März nach Lissabon abreisen. Die tatsächliche Ueberwachung werde jedoch voraussichtlich erst am 20. März in Kraft treten. Auch die übrigen Maßnahmen für die Grenzüberwachung würden sehr wahrscheinlich nicht, wie vorgesehen, schon am 8. März zur Durchführung bereit sein, sondern es sei mit einer beträchtlichen Verzögerung zu rechnen. Der Ueberwachungsplan werde die Aufstellung von insgesamt 1000 Beobachtern erfordern.

### Sitzung des faschistischen Großrates

Rom, 2. März (Elta). Amtlich wird mitgeteilt: Der faschistische Großrat ist am Montag um 22 Uhr unter dem Vorsitz des Duce zusammengetreten; die Sitzung endete morgens 3 Uhr. Die amtliche Mitteilung über die gefassten Entschlüsse wird am Dienstag um 9 Uhr ausgegeben.

### Randolph Churchill erklärt:

## „Francos Sieg ist eine Notwendigkeit“

Der Sieg im Bürgerkrieg ist der erste und leichteste Schritt

London, 2. März. „Daily Mail“ veröffentlicht in großer Aufmerksamkeit eine Unterredung, die General Franco in Salamanca dem Sohn Winston Churchills, Randolph Churchill, gewährt hat.

Francos erklärte dabei u. a., daß er stolz darauf sei, bei der Rettung Spaniens von der schlimmsten Form der Barbarei, nämlich dem Kommunismus, eine Rolle spielen zu können. Die Unvermeidlichkeit ihres Sieges habe den Nationalen die Verantwortung für das zukünftige Wohlergehen und die Ruhe des ganzen spanischen Volkes auferlegt. Die Bolschewisten hätten zahllose Verbrechen und Gewalttaten begangen, die zum Himmel nach einer gerechten Strafe schrien. Diese gerechte Strafe würden sie mit Bestimmtheit erhalten. Die Häufel-führer und diejenigen, die des Mordes schuldig seien, hätten den Tod verdient, aber der großen Masse der Gegner werde die nationale Regierung auch weiterhin Milde und Gnade erweisen. Sie wisse, daß viele, die zurzeit in den Reihen der Bolschewisten dienen, gegen ihren Willen dort seien. Viele Hunderte seien bereits zu den nationalen Streitkräften übergelaufen. Gefangene, die schwerer Vergehen verdächtig seien, würden vor ein ordentliches Kriegsgericht gestellt werden. Die nationale Regierung sei klug genug, einzusehen,

daß der Sieg im spanischen Bürgerkrieg nur der erste und leichteste Schritt sei. Wenn dieser Sieg errungen sein werde, dann müsse man daran gehen, die unzufriedenen Elemente zu befriedigen, um das ganze Land zu einigen.

Randolph Churchill schreibt im Anschluß an die Unterredung, daß ein geeinigtes Spanien, das die Eigentumsrechte und die Heiligkeit der Religion garantiere, die große Notwendigkeit sei, die die besten Kräfte des spanischen Volkes zusammengeführt habe, um den tyrannischen und erniedrigenden Plänen der fremden Kommunisten ein Ende zu machen. Es sei unmöglich, den spanischen Bürgerkrieg aus der Nähe anzusehen, ohne die Ueberzeugung zu gewinnen, daß General Francos Sieg notwendig sei, wenn Spanien wieder seinen Platz als großes Mitglied der europäischen Familie einnehmen wolle.

### 3000 Tonnen Eisen erbeutet

Salamanca, 2. März (Elta). Der nationale Sender San Sebastian berichtet, daß ein nationales Kriegsschiff den im Besitz der spanischen Roten befindlichen Dampfer „Bernardo Barra“, der sich mit 3000 Tonnen Eisen auf der Fahrt von Bilbao nach

### Svinhufvud geht - Kallio kommt

Helsingfors, 2. März. (Elta). In einer feierlichen Sitzung des finnischen Reichstages erfolgte am Montag der Wechsel in der Präsidentschaft. Auf den vollbesetzten Tribünen hatte sich das gesamte diplomatische Korps eingefunden. Dem scheidenden Präsidenten Svinhufvud wurden zahlreiche Beweise für die Unabwieslichkeit seines Volkes gegeben. Die Presse aller Richtungen erklärte, daß seine nun abgeschlossene Amtszeit der inneren Festigung und dem allgemeinen Aufstieg Finnlands gedient habe. Gleichzeitig versicherte die gesamte Presse dem neuen Präsidenten Kallio ihrer Loyalität.

Kallio erwähnte in seiner Antrittsrede im Reichstag auch die außenpolitischen Beziehungen Finnlands. Seine Neuerungen bewegten sich im Rahmen der bekannten früheren Regierungserklärungen.

Nach der Festigung im Reichstag verabschiedete sich Präsident Svinhufvud im Präsidentenschloß von den Mitgliedern des Staatsrates und dem diplomatischen Korps, das dann dem neuen Präsidenten Kallio vorgestellt wurde.

England befand, gekapert und nach einem nationalen Hafen gebracht hat.

Salamanca, 2. März (Elta). Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca vom Montag meldet, daß die nationalen Truppen die Ortschaft Portalrubio an der Teruel-Front, die in unmittelbarer Nähe des einzigen für die Kohlenversorgung Kataloniens in Frage kommenden Bergwerkes liegt, besetzt haben. Erbeutet wurden dabei 60 Gewehre, 3 Grabenmörser und 1000 Handgranaten.

Die überaus großen Verluste der Roten an der Asturien-Front in den vergangenen Tagen bestärkten sich. Die Zahl der Erfolge ist dem gegenüber ganz unzureichend.

Von der Madrid-Front und der Südmaree ist nichts Neues.

Salamanca, 2. März. (Elta). Am Montag überreichte der neue italienische Vostschafter Cantalupo dem spanischen Staatschef General Franco sein Beglaubigungsschreiben. An diesem feierlichen Akt nahmen außer der Wehrmacht sämtliche Organisationen des nationalen Spaniens teil.

### Note beschließen das Lazarett in Oviedo

Note Kreuz-Schwester ermordet

Der nationale Heeresbericht teilt zu den wiederholten Angriffen der bolschewistischen Truppen an der Asturienfront mit, daß diese als Generalangriff aufgezogenen Bemühungen von den nationalen Truppen vollständig zurückgeschlagen wurden. Die Bolschewisten hatten große Verluste und kamen nicht einen Schritt vorwärts.

Obwohl das Hospital in Oviedo deutlich und weithin sichtbar durch Rote-Kreuz-Fahnen und Bemalungen gekennzeichnet ist, richtete die Artillerie der Gegner des nationalen Spaniens ihr Feuer auf die Gebäude. In Somiedo wurden von den Marxisten einige Rote-Kreuz-Schwester gefangen-genommen. Best wurde bekannt, daß sie auf die-bische Weise ermordet wurden. An der Madrid-Front ist der Tag ruhig verlaufen.

### Französischer Dampfer auf spanische Mine aufgelaufen

Paris, 2. März (Elta). Erst vor wenigen Tagen lief ein englischer Passagierdampfer vor der spanischen Küste auf eine Mine. Nun ist ein französischer Frachtdampfer fast an derselben Stelle das gleiche Unglück zugestoßen. Es handelt sich um den französischen Dampfer „Marie Therese le Bourne“, der 10 Meilen südlich vom Kap de Creus auf dem Wege von Gijón nach Oran auf eine Treibmine lief; die Mannschaft blieb unverletzt. Trotz eines großen Lecks ist es dem französischen Frachtdampfer gelungen, mit eigener Kraft den kleinen spanischen Hafen von Palamos anzulaufen.

### Seeleute-Streit in Bordeaux

Paris, 2. März (Elta). In Bordeaux ist ein Streit der Seeleute und des Dienstpersonals sämtlicher im Hafen liegenden Schiffe ausgebrochen. Fünf große Schiffe — eins für Marokko, zwei für England, eins für Indochina und eins für Dänkirchen — konnten nicht auslaufen.

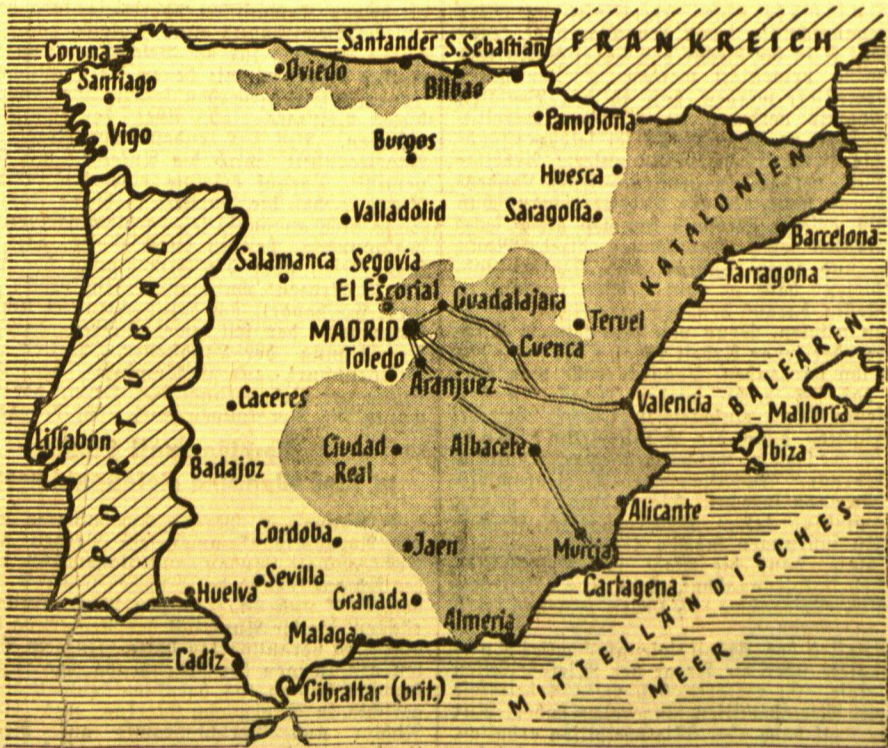
### Marxisten überfallen Sozialpartei

Paris, 2. März (Elta). Mehrere hundert Anhänger der französischen Sozialpartei des Obersten de la Rocque, die sich am Sonnabend in privater Versammlung in einem Fabrikgebäude bei Brignaux-Bois, in der Nähe von Sedan, getroffen hatten, wurden von einer Gruppe von mehreren hundert Marxisten angefallen, wobei sie einen Toten und 15 Verletzte zu beklagen hatten.

### Araber ermorden Juden

Jerusalem, 2. März (Elta). In diesen Tagen fanden in Palästina wieder eine Reihe von Terrorakten statt. In Beisan ermordeten arabische Extremisten den einzigen jüdischen Einwohner dieser Stadt, einen Dr. Lehr. Die Araber betreten seine Wohnung und schossen ihn aus einigen Schritten Entfernung nieder. In Verbindung mit diesem Mord wurden zwei arabische Hauptlinge verhaftet. In Jener Gegend entfaltet eine geheime arabische Organisation eine ausgedehnte Tätigkeit. In Haifa wurde eine Bombe geworfen, durch die das Haus eines namhaften Juden schwer beschädigt wurde.

Jerusalem, 2. März (Elta). König Ibn Saud hat für seine Untertanen die Todesstrafe für die Beteiligung an den Unruhen in Palästina angeordnet.



Die Kriegslage in Spanien

Diese Karte gibt einen Ueberblick über den ungefähren Stand der Fronten gegen Ende Februar. Die weiße Fläche bezeichnet die Gebiete, die von den Nationalisten bereits besetzt wurden, die grau gekennzeichneten Landestteile werden noch von den Roten beherrscht.

# Versammlung von Arbeitslosen im Schützenhaus

Am Montag vormittag fand im großen Saal des Schützenhauses eine vom Arbeitslosenausschuss einberufene Arbeitslosenversammlung statt, die von etwa 1200 bis 1400 Arbeitslosen besucht war. Leiter der Versammlung war Richard Jonekis.

Zu Beginn der Versammlung hielt Richard Jonekis in deutscher Sprache eine Rede, die später von seinem Bruder Erich Jonekis in litauischer Sprache wiederholt wurde. Richard Jonekis erklärte, daß es erst nach zwei Monaten möglich gewesen sei, eine Genehmigung für eine Arbeitslosenversammlung zu erhalten, und gab die Forderungen bekannt, die auf der letzten Arbeitslosenversammlung gestellt worden sind, so die Beschaffung von produktiver Arbeit zu einem Stundenlohn von einem Lit für männliche und 0,80 Lit für weibliche Arbeitslose, Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung auf 25 Lit für Verheiratete, 18 Lit für Unverheiratete und 5 Lit für jedes Kind die Woche, Bezahlung der rückständigen Miete für Arbeitslose, Lieferung von Brennmaterial für Arbeitslose im Winter, Unterbringung der arbeitslosen Familienangehörigen bei den Meliorationsarbeiten an der Schmelzstelle und in Karfelbed unter Hinzuziehung des Arbeitslosenausschusses, Sicherstellung der unterliegenden Gelder für Zwecke der Arbeitslosen, Aufforderung der Arbeiter in den Betrieben zur solidarischen Unterstützung der Arbeitslosen usw. Schließlich sei noch die Forderung der Arbeitslosen der Boykott gegen die Mitglieder des Arbeitslosenausschusses des Magistrats Hermann Surau und Szardenings. Diese beiden Subjekte sollen von den Versammlungen der Arbeitslosen ausgeschlossen werden, und jeder Arbeitslose soll verpflichtet sein, eine Unterhaltung mit diesen Subjekten abzulehnen. Diese Ausführungen des Jonekis wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Weiter erklärte Jonekis, daß er zusammen mit den anderen Mitgliedern des Arbeitslosenausschusses mit den eben verlesenen Forderungen zum Direktorium gegangen sei. Der Arbeitslosenausschuss ist von Landesdirektor Surau empfangen worden. Landesdirektor Surau habe erklärt, daß diese Forderungen unverändert hoch seien und daß von einer Erhöhung der Arbeitslosenfähigkeit keine Rede sein könne, schon deshalb nicht, weil keine Mittel vorhanden wären. Weiter habe Landesdirektor Surau erklärt, daß ein Projekt zwecks Umlegung der Tauerlauer Chaussee ausgearbeitet worden sei. Die Kosten für dieses Projekt würden etwa 75 000 Lit betragen, wovon 45 000 Lit für die notwendigen Materialien abgehen, so daß etwa 30 000 Lit für Arbeitslose abzurufen wären. Jonekis bemerkte dazu, daß für die Arbeitslosen vielleicht auch nur 15 000 Lit geblieben wären, da ja wieder die Durchführung dieses Projektes ein Unternehmers in die Hand bekommen hätte, der den Löwenanteil für sich genommen haben würde. Später sei jedoch erklärt worden, daß das Direktorium diesen Plan verworfen habe, weil der Landkreis Memel keine Mittel bestimme, um sich an der Durchführung dieses Planes zu beteiligen.

Jonekis teilte dann weiter mit, daß er wegen der angeblichen Unterschlagungen an der Schmelzstelle und in Karfelbed mit Landesdirektor Szegaud verhandelt habe. Landesdirektor Szegaud habe erklärt, daß das Direktorium keinen Anlaß habe, diese Unterschlagungen nochmals näher in Betracht zu ziehen, da das Rechnungsbuch der Abrechnungen geprüft und für richtig befunden habe. Im übrigen käme die Teilnahme eines Arbeitslosenausschusses bei der Untersuchung dieser Angelegenheit überhaupt nicht in Frage. Vom Arbeitslosenausschuss sei dabei angebliches Beweismaterial in der Angelegenheit der angeblichen Unterschlagungen Landesdirektor Szegaud übergeben worden. Das sei aber nicht das gesamte Material gewesen, und man wolle dem Direktorium auch nicht das gesamte Material in die Hände geben, weil man zu ihm kein Vertrauen habe.

Das Direktorium des Memelgebietes habe dann später über die vom Arbeitslosenausschuss unterbreiteten Forderungen beraten, und später sei dem Arbeitslosenausschuss vom Landesdirektor Surau mitgeteilt worden, daß die Forderungen der Arbeitslosen restlos abgelehnt sind, weil kein Geld vorhanden sei. Die Mitglieder des Arbeitslosenausschusses hätten darauf Herrn Surau geantwortet, daß sonst Geld genug vorhanden sei, und zwar für die Junker und zu Steuererleichterungen für Unternehmungen und Aktiengesellschaften. Man könne aber auch von den Herren mit arbeitslosen Gehältern und Gewinnen nicht verlangen, daß sie Verständnis für die Lage haben.

Dann habe sich der Arbeitslosenausschuss an Gemeindefunktionär Seemald gewandt und von ihm die Einberufung der Betriebsausschüsse gefordert, damit diesen die Lage der Arbeitslosen mitgeteilt werde und sie aufgefordert werden könnten, sich mit den Forderungen der Arbeitslosen solidarisch zu erklären und die Arbeitslosen zu unterstützen. Seemald habe erklärt, daß er die Betriebsausschüsse nicht einberufen werde, er könne höchstens das Kartell zu einer Sitzung zusammenberufen. Diese Sitzung habe dann auch stattgefunden, und an dieser Sitzung habe auch Landesdirektor Surau teilgenommen. Auch der Arbeitslosenausschuss sei zu dieser Sitzung geladen gewesen. Er habe in der Sitzung dann die vorerwähnten Forderungen der Arbeitslosen bekanntgegeben und gefordert, den Arbeitslosen beizustehen. Landesdirektor Surau habe in dieser Sitzung lange Reden gehalten und versucht, das Zustandekommen einer Solidaritätserklärung der in den Betrieben tätigen Arbeiter mit den Arbeitslosen zu verhindern. In dieser Sitzung habe der Arbeitslosenausschuss auch die Angelegenheit der Unterschlagungen aufgeworfen, und ihm sei von Landesdirektor Surau erklärt worden, daß die Angelegenheit vom Staatsanwalt untersucht werde. Wenn sich die Untersuchung verzögert habe, so sei das darauf zurückzuführen, daß man zunächst keinen Sachverständigen gefunden habe. Das Kartellmitglied Barna habe sich in dieser Sitzung für die Forderungen der Arbeitslosen eingesetzt. Er sei jedoch von Seemald zur Ordnung gerufen worden. Das Kartell habe dann über die Forderungen der Arbeitslosen in Abwesenheit des Arbeitslosenausschusses verhandelt, und bald darauf sei dem Arbeitslosenausschuss mitgeteilt worden, daß das Kartell die Forderung des Arbeitslosenausschusses auf Einberufung der Betriebsausschüsse abgelehnt hätte. Dabei habe Seemald gegen den Arbeitslosenausschuss Vorwürfe erhoben und erklärt, daß der Arbeitslosenausschuss im Auftrage bestimmter Stellen arbeite. Wechselseitige Beschuldigungen wurden gegen den Arbeitslosenausschuss und von Seiten der Einheitsliste erhoben. Es lägen

aber zu diesen Beschuldigungen keine Beweise vor. Weiter berichtete Jonekis über Verhandlungen mit dem Magistrat wegen Mietsbeihilfen. Der Arbeitslosenausschuss sei zuerst zu Oberbürgermeister Dr. Brindlinger gegangen, und dieser habe ihn an den Dezernenten für Arbeitslosenfragen, Klempnermeister Schmidt, verwiesen. Als dieser die Angelegenheit verschleppt habe, sei der Arbeitslosenausschuss wieder zu Oberbürgermeister Dr. Brindlinger gegangen, doch habe dieser durch seine Sekretärin erklären lassen, daß er mit dem Arbeitslosenausschuss nicht mehr verhandele, und auch dem Sekretär des Arbeitslosenausschusses sei verboten worden, mit dem Arbeitslosenausschuss zu verhandeln. Es sei aber notwendig, daß der Arbeitslosenausschuss mit den Beamten des Arbeitsamtes verhandele. Früher sei es vorgekommen, daß Beamte die Unterstützung an Arbeitslose unterlagern haben, und erst als sich der Arbeitslosenausschuss für die betreffenden Arbeitslosen, denen die Unterstützung vorenthalten worden sei, eingesetzt habe, sei die Unterstützung gezahlt worden.

Der Arbeitslosenausschuss habe darauf beschloffen, die Arbeiter zu einer Kampffront zur Wahrung der Interessen der Arbeitslosen zu bilden. Der Arbeitslosenausschuss habe sich an den Herrn Kommandanten gewandt und um Genehmigung einer solchen Versammlung gebeten. Der Herr Kommandant habe darauf beim Direktorium angefragt, und vom Direktorium sei erklärt worden, daß das Direktorium mit dem Magistrat bereits Verhandlungen über eine Erhöhung der Unterstützungssätze für Arbeitslose führe und daß die Unterschlagungen bereits Gegenstand gerichtlicher Untersuchungen seien. Daher sei es nicht angängig, öffentlich darüber zu sprechen. Auf Grund dieser Mitteilung des Direktoriums habe der Herr Kommandant auch nicht die Genehmigung erteilt.

Einige Tage später habe das Direktorium zusammen mit dem Magistrat plötzlich die Sätze der Arbeitslosenunterstützung erhöht. (Jonekis verlas diese neuen Sätze.) Ferner habe das Direktorium zusammen mit dem Magistrat und der Winterhilfe 9000 Lit für Mietsbeihilfen an Arbeitslose zur Verfügung gestellt. Aus diesem Gebaren sei zu erleben, daß man versuche, die Stärke der Arbeitslosen zu zerbrechen, denn man habe gleichzeitig auch einen neuen Arbeitslosenausschuss gebildet. Die Bildung dieses Arbeitslosenausschusses habe aber eine große Empörung unter den Arbeitslosen hervorgerufen, und um diese Empörung zu unterdrücken, sei sogar die Polizei gegen die Arbeitslosen, die sich am Arbeitsamt versammelt hatten, vorgegangen. Bisher sei noch niemals Polizei gegen die Arbeitslosen vorgeschickt worden, aber der Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, der Führer, habe es soweit gebracht.

Als nun die Forderungen der Arbeitslosen nicht erfüllt wurden und die Arbeitslosen auch keine Versammlung abhalten konnten, wollten sie sich durch die Presse an die Öffentlichkeit wenden und diese aufrufen. Der Arbeitslosenausschuss sei darauf zum Gewaltigen des „Memeler Dampfboots“, Rakies gegangen und habe ein Schreiben zur Veröffentlichung übergeben wollen. Dieser habe dem Ausschuss gesagt: „Sie haben unsere Zeitung in der Arbeitslosenversammlung mit unerhörten Worten beschimpft, und jetzt wollen Sie, daß wir einen Bericht von Ihnen aufnehmen.“ Der Arbeitslosenausschuss sei dann zum „Litauischen Beobachter“ gegangen, und der habe das Schreiben veröffentlicht.

Wegen des Verbots der Versammlung sei der Arbeitslosenausschuss später beim Direktorium vorstellig geworden. Landesdirektor Surau habe dabei den Arbeitslosenausschuss beschimpft und ihm Vorwürfe gemacht, daß er die Arbeitslosen gegen den Magistrat und das Direktorium aufbeize. Das sei eine unerhörte Beschuldigung des Arbeitslosenausschusses. Die Arbeitslosen wüßten ganz genau, daß der Ausschuss nur das gefordert habe, was beschloffen worden sei, und daß er es nicht notwendig habe, Unwahrheiten vorzutragen. Wir nehmen für uns — so erklärte Jonekis weiter — das Recht in Anspruch, daß wir denkende Menschen sind. Wir haben Herrn Surau erklärt, daß wir nicht die falschen Gerüchtmacher sind, sondern daß die Gerüchtmacher die Kreise sind, aus denen das Direktorium entstanden ist. Wir wissen, wo sich die Kapitalfreie befinden und aus welchen ausländischen Stellen diese Wände bezahlt wird. Wir werden das braune Netz schon aufdecken und vernichten. Wir können unsere Wirtschaftslage nicht verbessern, wenn wir diese Wände, diese Gerüchtmacher, nicht vernichten. Die Arbeitslosensbewegung hat sich bereits von diesen Schädlingen befreit.

Nachdem Jonekis geendet hatte, wandte sich ein gewisser Juski gegen die Einsetzung eines Arbeitslosenausschusses durch den Magistrat. Dies sei ein Eingriff in die Rechte der Arbeitslosen und dagegen müsse protestiert werden. Weiter müsse dagegen protestiert werden, daß es den Beamten des Arbeitsamtes verboten sei mit dem Arbeitslosenausschuss zu verhandeln. Es sei selbstverständlich, daß die Herren nicht mit unserm Arbeitslosenausschuss verhandeln wollen. Auch Landesdirektor Surau habe, als der Arbeitslosenausschuss zu ihm kam, gesagt: Weshalb kommen gleich sechs Mann? Früher seien nur immer zwei Mann gekommen, und zwar Surau und Szardenings, und mit diesen habe er am liebsten verhandelt. Juski stellte darauf den Antrag, einen Erlassensausschuss zu wählen. Wenn von dem jetzigen Ausschuss dieser oder jener Arbeit erhalte, sei dann ein Erlass für ihn vorhanden. Dadurch wolle man verhindern, daß sich nicht wieder Judas in den Arbeitslosenausschuss einschleichen.

Es versuchten dann die Arbeiter Kurskatis und Scheska, welche der vom Magistrat Anfang Februar gewählten Arbeitslosenausschuss angehören, zu sprechen. Sie wurden jedoch von der Versammlung sofort niedergeschrien, so daß sie keine Ausführungen machen konnten. Es erfolgte dann die Wahl von Ersatzleuten für den Arbeitslosenausschuss, dem u. a. Prusdelins, Molis, Griauchies, Kolecki, Schofan und Bertram angehören.

Das Mitglied des Arbeitslosenausschusses Naujokis berichtete über die Frage der Mietsbeihilfen an Arbeitslose. Er erklärte, daß viele Arbeitslose Anträge auf Mietsbeihilfen eingereicht haben. Nur ein kleiner Teil habe aber Mietsbeihilfen erhalten. Durch den Magistrat haben Nachprüfungen bei den Antragstellern stattgefunden, und wenn in der Wohnung ein Stuhl gefunden worden sei, dann sei der Antrag abgelehnt worden. Die Mieten seien

ins Unendliche geschraubt worden. Verschiedentlich seien sie um 100 Prozent erhöht worden, und zwar allmählich. Wenn die Arbeitslosen nicht in der Lage wären, die Miete zu zahlen, wurden sie herausgeworfen, der nächste mußte schon 20 Prozent mehr zahlen, und so ging es immer weiter. Das neue Gesetz zum Abbau der Wohnungszwangswirtschaft bringe keine Erleichterungen und Verbesserungen. Die Mieten ständen unter den Friedenssätzen, und die Mieten sollen 15 Prozent über die Friedenssätze hinausgehen dürfen.

Es wurde dann eine Resolution angenommen, in der u. a. sofortige Bezahlung der rückständigen Mieten der Arbeitslosen gefordert wird. Das Direktorium soll dahin wirken, daß Arbeitslose und Kranke aus ihren Wohnungen nicht herausgeworfen werden. Weiter wird gefordert Heruntersetzung der höheren Miete auf die Friedenssätze, Beschlagnahme von Wohnungen über drei Zimmer, die jetzt von Familien bewohnt werden, die nicht mehr als vier Personen zählen; diese Wohnungen sollen an Jungverheiratete vergeben werden, die keine Wohnungen haben.

Das Mitglied des Arbeitslosenausschusses Kolecki sprach über die Verteilungen bei der Winterhilfe. Im „Dampfboot“ habe ein Bericht über die Verteilung bei der Winterhilfe gestanden, und da sei u. a. auch gesagt, daß nur Arbeitslose beschäftigt werden, an die über 7000 Lit einschließend von 8000 Lit Mietsbeihilfen gezahlt worden seien. Welches sind nun aber die Arbeitslosen, die angeht bei der Winterhilfe beschäftigt werden? Da finden wir u. a. auch eine Frau, die besitzt eine Vierzimmerwohnung in der Holzstraße, für die sie 180 Lit zahlt, sie hält eine Aufwärterin, der sie 50 Lit den Monat gibt, ihr Sohn ist bei einer Bank beschäftigt, und außerdem hat sie noch einen zweiten Sohn, der auch irgendwo angestellt ist. Diese Frau wird von der Winterhilfe unterhalten, obwohl sie wirklich nicht bedürftig ist. Ein weit traurigerer Fall ist noch der: Ein Angestellter einer Behörde erkrankte bei der Winterhilfe und erklärte, er brauchte einen Mantel. Obwohl er gut besoldet wird, bekam er auch einen Mantel. Als ihn einige Tage später sein Kollege, mit dem er bei derselben Behörde zusammen arbeitet und in gleichem Rang steht, traf, fragte ihn dieser, von wo er diesen Mantel her habe, denn diesen Mantel habe er doch der Winterhilfe gefällig. Der Angestellte mußte zugeben, daß er diesen Mantel von der Winterhilfe erhalten hatte. Wenn die Arbeitslosen, die wirklich bedürftig sind, zur Winterhilfe hingehen, dann erhalten sie kaum etwas.

Ueber die Veröffentlichung von Mittellungen betreffend Arbeitslosen machte Erich Jonekis, der Bruder des Versammlungsleiters, längere Aus-

führungen. Dem Arbeitslosenausschuss sei es nicht möglich, Mitteilungen an die Arbeitslosen öffentlich bekanntzumachen. Er habe versucht, ein harmloses Plakat am Arbeitslosenamts anzubringen. Das sei energisch unterjagt worden. Ein Anschlag am Kasten beim Arbeitsamt sei abgerissen worden. Wir haben nun ein Angebot vom „Litauischen Beobachter“ erhalten. Der will uns zwei Seiten für Arbeiter- und Arbeitslosenangelegenheiten in der Woche zur Verfügung stellen, und zwar kostenlos. Jeder kann das schreiben, was er will. Mit der politischen Richtung der Zeitung bin ich zwar nicht einverstanden, wenn jeder Arbeiter in der Zeitung aber seine Notlage schildern kann, so ist das doch gut.

Ein Maurer Prusdelins erging sich darauf in den schwersten Beschimpfungen auf das „Dampfboot“ und trat für eine Arbeitsfront mit den litauischen Arbeitern ein. Dann führte er noch aus: „Wir sind diejenigen, welche die Balonette machen und die die Balonette führen werden. Wenn wir uns mit den arbeitenden Arbeitern verbunden haben und eine Front bilden, dann haben wir die Macht in den Händen und können alle Räder stillstellen lassen.“

Es wurde darauf beschlossen, von dem Angebot des „Litauischen Beobachters“ Gebrauch zu machen.

Ein Mitglied des Arbeitslosenausschusses, Hermoneit, machte Ausführungen über das Verhalten der Beamten beim Arbeitsamt, woran eine Resolution angenommen wurde, in der gegen eine ungerechte Behandlung der Arbeitslosen durch Angestellte des Arbeitsamtes protestiert wird. Es werden Aufenthaltsräume beim Arbeitsamt gefordert, damit die Arbeitslosen nicht stundenlang in Wind und Wetter draußen stehen müssen. Ferner wird verlangt Aufnahme von Verhandlungen mit den von den Arbeitslosen gewählten Vertretern über die von den Arbeitslosen aufgestellten alten Forderungen.

Ein Mitglied des Arbeitslosenausschusses, Naujokis, sprach über Aufnahme der Beziehungen mit den Arbeitern in den Betrieben und stellte einen diesbezüglichen Antrag, der angenommen wurde. In diesem Antrag heißt es, daß der Arbeitslosenausschuss mit den einzelnen Betriebsausschüssen und Betriebsbelegschaften in Verbindung treten soll.

Nachdem noch gegen die neuen Bestimmungen der Landesversicherungsanstalt gesprochen worden war, wandte sich der Leiter der Versammlung Jonekis gegen die Gerüchtmacher. So sei gesagt worden, daß der Arbeitslosenausschuss von Sowjetrußland bezahlt würde, um hier in der Memel eine Revolution zu machen und daß er den Magistrat stürzen wolle. Diese Gerüchtmacher, die er genau kenne, müsse er mit Mordschreibern bezeichnen. Die Arbeitslosen wüßten aber genau, was sie von dem Arbeitslosenausschuss zu halten haben und daß dieser nur das tue, was die Arbeitslosen beschließen und von ihm verlangen. Die Versammlung fand um 1/2 Uhr ihr Ende.

## Beginn der Tilgung der Inlandsanleihe von 1935

h. Kaunas, 2. März. Die auf Anordnung des Finanzministers und Ministerpräsidenten Tubelis gebildete Kommission zur Einführung der 1935 aufgenommenen staatlichen Inlandsanleihe trat am 1. März erstmalig unter Vorsitz des Direktors im Finanzministerium Lipschus zusammen. In seinen Ausführungen führte der Vorsitzende aus, daß 1935 der litauische Staat erstmalig den inländischen Kapitalmarkt durch die Aufnahme einer Inlandsanleihe von 18 Millionen Lit in Anspruch genommen habe, die es ermöglichte, die Folgen der Wirtschaftskrise wesentlich abzumildern und nützliche Aufgaben durchzuführen. Die Amortisation ist gefestigt im Laufe von neun Jahren, beginnend mit diesem Jahr und endend 1945, vorgesehen. Jedes Jahr werden 18 901 Fandbriefe in Höhe von 2 Millionen Lit zur Tilgung kommen. Die Tilgung ist öffentlich und erfolgt durch eine auf Anordnung des Finanzministers gebildete Kommission. Die Tilgung beginnt erstmalig in diesem Jahr und in jedem folgenden Jahr am ersten Montag des Monats März.

### Sitzung des Seims

h. Kaunas, 2. März. Der Seim trat heute morgen um 10 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Zuerst wurde über den Geleketurm betreffend Ankauf von Weitinghaus-Bremien für Güterwagen beraten. Das Gesetz wurde einer fünf-köpfigen Kommission überwiesen. Es handelt sich um die Bewilligung einer Anleihe von 83 700 englischen Pfunden für die Beschaffung von 1095 kompletten Bremsen, mit denen die litauischen Güterwagen versehen werden sollen. Die Amortisierung dieses Betrages soll über den Staatshaushalt erfolgen. Bis zur endgültigen Regelung dieser Angelegenheit wird die Anleihe mit 6 Prozent verzinst. Darauf erfolgte eine Aussprache in der Richtung, daß die Vorlage in dieser Form für den Seim nicht angängig sei, da die einzelnen Ankaufbedingungen bereits durch Gesetz geregelt seien. Das Gesetz über die Ermäßigung der Landsteuer um 10 Prozent wurde ohne Ausprache angenommen. Es handelt sich dabei eigentlich um die Verlängerung der seit zwei Jahren durchgeführten Ermäßigung der Landsteuer. Weiter fand ein Geleketurm zur Bekämpfung der Viehtuberkulose zur Behandlung. Bei Schluß der Rektion waren die Beratungen noch nicht beendet.

### Rechtsanwalt Landau zu drei Monaten Gefängnis verurteilt

h. Kaunas, 2. März. Am Montag wurde vor der Appellationskammer ein Prozeß gegen den Rechtsanwalt Landau aus Ponewiesch verhandelt, der sich auf Grund des § 16 des Gesetzes zum Schutz von Volk und Staat wegen Verbreitung von Gerüchten, die die Autorität der Regierung herabwürdigen, zu verantworten hatte. In dem Prozeß traten als Reugen der Vorstehende der Appellationskammer Gudanskas, der Staatsanwalt des Bezirksgerichts in Ponewiesch Mertys und eine Anzahl Richter und Gerichtsbeamte auf. Rechtsanwalt Landau wurde u. a. beschuldigt, daß er in Ponewiesch das Gerücht verbreitet habe, der Justizminister Schilingas wäre mit der Zusammensetzung des Gerichts in dem großen Prozeß gegen den frü-

heren Generaldirektor der Matkas Lapenas nicht zufrieden und daß Gudanskas daher verurteilt werden würde. Die Zeugen bestätigten, daß der Angeklagte ihnen gegenüber solche Versicherungen gemacht habe. Das Gericht verurteilte Rechtsanwalt Landau zu drei Monaten Gefängnis mit den Folgen der §§ 28, 29 und 30 des Strafgesetzes, d. h. der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Wegen Stellung einer Kaution von 10 000 Lit wurde Rechtsanwalt Landau bis zum Inkrafttreten des Urteils auf freiem Fuß gelassen.

### Prof. Neas vor dem Obertribunal

h. Kaunas, 2. März. Das Oberste Tribunal hat heute die Kassationsbeschwerde der im Prozeß gegen die frühere Bank für Handel und Industrie verurteilten Martin Neas, Prusas und Kade und die Erben des verstorbenen Dobsevichs mit Ausnahme des Teils, der die Gerichtskosten betrifft, abgelehnt. Dieser Teil des Prozesses wurde an die untere Gerichtsinstanz zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen, während der übrige Teil des Urteils bestätigt wurde.

### Zum Referenten für das Handwerk ernannt

h. Kaunas, 2. März. Die Kauener Industrie-, Handels- und Handwerkskammer hat den Leiter der Keramik an der Kauener Städtischen Handwerker-Schule, Juozas Janulevicius, zum Referenten für das Handwerk ernannt. Janulevicius hat sein Amt bereits gestern angetreten.

### Besuch der Leipziger Frühjahrsmesse

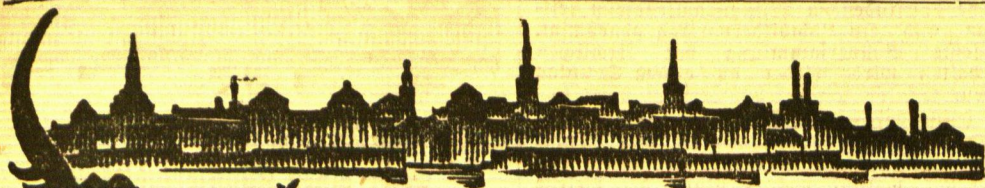
h. Kaunas, 2. März. Zur diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse haben sich im Gegensatz zu den letzten Jahren auch zahlreiche Besucher aus Litauen begeben. Von offizieller Seite sind der Präsident der Industrie- und Handelskammer Kurkauskas und der Syndikus der Kammer Baltuska nach Leipzig gefahren.

### Verurteilung von Kommunisten

h. Kaunas, 2. März. Die Appellationskammer verhandelte gestern gegen drei Kommunisten. Der Student Sinus wurde zu sechs Jahren Zuchthaus und der Buchhalter Reinkras zu sechs Jahren, und der Buchhalter Maufskaitiene aus Ribarski, die eine Schneiderin ausfasste, Spenden sammelte für die spanische rote Armee. Spenden sammelte und bei der ebenfalls kommunistische Literatur gefunden wurde, zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

### Das Urteil des Bischofs von Sibirien

London, 2. März (Gta). Der Bischof von Gibraltar tritt in einer öffentlichen Erklärung als Bericht anglikanischer und freikirchlicher Priester ab. Bericht verurteilt, das Vorgehen der spanischen Kommunistenansführer zu bekräftigen. Der Bischof erklärte, daß die Kommunisten schon vor Beginn des Bürgerkrieges viele hundert Kirchen zerstört hätten; im übrigen sei in r e i c h e n d e r A n z a h l für ein Vorgehen der Nationalen gewesen.



## Memel, 2. März

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

### Viertes Meisterkonzert Collegium musicum

**Capitdirigent:** Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug-Berlin

**Solist:** Professor Paul Schubert-Kannas (Oboe)

In dem am Freitag, dem 5. März, abends 8 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses stattfindenden IV. Meisterkonzert des Collegium musicum wird man Gelegenheit haben, ein selten gepflegtes Blasinstrument, die Oboe, zu hören. Die Oboe, obwohl zu den unentbehrlichsten Orchesterinstrumenten gehörend, zählt zu den schwer erlernbaren Holzblasinstrumenten und zeichnet sich durch seinen jehnsüchtig-schwärmerischen Klang und durch einen höchst reizvollen Ton aus. Meisterspieler auf der Oboe findet man selten genug. Umso bemerkenswerter ist es, daß wir am kommenden Freitag abend einen der allerersten Oboekünstler im Musikleben der Gegenwart werden hören können. Es ist dies Professor Paul W. R. Schubert, der am 9. April 1893 in Breslau als Sohn einer schlesischen Musikfamilie geboren wurde. Er studierte in Breslau, wofür er auch Lehrer für sein Instrument wurde. Sein Weg führte ihn durch bedeutende Orchester (Königl. Schauspielhaus Potsdam — Fürstl. Hofkapelle Gera — Konzertverein Wien — Musikalische Gesellschaft Udo in Finnland — Dresdner Philharmonie). In Dresden gründete Professor Schubert eine Kammermusik-Bläser-Vereinigung und bereiste mit ihr das gesamte In- und Ausland, überall große Erfolge erzielend. Im Jahre 1923 finden wir Sch. in Memel bei dem damals neugegründeten „Philharmonischen Landesorchester“. Später erhielt Paul Schubert einen ehrenvollen Ruf als Professor nach Kannas, wo er noch heute, hochgeschätzt, als geleiteter Bläserkünstler, wirkt. Alljährlich erhält Professor Schubert Einladungen zur Mitwirkung bei den Wagnerfestspielen, die in den Sommermonaten im Deutschen Reich, in Bayreuth und Zoppot, abgehalten werden.

Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug ist bereits eingetroffen und hielt gestern die erste Probe mit dem Collegium musicum ab.

**\* 25jähriges Geschäftsjubiläum.** Am heutigen Tage kann Werkführer Wilhelm Raffel auf eine 25 Jahre lange Tätigkeit in der Zellulosefabrik zurückblicken. Am 2. März 1912 trat er als Vorarbeiter in die Fabrik ein. Viele Jahre war er als Aufseher tätig, und seit dem Jahre 1928 ist er Werkführer der Abteilung Holzspinnerei. Gleichzeitig verleiht er das Amt des Feuerwehrhauptmanns der Freiwilligen Fabrikfeuerwehr. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurden Herrn Raffel die besten Glückwünsche und Aufmerksamkeit zuteil.

**\* Aus dem Büro des Deutschen Theaters** wird uns geschrieben: Die Zugkraft der Komödie „Towarisch“ hält an. Es sind zur heutigen Dienstagsvorstellung draun nur noch einzelne Plätze im zweiten Rang zu haben. Die nächste Wiederholung des erfolgreichen Stückes ist am Donnerstag im Anrecht blau angelegt. Die Anrechtshaber von gelben Karten bekommen die Erstausführung des lustigen Volksstückes „Meines Bezirksgericht“. Die Einlösung der Anrechtskarten für den Monat März

### Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kannas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Vortrag. 17.15: Schallplatten. 17.30: Briefkasten. 17.45: Gesang. 18: Vortrag. 18.20: Schallplatten. 18.40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Minna-Nachrichten, Gita, Sport, Programm. 19.30: Konzert. 20: Aus Memel. 20.10: Wärschschau. 20.20: Hörspiel. 20.50: Leichte Musik. 21.25: Vortrag. 21.40: Akkordeonmusik. 21.55: Gita. 22: Konzert. Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Radioprogramm. 17: Aus Kannas. 17.30: Vortrag. 17.45: Aus Kannas. 20: Pressechau. 20.20: Aus Kannas. 21.25: Theaterfunk. Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.40: Musikalische Frühstückspause. 10: Schulfunk. 11.05: Berufsmöglichkeiten für das Wädel. 11.30: Landfunk. 12: Konzert. 14.15: Aus Zeitschriften. 14.30: Wiener Operetten-Melodien. 15.10: Jungmädelbesung. 15.40: Klingende Farben. 17.15: Blauberei. 18: Bunter Nachmittag. 19.10: Aus deutschen Opern. 19.45: Zeitfunk. 20.15: Oberschlesien. 20.45: „Aljazar“, Hörspiel. 22.20: Rechtsbericht aus Südwest. 22.40: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Schallplatten. 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Mädel. 15.15: Tessiner Volksweisen. 15.40: Kammerchor. 16: Nachmittagskonzert. 17.50: Zeitgenössische Musik. 18.20: Der Dichter spricht. 19: Melodien aus „Die Geisha“. 20.10: Musik. 20.45: Oberschlesien. 21.15: Neue deutsche Blasmusik. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357). 19.15: Unterhaltung. 20.50: Märkische Heide. 22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Breslau (Welle 316). 19: Musik. 20.45: „Der zerbrochene Krug“. 22.35: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Hamburg (Welle 332). 19: Militärkonzert. 20.45: Schubert-Zyklus. 22.40: Musik zur Nacht. Leipzig (Welle 382). 19.10: Tanz. 21: Marsch-Potpouri. 22.30: Neue Klaviermusik. 23: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Köln (Welle 456). 19: Musik. 20.45: Zur Unterhaltung. 21.20: Lieber, die Hörer einfinden. 22.45: Musik. München (Welle 405). 19: Wunsch-Schallplatten. 20.45: Es war einmal. 22.40: Loewe-Balladen. 23: Nachtmusik. Wien (Welle 507). 20.05: Bunte Klänge. 22.20: Kammermusik. 23: Schallplatten.

hat begonnen. Es wird höflichst darauf hingewiesen, daß weiß und gelb fünf Vorstellungen zu entrichten haben und Anrecht braun drei Vorstellungen. Die Besucher des Streichquartetts am 19. Februar, die auf Sonntag, den 7. März umtauschen, werden nochmals höflichst gebeten, in den Kassenstunden vorzusprechen zwecks endgültiger Anweisung von Plätzen für die Sonntags-Nachmittagsvorstellung.

**\* Unfall in einer Fabrik.** In der vergangenen Nacht ereignete sich in der Schälffabrik in Luisenhof ein Unfall. Der Arbeiter Jonoschanskas, Sattlerstraße 7 wohnhaft, war bei Holzarbeiten beschäftigt.

In der vorliegenden Nummer:

## Das kleine Dampfboot

Dabei fiel ihm ein schweres Stück Holz auf den rechten Fuß. Der Verunglückte mußte mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden; nach Anlegung eines Notverbandes konnte Jonoschanskas jedoch mit dem Sanitätsauto nach seiner Wohnung entlassen werden.

**\* „Hallenschwimmfest“ des Memeler Schwimm-Clubs von 1932.** Uns wird geschrieben: Manu, werden wohl viele sagen, ist denn der Wunschtraum der Memeler Schwimmer nach einem Hallenschwimmbad über Nacht in Erfüllung gegangen, daß der Memeler Schwimm-Club von 1932 E. V. zu einem Hallenschwimmfest einlädt? Leider ist es aber mit dem richtiggehenden Hallenschwimmbad bei uns in Memel noch immer nicht so weit, trotz aller Wünsche der hiesigen Schwimmer, so daß wir uns noch immer mit „Erfassbädern“ zufrieden geben müssen. Der Memeler Schwimm-Club von 1932 hat daher auch für seine erste größere gesellige Veranstaltung, die am Sonnabend, dem 6. März d. J., in sämtlichen Räumen von Fischers Weinstuben stattfinden wird, diese Festbesichtigung gewählt, um seine Freunde und Mitglieder unter dieser Devise zusammenzubringen und den im Sommer mit den Wassersportlern geschlossenen Kontakt in üblicher Fröhlichkeit und Geselligkeit noch zu vertiefen. Die Festräume werden in ein „ästhetisches“ Hallenbad verwandelt sein, in dem sich die Festteilnehmer bei reichhaltigen Vorträgen und viel Tanz sicherlich gut unterhalten werden. Die Vorführungen werden die fröhlichen und fröhlichmachenden Seiten des Schwimmsports entsprechend beleuchten und sicherlich auch auf dem Parkett des Festsaales auf „trodenere“ Weise als im Sommer für den Schwimmsport werden. Die Kapelle wird für das „nötige körper-

liche Training“ sorgen, und für das bei Wassersportlern nun einmal unbedingt nötige „naße Element“ ist auch ausreichend gesorgt worden, denn die Einladung verspricht „temperiert ist gut das Nass, im Bassin und auch im Fasse, und bis früh um fünf erfreuen, sich am Tanz die Wasserheuen.“ Es ist somit für gute Unterhaltung aller „Badebesucher“ vorgesorgt, und man kann annehmen, daß dieses erste „Hallenschwimmfest“ des M. S. C. v. 1932 ebenso ausgezeichnet verlaufen wird, wie seine bisherigen sportlichen Veranstaltungen.

### „Hallo! Wir schalten ein!“

Das Winterfest der Damenabteilung des Memeler Sportvereins

Das diesjährige Winterfest der Damenabteilung des Sportvereins Memel, das am letzten Wochenende in „Fischers Weinstuben“ stattfand, hatte einen sehr neuzeitlichen Rahmen erhalten: es stand völlig im Zeichen des Radios. Die Sportdamen hatten somit, wenn auch vielleicht unbewußt, den sehr erfreulichen Nachweis geführt, daß sie echte Vertreterinnen ihres sogenannten „schwachen Geschlechts“ geliebten sind und sich die Vorliebe für alles Moderne bewahrt haben.

„Hallo! Wir schalten ein!“ Das war die Devise, und die Leitung des Vereins, die in den Händen von Frau Klein liegt, hatte es ausgezeichnet verstanden, die Abwicklung des Festprogramms wirkungsvoll auf den Charakter einer Radioübertragung abzustimmen, allerdings in Verbindung und unter Zuhilfenahme des hochaktuellsten „Fernseh“-Verfahrens. Die Sendung erfolgte von einer Privat-Riesen-Rundfunkstation aus, für die irgendeine Störung überhaupt nicht in Frage kam. Als Inhaber war Herr Max Maad vom Deutschen Theater gewonnen, der sich auch dieser Aufgabe mit dem uns von der Bühne her wohlbekannten Gesicht und einer stets gleichbleibenden Sorgfalt entledigte. Das Programm brachte u. a. eine Frühgymnastik, die, wie das ja auch in der „Praxis“ sein soll, vier „Hausfrauen“ von Kinderwagen und Kochtopf forschte, um an der Vervollkommnung der „schlanken Linie“ zu arbeiten. Nach einigen vielbelächelten Couplets (Max Maad) zeigten Fräulein Broschinsky und Fräulein Kadgich ein Bizeumertanz, der wunderbarlich gelang und wiederholt werden mußte. Drei Hockey-Mädels veranstalteten ein Mundharmonikakonzert, und Fräulein Kuhn, das sehr begabte komische Talent der Sportdamen, erfreute mit einem Couplet-Tanz; nach einem Duett zwischen „Röschin und Schornsteinfeger“ gab Herr Maad nochmals allerlei lustige Schurken zum Besten. Allen Darbietungen wurde herzlicher Beifall zuteil. Es wurde dann zum Tanz „eingeschaltet“, und bei dieser Sendung blieb es dann auch bis zur allgemeinen „Funkstille“.

Unter den Gästen sah man u. a. Landesdirektor Surau und eine Reihe von Vertretern Memeler Sportvereine. Alle Festteilnehmer, ob offiziell oder inoffiziell erschienen, sie waren sich einstimmig darüber einig, daß die Damen des Sportvereins immer noch die „Meisterschaft“ im Vereinen und Feiern fröhlich-gemütvoller Stunden besitzen. W.

## Hendekrug, 2. März

### Vollversammlung der Friseurzwangsinnung

Die Friseurzwangsinnung Hendekrug-Pogegen hielt am Sonntag nachmittag in Deims Hotel eine Vollversammlung ab, welche recht gut besucht war. Friseurobermeister Melzner eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Erschienenen, worauf zum ersten Punkt der Tagesordnung das Ein- und Ausschreiben der Lehrlinge vorgenommen wurde. Zum zweiten Punkt wurde der Jahresbericht erstattet, aus welchem hervorging, daß im Geschäftsjahr 1936 zwei Vollversammlungen, zwei Vorstandssitzungen und ein Innungsfest im Hotel Germania stattgefunden haben. Es sind vier Lehrlinge ein- und zwei ausgeschriebene worden. Die Beiträge sind je Mitglied und Jahr in der letzten Vollversammlung am 9. Februar 1936 auf zehn Lit festgesetzt worden. Außerdem hat die Innung verschiedene Anträge in Berufungsangelegenheiten an das Direktorium des Memelgebietes gemacht, welche teilweise zum Erfolg führten. Als dritter Punkt der Tagesordnung wurde der Haushaltsplan der Innung für das Jahr 1937 festgesetzt und genehmigt, worauf nach Einziehung der Beiträge der Kassenbericht zur Entlastung des Kassierers und des Vorstandes führte. Ein Antrag zwecks Führungsnahme mit den zuständigen Stellen zur Einführung und Einhaltung von seltenen Nichtpreisen wurde vorläufig zurückgestellt. Unter „Verschiedenes“ wurden interne Innungsangelegenheiten behandelt, worauf Obermeister Melzner die Versammlung mit dem Wunsche schloß, daß jeder das Seine zur Förderung der Innung im Interesse des Berufszusammenchlusses und der ganzen Handwerkererschaft des Memelgebietes tun möge.

### Vom Markt

Der am Dienstag in Hendekrug stattgefundene Wochenmarkt war im allgemeinen recht gut mit landwirtschaftlichen Produkten besetzt und auch von den Käufern gut besucht. Das größte Angebot hatte der Buttermarkt aufzuweisen, wo die Preise für Butter 1,40—1,50 Lit je Pfund im Einzelverkauf betragen; auch Händler zahlten 1,30—1,35 Lit je Pfund. Eier waren sehr reichlich zu haben und etwas billiger geworden; es wurden nur 9—10 Cent je Stück verlangt. Von Geflügel kosteten lebende Hühner 60—80 Cent, Hähne 30—40 Cent und lebende Puten 60—70 Cent je Pfund. Auf dem Gemüsemarkt kosteten Weißkohl 20 Cent, Braten 15—20 Cent je Kopf, Rosenkohl 60 Cent, Karotten 30 Cent, Beeten 25 Cent und Zwiebeln 1—1,20 Lit je Liter. Der Fischmarkt war nur mäßig besetzt, da von der Regierung nur wenige Fischer über das Hafengebiet waren, denn der Weg über das Hafengebiet ist augenblicklich schwer befahrbar. Zander kosteten 1,20 Lit, Hechte 80 Cent, Breiten und große Stinte 60 Cent, Strömlinge 40 Cent, Barsche 30 Cent und kleine Heißfische 10 Cent je Pfund. Auf dem Getreidemarkt war wenig Angebot vorhanden; es wurden für Roggen 13—13,50 Lit, für Hafer 14 Lit

## Einmal in Brionischken

Seit einigen Tagen hat sich im Gebiet der Verkehr an den verschiedenen Orten für den Grenzübertritt bedeutend gehoben, da die neuen gesetzlichen Bestimmungen betreffend Erteilung der Grenzkarten an die Memelländer sich allgemein belegend auf den Kleinen Grenzverkehr ausgewirkt haben.

Die Schlittenbahn auf der Chaussee Hendekrug-Ruß ist am Sonntag vorzüglich, und man fährt zwischen dem weiten schneebedeckten Flachland der Ruckalwer und Bismarder Moorregion, die besonders zu beiden Seiten der Schlakener Brücke an eine nördliche Tundralandschaft erinnert, in der blauen Winterjonnie aus feuchtem, glatten Schnee leicht dahin. Dede und kahl dehnen sich sumpfige Wiesen bis zum Horizont, deren schneeige Reinheit nur von dunklen, schütterten Bäumen und Gebüsch unterbrochen wird.

Nach einer guten halben Stunde ist Ruß erreicht, und Pferd und Schlitten werden im größten Gasthof des Ortes untergebracht. Dann geht es zu Fuß bis zum sogenannten „Punkt“, das ist die kleine Zollabfertigungsstelle auf einer Uferböschung, die genau auf der Spitze der Landzunge zwischen den beiden Mündungsarmen des Memelstromes — Almath- und Stirwischstrom — liegt.

Man sieht die vereisten und mit tiefem Schnee bedeckten Ströme in winterlicher Einsamkeit daliegen; wie gefesselt und erstarrt bildet ihr Lauf kaum einen Unterschied zwischen den flach zu beiden Seiten ansteigenden Ufern der Niederung, die ebenso waldtrübt und unbewohnt wie der Strom wirken.

Inzwischen sind in dem Zollgebäude zahlreiche Personen abgefertigt worden, die ebenso wie wir über das Eis auf die andere Seite des Stromes wollen. Tagtäglich herrscht jetzt hier „dicker Verkehr“, denn von Ruß allein überschreiten täglich etwa 50 bis 70 Menschen die Grenze. Nach kleinen Formalitäten mit höflichen Beamten sind unsere Grenzarten und unser Geldvorrat, der sechs Reichsmark nicht übersteigen darf, geprüft, und wir können hinüber. Ein kleiner Weg von wenigen Minuten über den zugefrorenen und stark beschneiten Strom führt uns nach Brionischken, das ist ein deutsches Dorf, von dem man nur zwei Gebäude, eine Zollabfertigungsstelle und das Gasthaus Forstreuter am Ufer sieht. Gasthaus Forstreuter ist nur ein ganz gewöhnlicher Landstrug, stellt aber für viele Einwohner des Memelgebietes eine ganz besondere Stätte dar, kann man in ihm doch alle jenen Herrlichkeiten, die zu Hause selten und

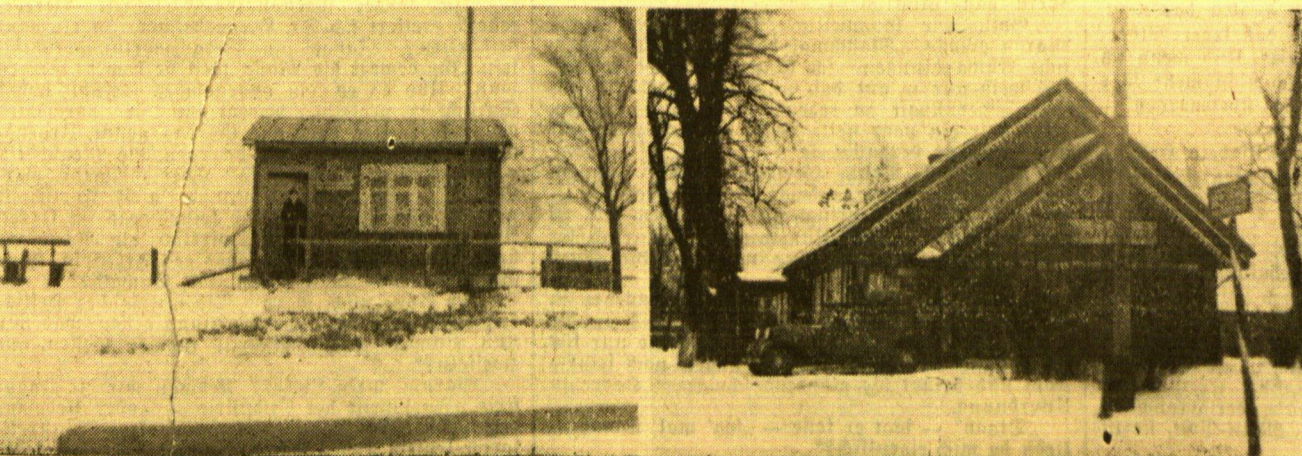
teuer geworden sind, wie Apfelsinen, Bananen, Weintrauben, Weine und Schokolade, billig erstehen.

Bei den Sonntagsbesuchern aus Hendekrug und Ruß erfreuen sich nun besonders die Getränke der Gaststätte, deutsche Weine und Cognac, besonderer Beliebtheit, wobei jedoch die Seltenheit dieser Getränke ausschlaggebend sein dürfte, denn auf wirkliche Qualitätsware stößt man beim Durchprobieren der „Weinliste“ des Gasthauses selten, aber dafür kostet die Flasche Sekt auch nur drei bis vier Mark.

In dem Verkaufsraum des Gebäudes, einem einfachen Landladenbetrieb, herrscht dichtgedrängte Hölle. Bürgerfamilien aus Ruß und Hendekrug sitzen einträchtig an Gartentischen und Stühlen, ein Gläschen Wein, einen Schnaps oder einen Berg Bananen- oder Apfelsinenshalben vor sich.

In einigen Nebenzimmern herrscht laute, angelegte Unterhaltung. Ältere Herren genehmigen hier kräftig einen nach dem andern, wie eine Batterie geleiteter Flaschen auf dem Tisch beweist. „Eine Pulle Schwarze Rah“ oder „Taragoner“ klinkt es von Zeit zu Zeit aus dem Raum, aus dessen dämmeriger Atmosphäre die lebhaft geröteten Gesichter einiger jovialer, älterer Herren hervorleuchten.

Unwillkürlich läßt man sich von der Leichtgläubigkeit des dichtgedrängten Gasthauses mitreißen; die sechs Mark wollen ja verkehrt sein. Und wenn sie dann wirklich alle sind, geht man erheblich „beschwingt“ über das Eis des Stromes zurück ins Memelgebiet.



Links: Die Zollabfertigungsstelle auf dem Punkt — Rechts: Das Gasthaus „Forstreuter“ in Brionischken.

und für Gerste 15 Lit je Zentner verlangt. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 20—28 Lit je Paar. Heu wurde für 2—2,50 Lit je Zentner und Brennholz für 8—15 Lit je Fuhr verkauft.

**\* Meisterkonzert der Volksbühne Hedenburg.** Am Sonntag, dem 7. März 1937, abends 8 Uhr, findet in der Aula der Hedenburgschule das dritte und letzte Meisterkonzert der Volksbühne Hedenburg in diesem Winterhalbjahr statt. Dabei wird als Gastdirigent Generalmusikdirektor Paul Scheimpflug-Berlin das Collegium musicum leiten und als Solist Professor Paul Schubert-Kaunas die Oboe spielen. Auf dem Programm stehen die Serenade für Streichorchester und Klavier von Hermann Busch, die Suite für Streichorchester, das Konzert in C-Dur von Johann C. Verghout, ein Konzert in C-Dur von Haydn und die Serenade Nr. 6 von Mozart. Karten außer Abonnement sind noch im Vorverkauf und an der Abendkasse zu haben.

**\* Fahrdrabbiestahl.** Dem Arbeiter Kostas Svetkouskas aus Gaidellen wurde auf der Fahrt von Werben nach Gaidellen das Fahrrad entwendet. Er hatte sich unterwegs bei Kirkliden an den Wegrand gesetzt, wo er einschlief. Als er erwachte, war sein Fahrrad, Marke „Dollor“, vorn graue und hinten rote Bereifung, verschwunden.

### Stadtesamt der Stadt Memel

vom 2. März 1937

**Aufgehoben:** Arbeiter Otto Ewald August mit Stütze Edith Anna Maria Kasat, Müller Anfas Rankuttis mit Arbeiterin Barbe Pareigis, geborene Pöds, sämtliche von hier.  
**geboren:** Eine Tochter; dem Arbeiter Alfred Emil Benatus, dem Arbeiter Georg Richard Karallus, dem Landgerichtsrat Hans Georg Bömelit von hier, dem Gutinspektor Paul Max Walter Ernst von Bangsforallen, Kreis Memel.  
**gestorben:** Kaufmann Emil Ernst Peterreit, 53 Jahre alt, von Dargußen, Kreis Memel. Eine uneheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

### Memelgau

#### Kreis Memel

**Ueberfall.** Sonntag morgen nach 6 Uhr fuhr ein Milchwagen von Endmatten-Trusch zur Molkerei nach Memel. Beim Vorwerk Althof entwendete ein hinzugekommener Radfahrer von diesem Wagen eine Kanne mit 20 Liter Milch. Im selben Augenblick fuhr mit ihrem Fahrrad die in Clausmühlen wohnhafte Textilarbeiterin Stasie Kasonaitė von Memel nach Hause und sah den Vorfall. Der Täter ließ darauf die Kanne stehen und fuhr mit einem Rad in Richtung Clausmühlen weiter. An der Kleinbahnstrecke erwartete er das Mädchen, riß es vom Rad in den Graben, und ohne sichtlichen Grund bearbeitete er das Gesicht des Mädchens mit Fäusten. Beim Abgehen eines Fußwerts ließ der Täter von seinem Opfer ab und entfloß mit seinem Fahrrad auf der Kleinbahnstrecke über Clemmendorff nach Memel. Die Ueberfallene mußte einen Arzt in Anspruch nehmen, während die Polizei die Ermittlungen sofort aufnahm.

**Der Landwirtschaftliche Verein Krottingen** hielt dieser Tage bei Kaufmann Karwowski-Krottingen eine Sitzung ab. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden Gutsbesitzer Martin Kapust-Jankeiten erteilte er das Wort dem Referenten Kreisierarzt Schühler. Der Vortragende verbreitete sich in längerem Ausführungen über Geburtshilfe bei Kindern. An einer Zeichnung erläuterte er die verschiedensten Fälle und führte auch Apparate vor, um in schwierigen Fällen Hilfe zu schaffen. Auf den Vortrag folgte eine rege Aussprache. Die zahlreich erschienenen Mitglieder stellten Fragen über besondere Fälle in der Viehhaltung, und bereitwillig wurde ihnen Aufklärung und Rat erteilt. Nach der Verteilung der Düngungsverläufe kam es zur Aussprache über das stattgefundene Winterfest, das in jeder Hinsicht ein voller Erfolg gewesen ist. Der Reinertrag soll für eine Bahnfahrt ins Gebiet verwendet werden. Nach Aufnahme neuer Mitglieder schloß der Vorsitzende mit Dankesworten an den Vortragenden die Sitzung.

#### Kreis Hedenburg

##### Solzverkäufe

Dieser Tage fand in Kugelait ein Holzverkauf aus der Förkerei Kawanollen statt. Es wurde Kuz- und Brennholz verkauft. Drei Raummeter Birkenkloben kosteten 32—33 Lit, Kieferkloben 31 bis 32 Lit, Erlenkloben 29—31 Lit und Tannenkloben 24—25 Lit. Bauholz kostete 1. bis 2. Klasse 30 bis 40 Lit, 3. Klasse 24—27 Lit und 4. Klasse 20 Lit je Festmeter.

In Saugen wurde Holz aus den Förkereien Ohlfarten, Pörfatten und Jonischen verkauft. Es wurden etwa 1000 Raummeter Brennholz und etwa 500 Festmeter Bauholz ausbezogen. Bezahlt wurden für Kieferkloben 10 Lit, für Anbruch 8—9 Lit, für Birkenkloben 11 Lit, für Kieferknüppel 6—8 Lit, für Anbruch 4—6 Lit, für Fichtenknüppel 2 Meter lang, 7 Lit, für Anbruch 8 Lit, für Erlenkloben 9—10 Lit, 2 Lit, für Anbruch 5—6 Lit, für Erlenkloben 8—9 Lit, für Anbruch 5—6 Lit, für Erlenkloben 7 Lit, für Anbruch 5 Lit, für Kieferkreißig, 2. Klasse, 2,50

bis 3,50 Lit je Raummeter, für Fichtenkloben 2,50 Lit je Raummeter, für Bauholz 1. und 2. Klasse bis 46 Lit je Festmeter, für 3. Klasse 40 Lit, für 4. Klasse 30—35 Lit.

**Generalversammlung des Fischereivereins Minge.** Der Fischereiverein „Minge“ hielt dieser Tage eine außerordentliche Generalversammlung im Gasthause Siemontis in Minge ab, zu der alle Mitglieder vollzählig erschienen waren. Der Vorsitzende hob in seiner Begrüßung hervor, daß der Verein auf ein achtzigjähriges Bestehen zurückblicken könne. In Erledigung der Tagesordnung wurde die Kaffe gekostet, worauf dem Kassierer und dem Vorstand Entlastung erteilt wurde. Bei den darauffolgenden Wahlen wurden gewählt: Paul Korenschait als Vorsitzender, Fritz Drewnus als Stellvertreter, David Lenkowsky als Schriftführer, Hermann Schleppe als Kassierer. Dann stellten die Fischer den Antrag, bei den Behörden wegen Ermäßigung der Schleipantellen-Preise vorstellig zu werden. Die Fischerei sei in diesem Winter nicht besonders gut gewesen. Nach der Versammlung blieben die Mitglieder noch eine Weile gemütlich beisammen.

#### Kreis Pogegen

**Vollversammlung der kirchlichen Körperschaften des Kirchspiels Coadjuthen.** Am Sonntag fand in der Schule in Coadjuthen eine Versammlung des Gemeindefirchensrats und der Kirchengemeindevertretung statt. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des Stellvertretenden Vorsitzenden vom Gemeindefirchensrat und die Wahl der Vertreter für die Kreisynode. Bei der Abstimmung wurde einstimmig der Kirchenälteste Besitzer Hermann Schieme-Coadjuthen zum stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeindefirchensrats gewählt. Bei der Wahl der Vertreter für die Kreisynode wurden gewählt: Mühlensbestzer August Preukhat-Coadjuthen, Besitzer Georg Plogkies-III-Verkmennigen (beide gehören dem Gemeindefirchensrat an) und das Mitglied der Kirchengemeindevertretung Mühlensbestzer Johann Raujoks-Kallnuggen. Als Stellvertreter wurden gewählt: für Preukhat Besitzer Georg Peldkus und Bäckermeister Max

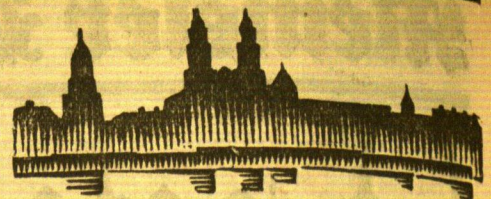
**Bereit-Coadjuthen, für Plogkies-Verkmennigen:** Besitzer Daumann-Kawanollen und Besitzer Christof Plogkies-III-Verkmennigen, und für Johann Raujoks Besitzer Wallendhus-Ammonschen und Kaufmann Georg Kawanoka-Coadjuthen. Im Anschluß an die Wahlen wurde beschlossen, am dem 2. März in der Kirche stattfindenden Missionstagesabend teilzunehmen und ein Lichtbildvortrag genehmigt. Die nächste Vollversammlung der kirchlichen Körperschaften wird wieder an einem Sonntag stattfinden.

**Die Entwässerungs-Gesellschaft Gudden** hielt dieser Tage eine Vorhandlung ab. Der Gesellschaftsvorsitzer Graetsch-Gudden erstattete den Jahresbericht, worauf nach Prüfung der Belege dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Dann wurde der Etat für 1937 aufgestellt und die Umlage für 1937 auf 2/2 v. H. festgelegt. Es wurde beschlossen, daß die Entwässerungsgräben wie bisher von den Anliegern unentgeltlich zu räumen sind, während für größere Instandsetzungen die Gesellschaft die Kosten trägt.

**Zusammenstoß zweier Autos.** Dieser Tage stieß der Postautobus K 19 auf der Landstraße in Wilkischen in einer Kurve mit dem Lastwagen K 169 zusammen, wobei beide Fahrzeuge erheblich beschädigt wurden. Personen kamen dabei nicht zu Schaden.

**Verschiedenes aus Coadjuthen.** Beim Holzhacken glitt dem Besitzer K. aus Verkmennigen die Axt von einem Stück Holz ab und traf so unglücklich den Fuß des K., daß dieser mit einer schweren Verletzung des Fußrückens sofort zum Arzt gebracht werden mußte. — Die 14 Jahre alte Tochter des Stellmachers J. aus Coadjuthen glitt auf einer über die Straße führende Fußgängerbrücke aus und fiel so unglücklich, daß sie einen Armbruch erlitt. — Durch einen Unfug, den man häufig beobachten kann, wurde dieser Tage ein Mädchen von einem Schlittenfuhrer überfahren und erheblich verletzt. Der Besitzer K. aus Ammonschen, der sich auf der Fahrt von Coadjuthen nach Pogegen befand, wollte mehrere hintereinander fahrende Fuhrwerke überholen. Als er gerade an einem der zu überholenden Fuhrwerke vorbeifuhr, schlug der Fahrer des Gefährts mit der Peitsche nach dem Pferd des K., das nun einige Sprünge machte und hierbei ein auf der Straße gehendes Mädchen mit der Peitsche umwarf. Das Tier wurde wild und ging durch. Bereits nach kurzer Fahrt wurden die Geheute k. aus dem Schlitten geschleudert, während das Pferd fuhrlos weiterlief. Erst als der Schlitten gegen einen Baum stieß und zerbrach und auch das Pferd geschnitten wurde, konnte das Mädchen zum Stehen gebracht werden. Das Mädchen, das bei dem Unfall erhebliche Verletzungen erlitten hatte, mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

**Ein vierbeiniger Dieb beim Stehlen ertappt.** Ein Bürger in Coadjuthen hatte dieser Tage ein Schwein geschlachtet und den Schweinskopf in eine mit Wasser gefüllte Wanne gelegt. Ein verdächtiges Geräusch aus dem Raum, in dem der Schweinskopf sich befand, veranlaßte den Eigentümer einmal nach der Ursache des Geräusches zu sehen. Nicht wenig erstaunt war dieser nun, als er einen Jagdhund vorfand, der sich den 14 Pfund schweren Schweinskopf bereits aus der Wanne geholt hatte und unter Mitnahme seines Beutestücks schleunigst das Weite suchte. Alle Drohungen und auch die Verfolgung verfehlten ihren Zweck, da der Dieb schneller war als sein Verscholer, und so verschwand der für die Herstellung von Wurst so dringend notwendige Schweinskopf auf nimmerwiedersehen.



### Kaunas, 2. März Feier eines Künstlerjubiläums

In den Räumen des Vereins der Reichdeutschen fand am Sonnabend eine schlichte Feier des 25-jährigen Künstlerjubiläums des Dozenten an der Staatsoper, Professor Paul Schubert, statt. In dieser Veranstaltung hatten sich zahlreiche Angehörige der deutschen Kolonie und Bekannte und Kollegen des Jubilars eingefunden. Der deutsche Gesandte Dr. Juchlin, die Herren der Deutschen Gesandtschaft mit ihren Damen und Generalmusikdirektor Paul Scheimpflug wohnten gleichfalls dem Abend bei. Unter der Leitung von Paul Scheimpflug wurde ein ernstes musikalisches Programm geboten, an dem auch der Jubilar als Solist mit seinem Instrument mitwirkte. Mitwirkende des Abends waren Fräulein Schallhammer (Gesang), Paul Scheimpflug (Klavier), von der Staatsoper Wolf Eduardas (Violine), Patalis (Flöte), Ceplys (Klarinette), Budopas (Fagott) und der Jubilar Professor Paul Schubert (Oboe). Ein geselliges Zusammensein hielt die Besucher bis in die frühen Morgenstunden zusammen.

### Eine Veranstaltung des Deutschen Frauenvereins

Der Deutsche Frauenverein veranstaltete am Sonntag in den Räumen des Vereins der Reichdeutschen einen Nachmittagsfest, der über Erweiterte große Beteiligung fand. Er war gleichzeitig als Abschiedsabend für das langjährige Vorstandsmitglied des Kaunauer Deutschen Frauenvereins, Frau Scholz gedacht, die infolge Verletzung ihres Gatten, Herrn Scholz von der Deutschen Gesandtschaft nach Berlin in den nächsten Wochen Kaunas für immer verlassen wird. Frau Scholz hat in den langen Jahren gegenrechtlich und ausopfernd an erster Stelle in der Armenfürsorge gewirkt und vielen Bedürftigen durch persönliche Tatkraft geholfen. Sie war die eigentliche Stütze der Armen- und Krankenfürsorge dieses Vereins. In den Darbietungen und vorgetragenen Gedichten kam die außerordentliche Achtung und Verehrung, die Frau Scholz genießt, zum Ausdruck. Volkstänze, von Jugendlichen in Volkstrachten vortragend, fanden viel Zustimmung. Tänze, Volkspiele und Frohlinn hielten die Gäste bis in die Mitternachtsstunden zusammen. Der Reingewinn fließt der Armenfürsorge zu.

### Schöffengericht Memel

**Diebstahl.** Die Arbeiterin Marija K. aus Memel mußte vor Gericht wegen, dem Schuhmacher J. zwei fünfzig-Lit-Schweine aus der Tasse gestohlen zu haben. Sie wollte Anspruch darauf gehabt haben, denn sie habe ihm die Wirtschaft geführt. Tatfrage war, daß sie stets Wirtschaftsgüter erhalten hatte. Da die Angeklagte fünfzig Lit bereits abgeben hatte, wurde sie anstelle von drei Tagen Haft zu 30 Lit Geldstrafe verurteilt.

**Jugendlicher Einbrecher.** Der sechszehnjährige Laufbursche Helmuth S. aus Memel, der schon zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist, fand wieder wegen verschiedener Diebstahle vor Gericht. Er gab die Diebstahle zu und wurde wegen einfachen und schweren Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Wegen unerlaubten Waffenbesitzes — er hatte auch eine Pistole gestohlen — erhielt er eine Woche Haft. Ein gestohlenen Rad hatte er dem Ruffahrer Erich Sch. aus Wilkischen verkauft, der wegen Hehlerei zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Ebenfalls wegen Hehlerei hatten sich der Kaufmann Arthur K. aus Wilkischen und der Visittier Walter F. aus Memel zu verantworten, die von dem Angeklagten gestohlene Sachen gekauft hatten. Sie wurden aus Mangel an Mitteln freigesprochen. Der Glaser Karl A. aus Memel, von dem S. die Pistole gestohlen hatte, mußte sich nun wegen unerlaubten Waffenbesitzes verantworten. Er wurde zu einer Geldstrafe von 70 Lit oder sieben Tagen Haft verurteilt.

### Pröfute

Durch Einstellung eines Technikers von der Philips-W.G. ist es mir ermöglicht, sämtliche

### Radioreparaturen

sachgemäß und billigst ausführen zu können. Ferner empfehle ich sämtliche Neueingänge von „Philips-Radios“, welche auf Wunsch Interessenten kostenlos und unverbindlich im Hause vorgeführt werden. Habe stets auf Lager Akkubatterien, Akkumulatoren, Philips-Glähampen.

### Bernhard Rasch

Pröfute Tel. 16.

### Bin unter Nr. 234 an das Telefonnetz angeschlossen

Brot- und Feinbäckerei  
**H. Klamp**  
Hedenburg

### Wer beleibt Bauporzellen?

3 Morg. gutgelegene Bauporzellen? Zulchriften untl. 9745 an die Geschäftsstelle d. B. in Hedenburg erbeten.

### Zubrente

zum Langlohn'fahren aus Vanhaustrahen und Schilgallen können sich melden.  
**Mähle Koltz**  
Hedenburg  
Telefon 7

### Zitluttun

Suche vom 15. 3 ein tüchtiges  
**Mädchen**

das kocht. und käfen kann.  
Daneben steht eine komplette

### Mahlmühle

zum Verkauf.  
**Paulait, Zitluttun**  
Po Kampsvaivilken

## Eine Frau ohne Eigenschaften

Roman von Else Wernicke

Dreizehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich verbitte mir solche Bemerkungen, Jürgen“, sagt Elisabeth und ist sich der Sinnlosigkeit ihrer Worte voll bewußt.  
„Siehst du, siehst du“, lacht der andere. „ich hab' dir ja vorhin schon gesagt: die Menschen vertragen die Ehrlichkeit nun mal nicht! Aber ich will dir was sagen, da du doch selbst im Ernst nicht glauben wirst, daß du mit den paar Groschen deiner Schwelgerei genügt hast — du wirst mal mit Ullmann ein vernünftiges Wort reden. Er kann mal was für mich tun — verstanden?“

Elisabeth Hellwig unterdrückt eine heftige Ablehnung. Das kann ich nicht! Alles, aber das nicht, niemals! — Sie weiß zu genau, daß jeder Widerspruch ihn bis zum äußersten reizt. Und wenn ich jetzt von ihm fordere, daß er mich nicht mehr hier aufsucht, dann steht er morgen da, übermorgen — jeden Tag! Bis ich wahnsinnig werde...

„Ich will es versuchen“, sagt Elisabeth Hellwig leise und denkt ängstlich: Zeit gewinnen! Vielleicht findet sich ein Ausweg. Sie geht langsam und in tiefen Gedanken nach Haus.

Der junge Mann, der auf der hinteren Plattform des Omnibusses steht, preßt halbblau und verzweifelt vor sich hin. Viel eingetragener hat der Ueberfall ja nicht, aber wenig ist besser als gar nichts. Und die sozusagen direkte verwandtschaftliche Beziehung zu dem großen Ullmann ist günstig, sehr günstig sogar. Da hat die sogenannte Freundschaft mit der komischen kleinen Schraube der Frohwein, doch noch mal ihr Gutes gehabt. Mein Gott, sie ist ja so verliebt in ihn —

Er lächelt eitel und sehr zufrieden.  
„Fräulein Hellwig nicht da?“ fragt Ullmann.  
„Kommt jeden Augenblick zurück, anädiger Herr“, sagt John und hängt sorgfältig den Ueberfall auf einen Higel. Ein anständiger Diener weiß nichts und sagt nichts, was er nicht unbedingt muß.

Also war sie es doch. Er hat sie als er vorfuhr, am Ende der Straße gehen sehen. Aber was hat sie mit einem jungen Mann spazieren zu laufen? Gott, schließlich geht es ihm nichts an. Sie ist ein junges Mädchen und man lebt im Frühling. Ullmann kommt gerade von Dinah —

Entzückend, kindlich und zerbrechlich hat sie ausgesehen in ihrem bunten Seidenen Schlafanzug, ganz vergraben in die weichen Kissen ihrer Couch. Ein ganzer Spiel- und arbeitsfreier Abend für beide — das muß gefeiert werden! Man würde frische Luft schnappen und dann beimfahren in die Hildegardstraße zu einem gemütlichen Tee. ganz still, ganz allein, ganz glücklich —

„Gott, wie langweilig, Tino“ — hat Dinah Marön gelacht. Manchmal hast du direkt bürgerliche Anwendungen, ich kann mir nicht helfen.“ Sie weiß nur zu gut, daß solche Abende ihn veranlassen, „ernsthaft zu reden“, und wozu? „Nein, laden wir ein paar nette Leute ein und seien wir mal so richtig verandigt, ja?“

„Telephon?“ Nein, Gertrud, ich bin nicht zu Haus — sagen Sie irgendwas. Oder warten Sie — ist es Billi?“ Sie springt auf. „Du, den lab' ich auch gleich ein — ja?“ Ullmann nickt natürlich. Er findet Harter greulich, aber wenn es ihr Spaß macht —

Dann fliegt Dinah mit einem Satz wieder in ihre Kissen und läßt sich von ihm sorgfältig in die weiche Decke hüllen. Dinah ist doch heute nur für ihren Tino da, aell? Und sie aneelt nach seinem Kopf und bringt die glänzend schwarzen Haare in Unordnung.

„Dinah“ — sagt er leise — „sag' mal, Dinah — liebst du mich eigentlich?“

„Ich lie — be dich“, singt Dinah pathetisch und übertrifft noch Herrn Edoard Grieg — „ich liebe dich, in Zeit und Ewigkeit!“ Sie lacht hell.  
„Gott, Tino, wie komisch du aussehest — wie ein verkopfter Bernhardiner! Mit deinen groben, traurigen Augen und deinen Haaren — du — sieh mal, wie lang die schon wieder sind!“ Sie zieht eine Strähne über sein Gesicht bis fast zum Kinn hinunter. „Seh' deinen Friseur mal wieder in Nahrung, Ebert, ja?“

Martin Ullmann betrachtet sie und schweigt.  
„Und jetzt muß Tino brav sein und nach Hause fahren, damit Klein-Dinah sich sehr, sehr schön machen kann. Denn Tino will doch heute abend stolz auf sie sein, nicht?“

„Herr Ullmann, Sie haben mich mir gefragt?“ Da ist ja Fräulein Hellwig.  
„Nein, danke, nichts Besonderes. Lassen Sie die Hände zu mir herein.“ Frauen — — —

Alle Wandarme brennen im Speisezimmer.  
„Ihr ganzer sogenannter Fortschritt, Verehrtester“, ereifert sich Dr. Hergeheimer, „ist ein ganz gefährlicher Mangel an Verantwortungsbewußtsein. Ihr beweist die Masse, weil sie beweagt werden muß. Und da es ein angenehmes Gefühl hoher Stittlichkeit verleibt, beweagt ihr sie „vornwärts“ oder „aufwärts“ oder wie ihr das nennt. Irrend-mohin muß man sie ja bewegen, die Menschheit, also warum nicht vornwärts? Oder vielmehr, warum soll man diese Bewegung nicht Fortschritt nennen, auch wenn man sich keineswegs im klaren ist, ob dieser Fortschritt wirklich ein Vornwärts bedeutet? — Nein, danke, anädiger Fräulein, keine Soße mehr! — Was lasten Sie, Dama?“

„Ich frage mich, warum Sie mit solcher Heftigkeit die Ehrlichkeit und Bedeutung dessen, was wir nun einmal fort Fortschritt nennen wollen, anzweifeln?“

„Warum, mein Lieber? Nehmen wir die Andustrie. Fortschritt der Industrie — oder Ueberindustrialisierung heißt internationaler Wettstreit, sprich letzten Endes Krieg. Nehmen wir den loge-

nannten technischen oder organisatorischen Fortschritt — der beglückt uns mit ständig steigender Verringerung der Eigenleistung, weil die Leistung standardisiert wird. Er tötet die Einfaltkraft, die Schöpferkraft und schafft letzten Endes Menschen nach dem Typ X 202, wie die in der Serie hergestellten Schraubenmutter für eure vielbewunderten Maschinen. Und bitte — wir haben es ja schon — je stärker der Mensch dem „Typ seiner Zeit“ angeglichen ist, desto wertvoller kommt er sich vor. Originale, Menschen mit eigenem Kopf — lieber Gott —

Dr. Hergeheimer ereifert sich mit dem ihm eigenen Temperament. Seine silbergrauen Haare scheinen sich zu kräuben. Der Waler Damaal eben der, der durch das auffehmerregende Porträt von Ullmann berühmt wurde — arinkt und widerspricht lebhaft. Nur aus Freude an der Debatte im Grunde —

„Hergeheimer, Sie dürfen eins nicht vergessen: wozu gehen wir aus? Von dem Wunsch der Menschheit nach der bekannten Glückseligkeit, die wahr? Schön — also darin sind wir uns einig. Die Menschen wollen durchaus glücklich sein. Bitte — und der moderne Fortschritt mit all seinen aronen vollen Begleiterscheinungen schafft eines einmal unbedingte: die Zweiteilung der Menschheit! Mensch von heute sind genau in der Mitte durchgeschnitten: sie Arbeit — sie Privatleben oder Vergnügen oder wie Sie sonst wollen. Und weiter führt der Fortschritt: die Arbeit ist zwar vernünftiger, aber der Mensch wird nicht mehr Mensch. — Bleiben wir geistig und menschenwürdig — bleiben wir bei dem Mechaniker, der vierzig Jahre am gleichen Platz die gleiche Schraubenmutter Typ 202 auf eine bestimmte Schraube fest — aber diese Arbeit verschafft ihm eine Freiheit, in der er leben kann. Und — ist das gar nichts? Wohlens und Sonnenschein und so weiter. Und einigermassen soll man essen? Während früher, ohne Fortschritt, die Braten Handwerker Tag und Nacht in ihrer Werkstatt saßen und nur existieren konnten, wenn sie mehr leisteten als die andern — und wo stieß da das Leben, mein Lieber?“ (Fortsetzung folgt)

## Ist ein Westpakt möglich?

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Frankfurter Zeitung“ einen Leitartikel, dessen Gedankengänge zeigen, aus welchen Gründen Deutschland und Italien auf das englische Memorandum über den Westpakt vom November vorigen Jahres bisher noch nicht geantwortet haben. Wie wir melden, hat die englische Regierung durch ihre Botschafter in Berlin und Rom dieser Tage noch einmal an das Memorandum erinnern lassen. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

Weniger die Franzosen als die Engländer sorgen dafür, daß uns allen das Wort „Westpakt“ im Gedächtnis bleibt. Hört man manche Stimmen, so könnte man glauben, uns Europäern fehle wirklich nichts anderes an unserem Glück, als uns gegenseitig die feierliche Versicherung abzugeben, daß wir an der Stelle, die ohnehin nachgerade eine der sichersten Zonen der ganzen Welt zu sein verspricht: zwischen der Nordsee und den Alpen, nicht übereinander herfallen werden. Stellt man aber die Frage, ob wirklich ein Westpakt die dringlichste Angelegenheit sei, dann kann man von Engländern die Antwort hören: Wer durch dieses Tor gegangen ist, dem werden gewisse andere Dinge winken, die tatsächlich noch wichtiger sind als neue Sicherheitsparagrafen im Abingebiet. Das mag sein, — unter anderem winkt aber auch das, was man früher den „Westpakt“ nannte, oder durch ihn zu erreichen suchte: eine ungeheure Bindung Deutschlands an einige fragwürdige Erscheinungen und Zustände, die ohne unser Zutun geschaffen wurden und für die wir keine Verantwortung zu übernehmen wünschen.

Die Engländer betreiben den Westpakt auch in der Absicht, diesmal für ihr eigenes Land, einen garantierten Schutz gegen Angriffe zu erlangen. Da sie aber auch ohne Westpakt die für sie wichtigste Garantie bereits erlangt haben, nämlich das im vergangenen Jahr gegebene französische Schutzversprechen, ist klar, daß das englische Drängen besondere Hintergedanken haben muß. Das gleiche gilt für die französische Politik, der es ja auch ohne Westpakt nicht an der englischen Waffenhilfe fehlte. Bei diesen Hintergedanken spielen natürlich die „Interessen in Osteuropa“ eine große Rolle, aber doch mit merklichen Nuancen. Um es übersichtlich auszudrücken: wenn man in Paris vom Westpakt spricht, meint man die Interessen Frankreichs in Osteuropa und, in zweiter Linie, das Mittelmeerproblem; erst in dritter Linie denkt man an den Rhein. Spricht man in England davon, so denkt man in erster Linie an das Mittelmeer, in zweiter an die Abhängigkeit der von den Engländern Frankreich gegenüber übernommenen Garantiepflicht und in dritter Linie an Osteuropa. Da Frankreich Allzungen und Garantieverprechen keineswegs als nachteilig ansieht und da sich die französische Regierung noch im Vollbesitz der eingebildeten Vorteile ihrer Überlegenheit glaubt (vor allem des „Stufenpakts“), zeigt sie zur Zeit keinen übertriebenen Eifer in Bezug auf den Westpakt. Dementsprechend wirkt dabei mit, daß die Sowjetregierung um jeden Preis den Abschluß eines Paktes verhindern möchte, der die großen Mächte Westeuropas (ohne Beteiligung der Sowjets) zusammenführt.

So kommt es, daß die Engländer weiterhin in der Westpaktfrage „hürend“ bleiben. Sie möchten die deutsche Regierung zu einer Fortpflanzung des diplomatischen Fadens veranlassen. Ob sie aber sehr präzise Vorstellungen über die Form eines Westpakts und über seinen Inhalt gemacht haben, ja, ob sie überhaupt endgültige Vorstellungen haben, wie ein Pakt aussehen könnte ist eine ganz andere Frage. Das ist begrifflich, denn sie befinden sich dabei in einer beträchtlichen Schwierigkeit, die daher kommt, daß sie nicht einfach den früheren Locarnovertrag in seinen noch brauchbaren Teilen (sehr vieles ist unbrauchbar geworden, auch infolge des belagerten Stellungswechsels) kopieren können und ihn auch nicht kopieren wollen, weil sie ja nach einer Garantie für ihr eigenes Land streben und weil sie ein dreieckiges Verhältnis, nämlich einen Garantievertrag zwischen Deutschland, Frankreich und England wohl jeder anderen Wirkung vorzuziehen. Da England bereits im Besitz eines französischen Hilfeversprechens ist und da ein deutscher Angriff auf England ebenso wie ein französischer Angriff auf das Inselreich zu den Unwahrscheinlichkeiten dieser Welt gehört, muß die englische Regierung wohl einen anderen Notfall ins Auge gefaßt haben, nämlich den, daß Großbritannien einmal in einen noch ernstlicheren Konflikt im Mittelmeer geraten könnte, als der, den wir alle vor einem Jahr mitanfaßen. In einem solchen Fall möchte Großbritannien gewiß sein, weder Frankreich noch Deutschland auf der Seite der Gegner Englands zu sehen. Umgekehrt ist aber begrifflich, daß die Italiener, die im Locarnovertrag die Rolle einer der Sicherheit am Rhein garantierenden Macht hatten, kein Vergnügen an einem Westpakt haben könnten, der — anstatt dem Locarnogedanken zu folgen — eine nordwesteuropäische Zone schaffen würde: nämlich durch einen Pakt zwischen Deutschland, England und Frankreich, — so daß den Italienern nur übrig bliebe, mit einem separaten Pakt vorlieb zu nehmen, etwa mit jenem Mittelmeerpakt, den die französische Regierung immer wieder zum Vorschlag bringt. Kurz gesagt: Die Italiener wollen sich nicht beiseite drängen lassen, wenn schon — wie sie sagen — ein neuer Westpakt angesichts der stark veränderten Verhältnisse geschlossen werden muß.

Es wäre uns völlig neu zu hören, daß die englische Regierung diese doch sehr wichtigen Vorfälle mit der italienischen Regierung zur beiderseitigen Befriedigung besprochen hätte. Daß die Stimmung der Italiener, die ja auch kein Notwendiges mit England haben, durch das riesige englische Rüstungsprogramm nicht besonders günstig beeinflusst wurde, war aus der Presse erkennbar. Trotz den englisch-italienischen Vereinbarungen über den status quo im Mittelmeer und trotz der erfreulichen Entwicklung der „Nahemerkungspolitik“ gegenüber Spanien, scheinen wir unter Umständen in Paragrafen fahrenden Einvernehmen unter den sogenannten „Locarnomächten“ noch nicht überwunden zu sein. Wenigstens ist das bisher nach außen nicht sichtbar geworden. Die Hauptfrage wird aber sein: Will man und braucht man einen Westpakt, und wie könnte oder müßte er aussehen.

## Noch einmal Italien und die Habsburger

# „Restauration gefährdet Oesterreichs Unabhängigkeit“

Eine Stellungnahme des „Giornale d'Italia“

Rom, 2. März. (Eta.) „Giornale d'Italia“ äußert sich erneut über die österreichische Restaurationsfrage. Die Haltung Italiens Oesterreich gegenüber steht fest, schreibt der Direktor des Blattes; sie beruht auf dem Grundsatze der politischen Unabhängigkeit und territorialen Unverletzlichkeit Oesterreichs. Außerdem erkenne Italien an, daß der Charakter Oesterreichs als deutscher Staat unveränderlich sei. Diese Haltung kommt in den Römischen Protokollen zum Ausdruck. Aus dieser eindeutigen Einstellung Italiens zum gesamten österreichischen Problem ergibt sich auch, wie „Giornale d'Italia“ betont, die Beurteilung der Restaurationsfrage. Eine Restauration in Oesterreich ist — ganz abgesehen von welchem Gesichtspunkt aus man die Habsburger Dynastie betrachtet — nicht aktuell, aber doch gefährlich. Die Frage einer Restauration ist in den Vorverhandlungen und in den Römischen Protokollen selbst niemals angeschnitten, sondern stets zurückgestellt worden. Weder diplomatische Akte noch Äußerungen verantwortlicher italienischer Persönlichkeiten, ja nicht einmal italienische Pressestellen erlauben den Schluß, daß Italien einer Restauration der Habsburger freundlich gegenüberstehe. Eine Restauration könne die österreichische Unabhängigkeit eher aufs Spiel setzen. Gleichzeitig würde eine ernste Lage in ganz Europa geschaffen werden. Diese Auffassung wird auch von verantwortlichen österreichischen Staatsmännern geteilt, wie dies aus der Rede des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg vom 14. Februar hervorgeht. Italien denke nicht daran, sich in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs zu mischen.

## Graziani auf dem Wege zur völligen Geländung

Rom, 2. März. (Eta.) Nach einer aus Addis Abeba eintreffenden amtlichen Mitteilung schreibt die Botschaft im Vatikan des Vizekönigs Graziani stetig fort, so daß er binnen weniger Tage völlig genesen sein wird. Nach einer Untersuchung durch Professor Trugoni sei jede innere Komplikation als ausgeschlossen zu betrachten.

## Schweizer Pressestimmen zur Hitler-Erklärung

Bern, 2. März. Zu der Erklärung Hitlers betreffend die Neutralität der Schweiz schreibt der „Berliner Bund“ u. a.: „Als sich der Kanzler des Dritten Reiches Ende Januar vor dem Reichstag mit den Beziehungen seines Landes zu den Nachbarstaaten befaßte und erklärte, die deutsche Regierung habe Belgien und Holland versichert, daß sie bereit sei, diese Staaten jederzeit „als unantastbare neutrale Gebiete anzuerkennen oder zu garantieren“, ist in der schweizerischen Presse und in politischen Kreisen die Frage aufgetaucht, warum die Schweiz unerwähnt blieb. Die Antwort war, ihre Neutralität sei von Deutschland längst anerkannt und eine Selbstverständlichkeit. Nun hat der Reichskanzler diese Selbstverständlichkeit ausdrücklich bestätigt und das schweizerische Volk ist ihm dankbar dafür. Wir schulden dem Bundesrat Schlichtes Dank für seine Vermittlung. Das Schweizer Volk wird die Erklärung als das entgegennehmen, was sie wohl sein muß: als feierliche Proklamation eines verantwortlichen Regierungschefs vor der ganzen Welt, mittelbar auch als eine Versicherung, dem Frieden dienen zu wollen.“

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: Die Erklärung des deutschen Reichskanzlers, die den Willen zu unbedingten Respektierung der Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz feierlich zum Ausdruck bringt, ist in den Beziehungen unseres Landes zu Deutschland ein bedeutungsvoller und erfreulicher Akt. Damit fallen ein Reihe von Missverständnissen und Mißbehagen, die in den letzten Jahren gelegentlich die Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland zu belasten drohten.“

Die „Basler Nachrichten“ schreiben u. a.: „Deute, da sogar eine Erklärung der Bundesversammlung in Aussicht genommen wird, um der Unerschütterlichkeit des schweizerischen Neutralitätswillens und der Priorität dieses Grundsatzes vor allen anderen Verpflichtungen Rechnung zu verleihen, wird man die rückhaltlose Erklärung des deutschen Reichskanzlers mit Genugtuung aufnehmen.“

## Holland fürchtet die neue Lage

Der holländische Militärhaushalt angenommen - Die „Gefahr“ des französisch-belgischen Festungsgürtels

Der holländische Militärhaushalt ist von der Zweiten Kammer gegen die Stimmen der Marxisten angenommen worden. In einer der Abstimmen vorausgehenden Rede teilte Ministerpräsident Dr. Colijn mit, daß in den Jahren 1936 und 1937 rund 89 Millionen Gulden (etwa 280 Millionen Lit) mehr für Rüstungszwecke verausgabt werden und verausgabt werden als im Jahre 1935. Davon entfallen jährlich allein 29 Millionen (etwa 100 Millionen Lit) auf vermehrte Flottenausgaben. Hundert neue Flugzeuge seien in letzter Zeit entweder bereits geliefert worden oder befänden sich im Bau. Das Artilleriematerial und der Bestand an schweren Maschinengewehren sei weitgehend vergrößert worden. Für das gesamte kriegsfähige Heer seien Gasmasken angeschafft worden. 25 000 Mann könnten gegebenenfalls sofort für die Verteidigung der Grenzen bereitgestellt werden. Acht neue Unterseeboote befänden sich im Bau neben mehreren anderen kleinen Kriegsschiffen. Der weitere Ausbau der holländischen Flotte werde planmäßig durchgeführt werden.

Ueber die militärpolitische Lage Hollands sagte der Ministerpräsident Colijn, daß sich die Dinge sowohl in Europa als auch im Fernen Osten grundlegend seit den Nachkriegsjahren geändert hätten. Der französisch-belgische Festungsgürtel bringe für Holland die Gefahr mit sich, in einem kommenden Kriege Kriegsschauplatz zu sein, falls nicht schon jetzt die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen ergriffen würden. Auch die jetzige Lage Niederländisch-Indiens lasse sich nicht mit der früherer Jahre vergleichen.

Daher müsse das niederländische Volk ohne Murren die höheren Rüstungsausgaben auf sich nehmen. Der Ministerpräsident sprach sich dann sehr entschieden gegen eine Rüstungsanleihe aus. Die erhöhten Militärausgaben müßten aus den laufenden Mitteln bezahlt werden.

Von Seiten der NSD (Nassert-Bewegung) wurde geltend gemacht, daß die von der Regierung ergriffenen Aufrüstungsmaßnahmen noch lange nicht ausreichend seien. Insbesondere wird von dieser Seite auf den mangelhaften Schutz Niederländisch-Indiens und die ungenügende Schlagkraft der niederländischen Flotte hingewiesen.

## „Seeschlacht“ im Atlantik

Am letzten Montag begannen im Atlantischen Ozean auf der Höhe von Gibraltar die jährlichen gemeinsamen Übungen der englischen Heimatflotte und der Mittelmeerflotte. Wegen des spanischen Bürgerkrieges ist der ursprüngliche Plan, die Übungen im westlichen Mittelmeer abzuhalten, aufgegeben worden. Aus dem gleichen Grunde bleiben einige Einheiten der beiden Flotten in den spanischen Gewässern zurück. Während der sechs vorgesehenen Manövertage werden die beiden Flotten eine Unterbrechung taktische Übungen durchführen, an denen sich auch Marineflugzeuge beteiligen werden. Die Übungen werden voraussichtlich mit einer „Seeschlacht“ im Atlantik auf der Höhe von Kap Spartel (Marokko) abgeschlossen werden.

## Das ist die Wahrheit über die „Lusitania“

U.S.A.-Senator Pittman entlarvt eine Weltkriegslüge

Senator Pittman, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Washingtoner Bundes senats, erläuterte in einer Rundfunkrede über die National Broadcasting Co. den Neutralitätsentwurf, der im Plenum des Senats besprochen wird. Pittman bezeichnete das Gesetz als eine Maßnahme zur Sicherung des amerikanischen Friedens.

Er ging dann ein auf die Katastrophe der „Lusitania“ und sagte, sie sei ein mit Angriffswaffen ausgerüstetes britisches Handelschiff gewesen. Ueber 100 Amerikaner seien dabei in der Kriegszone ums Leben gekommen. Pittman erklärte: „Diese Amerikaner hatten nicht auf einem bewaffneten Schiff eines kriegführenden Staates zu suchen.“

Deutschland habe seinerzeit erklärt, es könne seinen Unterseebooten nicht zumuten, sich dem überreichenden Angriff eines Handelsdampfers auszulassen. Präsident Wilson habe daraufhin die Alliierten gebeten, ihre Handelschiffe nicht zu bewaffnen. Die Alliierten hätten dies aber abgelehnt und weitere Katastrophen seien gefolgt, bis der amerikanische Bundeskongress endlich den schmerzlichen Fehler begangen habe, „bewaffnete Neutralität“ zu be-

schließen. So sei Amerika in den Weltkrieg verwickelt worden. Die jungen Söhne Amerikas seien über den Ozean nach Europa geschickt worden, wo sie auf den Schlachtfeldern verbluteten. Es sei angebracht, der unsinnigen Opfer wahrlich nicht zu viel verlangt, daß Amerika in einem neuen fremden Krieg auf die Freiheit der Meere verzichte und die Schiffsahrt den Kriegführenden überlasse. Die „Lusitania“ ist, wie das „Berl. Tag.“ hierzu schreibt, vielleicht eine der mächtigsten Waffen der alliierten See- und Lügenpropaganda gewesen. Der von Paris und London aus mit diabolischem Geschick gesteuerten agitatorischen Ausschlagung des „Lusitania“-Falles, die sich in erster Linie auf die Lüge stützte, der Dampfer sei unbewaffnet gewesen, ist es vor allem zuzuschreiben, daß in den USA die Parteigänger der Alliierten die Oberhand gewannen. Die Welt wußte längst die Wahrheit, aber in den Ländern der ehemaligen Alliierten wurde sie selten und dann nur schamhaft gesagt. Um so wichtiger, daß sie jetzt aus so maßgeblichem Munde in solcher Deffektivität und mit solcher Unzweideutigkeit verkündet wird.

## Der Sudetendeutsche Tag von Aulzig

Henlein fordert Ausschreibung von Neuwahlen ins Prager Parlament

Die Sudetendeutsche Partei hat Aulzig eine große Tagung, die in grundsätzlicher Form klar und eindeutig die politische Gestaltung und Kraft der sudetendeutschen Einheitsbewegung in zielstrebiger Richtung aufzeigte. Einleitend teilte Konrad Henlein mit, daß er die in der letzten Amtswahltagung in Aulzig eingeleitete Hauptleitung der Partei aufgelöst habe. Er dankte allen früheren Hauptleitungsmitgliedern für ihre Arbeit und erklärte, daß der Amtsbereich der Hauptleitung nunmehr vollständig auf den Führerrat der SDP. übergehe.

Der Stellvertreter Henleins, Abgeordneter Karl Hermann Franke, gab einen geschichtlichen Rückblick über die bisherigen „Stappen sudetendeutscher Politik“. Die in St. Germain übernommenen Verpflichtungen der tschechischen Regierung, aus der Tschechoslowakei eine „Art höherer Schweiz“ zu machen, seien ebenso wenig eingehalten worden wie die Minderheitsenschutzbestimmungen. Trotz des Eintritts sudetendeutscher Parteien in die Prager Regierung habe man das bisherige Unrecht keineswegs gemildert, es sei vielmehr ein weiteres Abgleiten des Rechts und des Bestandes des Sudetendeutschums eingetreten. Die Haltung der Sudetendeutschen unter Führung Konrad Henleins nach der Auflösung der nationalen Parteien im Jahre 1933 sei nicht verstanden worden, auch nach dem einzig dastehenden sudetendeutschen Wahlsieg vom Mai 1935 habe man die angebotene Hand zum Frieden ausgeschlagen. Nun verusche man, mit deutschen Splitterparteien zu einer Art Ausgleich zu gelangen. In Wirklichkeit wurden aber nur alten Versprechungen neue hinzugefügt. Die deutsch-tschechische Frage könne nur mit der Mehrheit des Sudetendeutschums durch gesetzliche Vereinbarungen gelöst werden.

Ein Rechtsgutachten über „die Grundlagen einer Nationalitätenordnung in der Tschechoslowakei“ erstattete der Abgeordnete der SDP. Kundt. Sieben Thesen stellte Kundt auf, die zur Erreichung des Friedens im Staate führen können: die Konstituierung der Völker und Volksgruppen als Körperschaften des öffentlichen Rechts, ihr Zusammenwirken zum Staatswillen, die Einführung des nationalen Katasters, die Einführung der Selbstverwaltung durch diese natürlichen Gemeinschaften, die Neuregelung der Gerichts- und Verwaltungssprengel und die Einhaltung des Bevölkerungsschlüssels bei der Besetzung der Staatsämter, eine weitgehende Sektionalisierung der Staatsverwaltung und die Bürgerschaft dafür, daß jede Volksgruppe ihren Besitzstand erhalten und mehreren kann.

Den Höhepunkt der Kundgebung bildeten die grundsätzlichen Erklärungen des Vorsitzenden der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein. Das Volk als Bluts-, Schicksals- und Willensgemeinschaft stehe er in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Trotz aller Schicksalsschläge seien die Sudetendeutschen feilsch und biologisch ungeboren; es sei ein Fatum gewesen, zu glauben, sie würden durch die wirtschaftliche Verelendung verbluten, oder man könne die kulturelle Verbundenheit der Sudetendeutschen mit ihrem großen Muttervolk unterbinden. Nur mit Anwendung brutaler Gewalt könne ein tschechischer Nationalstaat verwirklicht werden. Die Verfassung sei nicht erfüllt worden, insofern sie die Gleichberechtigung aller Staatsbürger verbürgt. Die Sudetendeutschen können nicht zulassen, daß die ihnen verbürgte freie Entwicklung in eine „babylonische Gefangenschaft“ umgewandelt werde. Jeder Sudetendeutsche sei ehrlich davon überzeugt, daß der Friede in der Tschechoslowakei nur durch die Anerkennung der Volkspersönlichkeit und der Volkstumsgrenze hergestellt werden könne. Die Grundzüge für die gerechte Lösung der Nationalitätenfragen seien die Einführung der Selbstverwaltung, die die Einheitlichkeit und die Grenze des Staates nicht vererbe, weiter auf Grund von nationalen Katastern, die Zusammenfassung der Staatsbürger gleicher Volkzugehörigkeit in gleichberechtigte Körperschaften des öffentlichen Rechts, die die Eigenbestimmung auf dem Boden ihres Städtungsgebietes und die Bestimmung in allen Staatseingriffen zu erhalten hätten. Alles das müsse durch Gesetze sichergestellt werden.

Konrad Henlein kündete hierauf an, daß die Sudetendeutsche Partei im Prager Parlament die nötigen Gesetzesvorlagen unterbreiten werde, damit noch mal eine Probe darauf gemacht werden könnte, ob und wieweit die Tschechen ehrlich eine Versöhnung wollen. Die sudetendeutschen Forderungen seien: Schutz der Heimat, Sicherung der Volkstumsgrenze, völlige Selbstverwaltung und Wiedergutmachung des den Sudetendeutschen seit 1918 zugefügten Unrechts. Unter großer Begeisterung forderte Henlein auch die sofortige Ausschreibung von Neuwahlen ins Prager Parlament, damit die Regierung den Beweis erhalte, daß diese von ihm aufgestellten Forderungen wirklich von allen Sudetendeutschen gewünscht werden.

„Abermals“, so schloß Konrad Henlein unter dem stürmischen Beifall der Sudetendeutschen, „strecke ich die Hand zum Frieden aus. Es ist möglich, daß sie nochmals ausgeschlagen wird. Da Recht und Wahrheit meine Helfer sind, werde ich mit Euch, meine Kameraden, weiterkämpfen. Wir wollen fest an unsere Mission glauben, die für ganz Europa Ruhe und Frieden bringen wird. Wir werden unablässig um die Erfüllung ringen, komme, was kommen mag!“

## Ukraine-Stadt unter Wasser

Moskau, 2. März. Wie die „Tas“ meldet, ist ein Teil des Dnjepropetrowsker Bezirks von großen Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Der Fluß Wolotschnaja ist über die Ufer getreten und hat die Stadt Melitopol unter Wasser gesetzt. In den Straßen steht das Wasser zwei Meter hoch. Mehr als 200 Häuser sind überflutet, davon sind 46 Häuser vollständig zerstört. In den umliegenden Dörfern sind 250 Bauernhäuser zerstört und weggeschwemmt worden. Zur Hilfeleistung sind Militär eingeleitet worden.

# Wenn das Inka-Gold aufersteht

Auf den Spuren der Mexikana-Mine — Abenteuerliches Ringen um die größte Goldmine der Erde

lima, Ende November.

Alle bösen Geister der Inkas sind im Begriff, aus ihren goldenen Gräbern aufzuerstehen. Anders als die letzten Inkas es träumten. Doch wer kennt das Ende dieses neuen Abenteuer? In den amerikanischen Wäldern unternehmen Spekulanten seit einigen Wochen den Versuch, erneut die Aktien der Mexikana-Goldmine-Company in die Höhe zu treiben. Wirklich sind Bestrebungen im Gange, jene größte Goldmine der Erde endlich auszubenten, an der sich Europäer und Amerikaner schon einmal die Zähne ausbissen.

Man kennt jene geheimnisvolle Bergstraße, die einst die Inkas im Auftrag ihrer größten Herrscher bauten, um den Weg hinauf in die Berge, hinauf auf 5000 Meter Höhe, zu sichern. Es handelt sich um jene Wege, die die einstigen Goldquellen der Inkas im Herzen der Anden mit Taxamalca verbanden.

Wenn sich heute Weiße unter der Führung alter Inkalente dort hinaufwagen, dann rüsten sich diese Inkas reichlich mit Koka aus, während die Europäer und Amerikaner auf ihr sportlich trainiertes Herz vertrauen und daran glauben, daß die Frischleberkur, die ihnen moderne Ärzte bei derartigen Strapazen anraten, alle Gefahren spielend überwinden lassen. Die Bergkrankheit ist die größte Gefahr in jenen Zonen, wo das Gold vielleicht am Wege liegt, aber auch der Tod gleich nebenan haufen soll.

Man weiß, daß der Goldhunger der Erde nie größer gewesen ist als gerade in diesen Wochen und Monaten. Es war deshalb kein Zufall, daß alle die Prospektoren, die in Kanada und Alaska nicht mehr erfolgreich genug waren, nach Südamerika herüber kamen und sich von Cuzco aus mit dem Flugzeug hoch in die Berge hinauftragen ließen. Sie bezahlten den Inkas, die sie unten im Tale harterten, gewaltige Summen. Ihre Jagd nach dem Gold scheint erfolgreich gewesen zu sein.

Denn genau wie damals, vor 14 Jahren, bei der ersten Jagd auf das Inka-Gold, sind die Telegramme nach Buenos Aires und New York hinübergegangen. An den Börsen notierte man die Aktien, längst nur noch mit 4 oder 5 % gehandelten Aktien der Mexikana-Goldmine-Company über Nacht um 300 % höher.

Doch die alten Andenfahrer, die Kenner der Höhe, sind und bleiben noch misstrauisch. Es ist alles wieder genau so wie damals. Da waren auch zwei Amerikaner aufgetaucht, stiegen in die Berge empor, fanden eine Stelle, wo sie 50 Gramm Gold in der Tonne Erde entdeckten, gründeten mit tollen Kabelleben telegraphisch eine Tiefengesellschaft und zogen Hunderte von Ingenieuren, Tausende von Goldgräbern heran. Die Dampfer brachten gewaltige Ladungen Maschinen. Die „vorläufigen Ausgabungen“ beliefen sich auf viele Millionen Pesos.

Hoch brohen in den Bergen wurden an den Inkastraßen Stationen und Stappen konstruiert. Sogar Drahtseilbahnen errichtete man, die die Höhenunterschiede schneller bewältigen sollten. Es war nicht übertrieben, wenn in den Prospekten der Mexikana-Goldmine-Company zu lesen stand, daß ihre Goldmine die reichste der Erde sei. Es war also verständlich, daß eine ungeheuer feierliche Einweihung der Mine — freilich unten im Tale — erfolgte.

Aber — die eigentliche Goldmine lag 4400 Meter hoch. Wie einstmal die Inkas die Höhenluft ertragen konnten, ist heute noch ein Rätsel. Vielleicht verfügt sie über irgendein geheimes Medikament, das den heutigen Menschen unbekannt ist. Jedenfalls, als die Weißen sich an die Ausbeutung der Mine machten, entwickelte sich hoch oben in den Bergen eine grauenvolle Tragödie.

3000 Bergarbeiter und Ingenieure hatte man hinaufgeholt. Nach 2 Monaten waren 45 von ihnen tot. Sie waren der Bergkrankheit mit all ihren Schrecken und Angstzuständen erlegen. 1000 Mann hatten sich bald darauf geschnitten und suchten einen

Arbeitsplatz, wo man nicht so nahe am Tod war. Die Gesellschaft mußte nicht, was werden sollte. Man setzte die Arbeitszeit herab und erhöhte die Löhne, um so die Menschen zu schonen. Langsam aber sicher zerbröckelte der große Traum von der gewaltigsten Goldmine der Erde. Denn was nützt die Mine und was nützt das Gold in der Erde, wenn die Menschen nicht mehr stark und widerstandsfähig genug sind, um den Felswänden das Gold zu entreißen? Zum Schluß war man so weit, daß die Tagesarbeit nur noch vier Stunden betrug bei einer Entlohnung von 15 Pesos. Mitunter gelang es, unten an der Küste eine Handvoll

Leute herauszubringen. Aber die doppelte Anzahl stieg zu Tale.

15 ganze Monate dauerte der Traum von der reichsten Goldmine der Erde. Man hatte versucht, mit 3 Stunden Arbeit und 20 Pesos pro Tag den Betrieb aufrechtzuerhalten. Man wäre bei dem Goldreichtum des Bodens immer noch auf die Rechnung gekommen. Aber die neuankommenden Arbeiter brachen nach 30 Minuten zusammen. Jähren stürzte das Blut aus den Ohren und aus der Nase. Man mußte das Feld räumen. Das Gespenst der Bergkrankheit hatte gesiegt. Die Inkas sahen mit stillem Lächeln zu, wie die Weißen zu Tale zogen.

Ob es diesmal gelingen wird, mit den modernen Mitteln der Medizin die Menschen so widerstandsfähig zu machen, daß sie in 4400 Meter Höhe den neuen Sturm auf die Goldschätze der Inkas wagen können? Die Kosterungen an den Börsen von Buenos Aires und New York werden in ein paar Monaten, bestimmt aber in einem Jahr, zu er-

zählen wissen, ob eine neue Tragödie hoch oben in den Anden vor sich geht.

Vorläufig beginnt man die Bergleute und Bergingenieure, die man in die Goldminen hinausschickt, mit Koka und Frischleber zu behandeln. Außerdem aber ist ins Auge gefaßt, die Arbeiter immer nur für 4 Wochen hinaufzunehmen und dann irgendwo ein paar tausend Meter tiefer in einer Art Sanatorium, in ein Erholungs-lager zu schicken. Die Praxis wird erweisen, ob unter diesen Umständen, also mit sehr erhöhten Kosten, die reichen Goldminen noch immer die Ausbeutung lohnen. Ohne diese Schutzmaßnahmen, die man heute schon vorbeugend ins Auge faßt, wird man jedoch niemals das Inka-Gold jenen Bergschluchten und Berghöhen entreißen. Die Höhenkrankheit — das sind die bösen Geister der Inkas, die bis zum heutigen Tage das Gold hüteten. So glauben jedenfalls felsenfest die Eingeborenen. Wer diese Geister überlistet, steigt als Milliardär zu Tale.

## Schatzsucher-Expeditionen auf dem Meeresgrund

In Italien hat sich eine Gesellschaft zur Hebung von Schätzen aus untergegangenen Schiffen spezialisiert. Sie verfügt über eine mit dem modernsten Material ausgerüstete Flottille sowie eine Reihe hervorragender Taucher und kann bereits auf viele Erfolge in den Meeren aller Erdteile zurückblicken. Gegenwärtig arbeitet sie in den südafrikanischen Gewässern an der Küste von East London, wo der englische Dampfer „Caribon“ im Jahre 1928 mit einer Ladung von 800 Tonnen Kupfer während eines furchtbaren Unwetters verankert. Nach Beendigung dieser Aufgabe ist eine Ausbeutung des Meeres um Pola geplant, auf dessen Grund noch aus Kriegszeit her ungeheure Massen von Metall ruhen. So befinden sich zwischen Punta Christo und Punta Benevo 15 deutsche Unterseeboote, die seinerzeit nach Kriegsende von der deutschen Marine dort versenkt wurden. Die italienische Tauchergesellschaft hat aber noch abenteuerlichere Unternehmungen auf ihrem Programm. So denkt man ernstlich daran, einen Versuch zur Bergung der napoleonischen Flotte zu machen, die im Jahre 1798 in der Bai von Aboukir von Nelson verlor. Auch der berühmte Schatz von Navarino soll gehoben werden. Er befindet sich im Innern einiger türkischer Kriegsschiffe, die bekanntlich im Jahre 1827 mit ihrer Ladung von Gold und Juwelen, deren Wert man auf etwas über 10 Millionen Pfund

schätzte, von der englisch-russischen Flotte in der Bucht von Navarino zum Sinken gebracht wurden.

Weiter beabsichtigt man, die Elite der mutigsten Taucher mit der unheimlichen Aufgabe zu betrauen, das Wrack der „Titanic“ zu untersuchen, in dem sich noch große Mengen von Gold und Schmuck befinden müssen, so unter anderem der legenden-unmögliche Diamant von Hope, dessen Wert allein über zwei Millionen Francs beträgt und der seinen Besitzer allerdings stets Unglück gebracht hat. Zur Erleichterung der unterseeischen Schatzsuche wurde kürzlich wohl der merkwürdigste aller geographischen Atlanten fertiggestellt. Er besteht aus einer Reihe von Marinearten, auf denen alle sogenannten „Friedhöfe des Meeres“ eingezeichnet sind. Das Material zu diesen älteren Dokumenten der Schiffskatastrophen in aller Welt wurde aus den Listen über die untergegangenen Schiffe, die seit vielen Jahrzehnten in London, Paris, Barcelona und New York fortlaufend geführt werden, entnommen und in zahlreichen Fällen noch durch besondere Nachforschungen vervollständigt. Auch auf dem Grunde des Armeekanal ruhen schätzungsweise einige Hundert Schiffe. Die Reichtümer an Gold, Silber, Juwelen und Metallen, die in den Tiefen der See begraben liegen, werden auf wenigstens 30 Milliarden Lire geschätzt. Es wartet also noch ein riesiges Betätigungsfeld auf die mutigen italienischen Taucher.

vorgehaltenem Revolver auf das Trittbrett und hielten die Bankeinstellen im Kraftwagen in Schach, bis sie rund 300 000 Francs geraubt hatten. Dann zerschnitten sie noch die Reifen, sprangen auf ihren bereitstehenden Kraftwagen und entkamen unerkannt.

## Ein Fernflug Deutschland-Australien

Da Berlin, 2. März. Vom Fabrikflugplatz der bekannten Junkers-Werke in Dessau ist vor einigen Tagen eine Junkers-Maschine, Typ J 30 gestartet, die den Namen des bekannten australischen Flugpioniers Lawrence Hargrave trägt und über Rom, Tripolis, Kairo, Bagdad, Indien, Singapur nach Sidney und Melbourne fliegen, also eine Strecke von 22 000 Kilometern zurücklegen soll. Es ist eine normale Serienmaschine vom Typ J 30 mit zwei Flug-Dezelmotoren, die zehn Passagieren bequemen Platz bietet. Nachdem schon die South African Airways, die schon seit Jahren eine größere Anzahl von Junkers-Maschinen in Betrieb haben, vor einiger Zeit eine Reihe von Maschinen dieses Typs angekauft haben, sieht man in Australien den Ergebnisse dieser Fahrt mit großem Interesse entgegen. Junkers-Maschinen sind auch in Australien nichts Neues mehr, — haben sich die Australier doch vor zehn Jahren, gelegentlich der Erschließung der Goldfelder in Neuguinea der Junkers-Maschinen zum Transport von riesigen Baggen mit größtem Erfolg bedient. Diesmal jedoch gilt das Interesse vor allem den Leistungen der Dezelmotoren, mit denen die Maschine ausgerüstet ist und von denen man sich persönlich überzeugen will, nachdem schon die Versuchsfalge der Luftkanäle im vorigen Herbst über den Nordatlantik ausschließlich mit Dezelmotoren durchgeführt wurden.

## Wieder „Gespensterflugzeuge“ an der norwegischen Küste

Wieder einmal konnten, wie erst jetzt bekannt wird, an zwei verschiedenen Orten an der Westküste Norwegens in den letzten Tagen ausländische Flugzeuge über norwegischem Hoheitsgebiet einwandfrei festgestellt werden. Eines der Flugzeuge wurde nördlich von Karmøy gesichtet, das andere wurde bei Hauge beobachtet, wo es allem Anschein nach zwischen 14.30 und 15 Uhr die Titanic-Grube bei Sandvick fotografierte. Durch Nachfrage bei den zuständigen Stellen konnte nachgewiesen werden, daß norwegische Flugzeuge zu der angegebenen Zeit in diesen Gegenden nicht unterwegs waren.

## Die Schwiegermutter ermordet

In Dessau tötete der 39 Jahre alte Väme aus Jansen in Pommern seine Schwiegermutter durch einen Lungenstich und verletzte eine auf Hilfe eilende Frau durch einen Dolchstoß in den Rücken tödlich. Dann machte er selbst seinem Leben durch einen Schuß ein Ende. Aus Abschließungsgründen geht hervor, daß Väme seine Frau, mit der er in Scheidung lebte und die er bei ihrer Mutter vermutete, töten wollte.

## Gangsterunwesen in Frankreich

Ueberfälle auf Auto-Geldtransporte — Etwa eine Million Francs erbeutet

Die Serie der Autoüberfälle in Südfrankreich wird durch einen neuen dreisten in Aix-en-Provence verübten Raub bereichert. In der alten Universitätsstadt wurde ein Postwagen von Banditen überfallen und mit samt dem Chauffeur entführt.

Jeden Abend um 21 Uhr bringt ein Auto vom Postamt die nach außerhalb weiterzubefördernden Pakete zum nahen Bahnhof. 150 Meter vom Postamt entfernt, mitten im Zentrum der Stadt, wurde der Raubüberfall ausgeführt. Die Banditen zwangen den Postfahrer zu halten, indem sie mit ihrem schweren Privatwagen quer vor den Postwagen fuhren, so daß der Fahrer scharf bremsen mußte, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Gleichzeitig sprangen zwei Männer, deren Gesichtser durch Schalls verhängt waren, auf die Trittbretter zu beiden Seiten des Chauffeurs und hielten dem überraschten Fahrer einen Revolver vor, mit der Drohung, zu schießen, wenn er einen Laut von sich gebe. Dann erkletterten sie den Führerfuß, warfen den Chauffeur durch die Ladefläche, die sich bei den französischen Postwagen hinter dem Sitz befindet, in das Innere, und einer der Banditen fesselte und knielte ihn, während der andere den Wagen hinter dem Privatwagen her aus der Stadt fuhr.

An einem völlig verlassenem Ort, 12 Kilometer hinter der Stadtgrenze, setzten die Banditen ihren Gefangenen in Freiheit. Der Fahrer mußte von hier aus erst 4 Kilometer bis zur nächsten Ortschaft laufen, um die Polizei von dem Überfall zu verständigen. Die Polizeibehörden stellten sofort alle Straßen der Gegend unter Überwachung, aber bis jetzt konnte noch keine Spur von den Räubern und dem gestohlenen Postwagen entdeckt werden.

In dem Postwagen befanden sich sechzehn Postfächer. Neben dem Schicks, von denen die Banditen keinen Gebrauch machen können, haben die Räuber 5 bis 600 000 Francs an Bargeld erbeutet. Die Höhe der gestohlenen Werte konnte bis jetzt noch nicht genau festgelegt werden, man schätzt sie aber auf über eine Million Francs. Vierer verwegene Banditenreich ist bereits der zweite Überfall auf einen Geldtransport innerhalb einer Woche.

\*

Paris, 2. März (Eita). Ein selten dreister Raubüberfall wurde von fünf maskierten Verbrechern auf einen Bankkraftwagen in einer Straße des Pariser Vorortes Vincennes verübt. Die Gangster überholten den Kraftwagen, stoppten, sprangen mit

## Die gestohlenen Liebesbriefe / Von J. H. Vammerlöw

Nervös rollte Sir Andy die Schnur seines Aneifers zwischen den Fingern. Er war ungefähr 40 Jahre, sah aber trotz seiner grauen Haare an den Schläfen jünger aus.

Es schien ihm schwer zu werden, auszusprechen, was er sagen wollte. Er hustete, sprach über das Wetter und war recht zerkürrt.

Die Dame verfiel ihm nun schon mehrmals, daß man sich auf ihn unbedingt verlassen könne. Alles bliebe zwischen ihnen beiden, Sir Andy möge ihm alles sagen, denn oft spielten gerade die Bagatellen die größte Rolle im Leben.

Sir Andy ritz sich zusammen: „Ja“, sagte er, „es ist wohl am besten, ich berichte alles zusammenhängend. Die Sache ist so — ich habe Angst, daß man Expresseversuche machen wird.“

Die Dame nickte erwartungsvoll und steckte sich eine Zigarette an.

„Und Sie bringen den Einbruch, der gestern bei Ihnen verübt wurde, mit dem eventuellen Expresseversuch in Verbindung?“

Sir Andy bejahte.

„Es wurden mir Liebesbriefe gestohlen.“

„An wen waren sie adressiert?“

„An mich.“ Sir Andy sah verstümmt vor sich hin.

„Die Briefe waren von einer Dame geschrieben.“ fuhr er fort, „sie heißt Maissie Quinn und ist Tänzerin am Gaiety-Rabaret. Ich war sehr verliebt in sie und hielt verschiedentlich um sie an. Ich glaube auch, daß sie mich wiederliebte! Aber sie gab mir niemals eine bindende Antwort.“

Schließlich hinterging sie mich mit einem jungen Mann von zweifelhaftem Ruf und versuchte gar nicht, es mir zu verheimlichen. Da machte ich Schluss. Es ist dies bald ein Jahr her. Vor einiger Zeit nun verlobte ich mich mit Lady Mägin, wir heirateten im nächsten Monat, und nun fürchte ich, daß Maissie Quinn mir Schwiegerkinder machen will.“

„Wie sieht sie in einem ihrer Briefe ihre Untreue an?“

„Ja.“

Die Dame pfiff.

„Da haben wir's! Den Brief wollte sie wiederhaben. Wissen Sie, wer der junge Mann mit zweifelhaftem Ruf ist?“

„Ja. Er heißt Charles Lynch. Damals, als er

Maissie kennen lernte, hatte er eine kleine Erbschaft gemacht und sie verbrauchte die gemeinsam. Jetzt bringt er sich vermühtlich durch, und ich höre, er wäre aus seinem Klub ausgeschlossen worden.“

„Schön“, sagte Die Dame. „Möglichkeitweise wird Maissie Quinn, wenn sie den Brief wieder in Händen hat, auf nicht eingehaltene Eheversprechen klagen. Haben Sie mir alles erzählt?“

Sir Andy überlegte — „ich denke — nein, doch nicht! Aber ich glaube, das fällt nicht ins Gewicht. Außer den Briefen verschwand gleichzeitig ein Perlenhalsband, das ich für meine Braut gekauft hatte.“

„Und das finden Sie unwichtig?“ Haben Sie der Polizei Mitteilung gemacht?“

„Nein — nur keinen Skandal.“

„Wir werden sofort den Perlenhalsband anmelden. Von den Briefen brauchen wir ja nichts zu sagen.“

Am selben Nachmittag brachte Die Dame in Erfahrung, daß Charles Lynch noch immer Maissie Quinn nach der Vorstellung abholte und mit ihr zusammen war.

Am Abend suchte er Maissie Quinn am Gaiety-Rabaret auf. Sie war eine ziemlich frapperende Schönheit, schlant, blond, Ende zwanzig.

Die Dame ging direkt auf sein Ziel zu. Er erzählte ihr, daß er den Auftrag habe, die Briefe, die Sir Andy an sie geschrieben hatte, zurückzufordern. Sir Andy sei bereit, tausend Pfund dafür zu bezahlen.

Maissie Quinn spielte die Erstaunte und Geirränkte und sagte, sie denke nicht daran, die an sie gerichteten Liebesbriefe zu verkaufen. Dazu hätten sie für sie zu großen Erinnerungswert.

„Tausend Pfund sind viel Geld.“ gab Die Dame zu bedenken.

Maissie Quinn zuckte die Schultern.

„Ich weiß nicht recht. Wer es sich leisten kann, tausend Pfund zu bezahlen, kann auch zweitausend geben.“

„Möglich“, antwortete Die Dame. „Ich werde mit Sir Andy sprechen. Kann ich Sie morgen um drei Uhr aufsuchen. Dann werde ich Ihnen das Geld bringen.“

Maissie Quinn erklärte sich nach einigem Zögern einverstanden. Wie Die Dame erwartet hatte,

war Maissie nicht alleine, als er sie am Tag darauf aufsuchte. Charles Lynch wurde ihm vorgestellt.

„Maissie Quinn steht allein auf der Welt“, sagte er zu Die Dame. „Und Sir Andy ist sehr reich, da er auf wenig hübsche Art sein Eheversprechen nicht eingehalten hat, geht Maissie Quinn auf das ihr an sich nicht zusagende Geschäft ein.“ Maissie Quinn schien mit den Tränen zu kämpfen.

„Maissie Quinn will zweitausend Pfund für Rückgabe seiner Briefe an Maissie Quinn zahlen“, sagte Charles Lynch.

Die Dame stimmte zu und sah auf die Uhr.

„Aber nun hat Maissie Quinn sich die Sache überlegt und findet fünftausend nicht zuviel dafür. Vergessen Sie nicht — er hatte ihr die Ehe versprochen!“

„Sind die Briefe hier?“ wandte sich Die Dame an Maissie Quinn.

„Ja“, antwortete Charles Lynch.

„Gut, Sie sollen fünftausend haben. Aber ich habe nur dreitausend Pfund bei mir. Den Rest erhalten Sie morgen.“

Weder Maissie Quinn noch Charles Lynch wollten darauf eingehen.

So hat Die Dame, telefonieren zu können, damit das Geld geschickt würde.

„Vielleicht kann ich die Briefe inzwischen einmal sehen“, sagte er, nachdem er angerufen hatte, man möge ihm noch weitere zwei tausend Pfund bringen.“

Mr. Lynch sah bedenklieh aus.

„Aber Sie werden doch nicht erwarten, daß ich die Rache im Saal kaufe!“ sagte Die Dame. „Ich muß mich selbstverständlich davon überzeugen, daß es die richtigen Briefe sind.“

Mr. Lynch wechselte einen Blick mit Maissie Quinn und nahm dann langsam einen Pack gebündelter Briefe aus seiner Tasche.

Die Dame setzte sich an den Schreibtisch und begann die Briefe durchzugehen.

Es klingelte.

„Da kommt das Geld“, rief Die Dame und drehte sich um.

Maissie Quinn ging um zu öffnen.

Der Inspektor French trat mit zwei Beamten in das Zimmer.

Die Dame blieb am Schreibtisch sitzen und schien sehr beschäftigt.

„Mr. Lynch?“ wandte sich der Inspektor fragend an Charles Lynch.

„Ja, der bin ich“, kam nervös die Antwort.

„Kennen Sie dies wieder?“ fragte der Inspektor und hielt ihm ein großes ovales Etui aus dunkelgrünem Wildleder unter die Augen.

Charles Lynchs Gesichtsausdruck war eine ausreichende Antwort. Auf einen fast unmerklichen Wink des Inspektors wurde er gefasst, während er sich vergebens zur Wehr setzte.

„Die Briefe her!“ schrie er Die Dame dann während an. „Das werden Sie mir alle hüben!“

Die Dame übergab ruhig die gebündelten Briefe Maissie Quinns.

„Verwahren Sie gut“, rief Charles Lynch noch in der Tür, ehe er abgeführt wurde.

Die Dame nahm ein Auto und fuhr direkt zu Sir Andy.

„Die Sache liegt klar“, rief er triumphierend.

„Sie können sich das Perlenhalsband auf der Postzeit abholen, Sir Andy!“

Und dann erzählte er, wie er sich seines Auftrags erledigt habe.

„Aber —“ unterbrach Sir Andy ihn erschrocken.

„Das Halsband war nicht so wichtig. Die Briefe, das ist wiederhaben. Und wenn Sie nun gar die Briefe in Händen hatten, die ich selbsterge-schrieben, wie konnten Sie die nur wieder hergeben?“

„Wissen Sie, wieviele Briefe Sie an Maissie Quinn geschrieben haben?“

„Fünf.“

„Bitte.“

Die Dame zog die Briefe aus setzer Jackettasche.

Sir Andy betrachtete sie kopfschüttelnd.

„Das begreife ich nicht.“

„Auch nicht nötig. Man soll eben keine Liebesbriefe schreiben. Sie haben selber erlebt, wie es einem damit ergehen kann. Aber — wie ist es Ihnen?“

Die Dame lachte.

„Man muß eben schlau sein, wenn man es mit zweifelhaften Leuten zu tun hat. Ich gab die leeren Briefumschläge zurück, was Maissie Quinn in ihrer Aufregung nicht bemerkt hatte. Und da Sie nun Ihre Briefe zurück haben, erübrigen sich wohl die von Maissie Quinn an Sie, Sir Andy!“

Sir Andy lachte und schrieb einen Scheck aus, dessen Höhe Die Dame eine angenehme Überraschung bereitete.

Die Dame lachte.

„Man muß eben schlau sein, wenn man es mit zweifelhaften Leuten zu tun hat. Ich gab die leeren Briefumschläge zurück, was Maissie Quinn in ihrer Aufregung nicht bemerkt hatte. Und da Sie nun Ihre Briefe zurück haben, erübrigen sich wohl die von Maissie Quinn an Sie, Sir Andy!“

Sir Andy lachte und schrieb einen Scheck aus, dessen Höhe Die Dame eine angenehme Überraschung bereitete.

(Deutsch von Karin Reich-Grundmann)



Beigen herunter, und ihm fielen auch einige in das Gesicht.

So schön die fremden Länder auch sind, haben sie doch auch ihre Schattenseiten. Da ist a. B. die Malaria, die durch die Fiebermücke übertragen wird. Trotz aller Vorsicht wurde mein Vater von ihr gestochen und bekam die Malaria. Noch heute hat er manchmal Malariaanfalle. Trotz dieser Tropenkrankheit erinnert sich mein Vater gerne an seinen Aufenthalt im Orient. Ob ich wohl selbst die Schönheiten der fremden Länder, von denen mir mein Vater so oft erzählt, sehen werde? „Märchen“, 13 Jahre.

### Besuch in Berlin

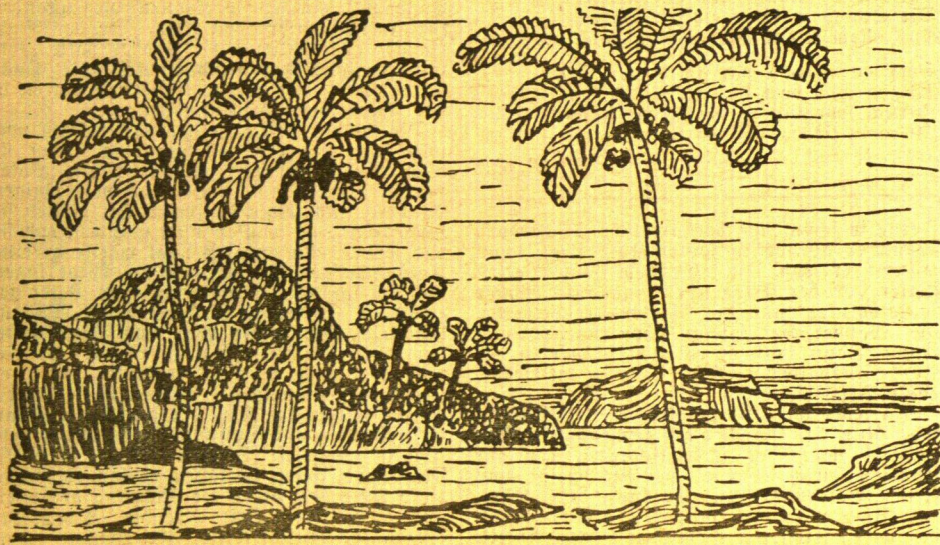
Peter Bollmann aus Berlin hatte Besuch vom Lande bekommen, nämlich seine beiden Vettern Heinz und Jochen. Ihnen wollte er nun Berlin zeigen. „Also, wohin gehen wir zuerst?“ Es wird viel vorgeschlagen, und endlich kommt man zum Ergebnis: „Wir fahren mit dem Omnibus bis zum Brandenburger Tor und gehen dann zu Fuß weiter. Prima, prima, au Mensch, Heine, det wird frohartig!“ Jawoll, Jochen, ganz meine Meinung.“ Die Autofahrt auf der Charlottenburger Chaussee durch den Tiergarten ist für die Jungens ziemlich langweilig. „Wie lange sollen wir uns noch diese öden Bäume anfechten?“ fragt Heinz den Peter, doch der grinst nur, denn er weiß ja, daß sie gleich da sind.

Als das Brandenburger Tor in Sicht kommt, knufft Peter Heinz in die Seite, und der wiederum seinen Bruder, und alle drei Beigen vergnügt aus.

„Also det is der Hindenburgplatz, hier vorne. Ja, sehste, und das links ab is de Friedensallee. Hinten an der Friedensallee is der Reichstag. Bastanden, alle?“ „Jawoll, Peter, ausgezeichnet! Aber, sag mal, wer is denn die junge Dame da oben mit den Ziegeln?“ „Ja, is die vielleicht die Königin Luise?“ fragt nun auch Jochen scheinheilig. „Mann, seht Ihr aber dämlich, dat find doch keine Tiger, sondern Löwen, und die junge Dame heißt Siegesgöttin. Napoleon hatte sich das Festell jellant, aber die Deutschen habens 1871 wieder von Paris geholt. — Aber jetzt laßt uns weiter wandeln! Hinter dem Tor liegt der Pariser Platz, und da rechts is det seine Hotel Adlon, wo immer die Fürsten abfeigen.“

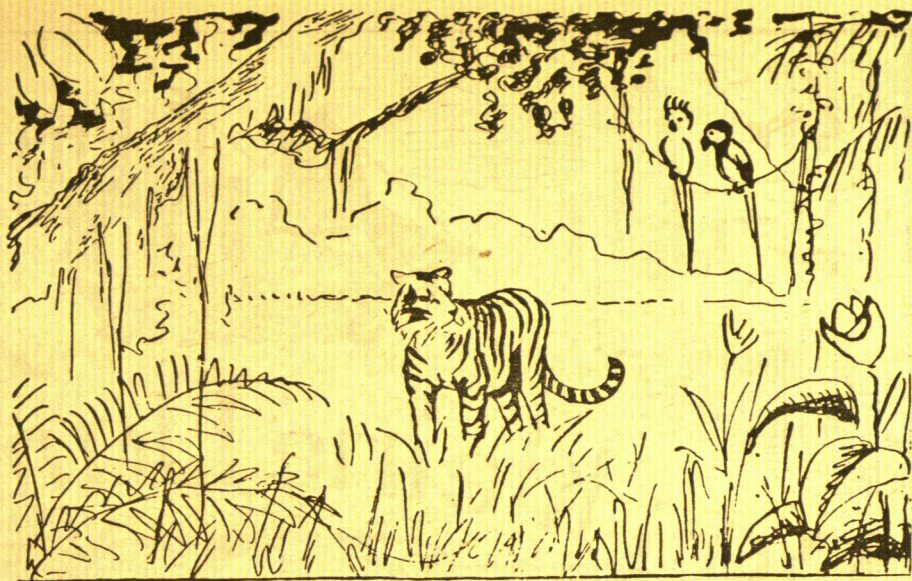
Unsere drei gehen vergnügt weiter und sehen dann plötzlich zwischen einer Menschenmenge. „Ja, wat is denn hier los?“ fragt Heinz und will sich durchschneiden. „Mensch, sehste denn nicht die Ampel? Wenn Du bei rot überläufst, mußt Du dem Schupo eine ganze Mark blechen!“ „Du, wo is denn eine Ampel, und wat is det?“ will Jochen fragen, aber er besinnt sich drauf, daß er sich nicht zu ländlich anstellen darf und lenkt deshalb ab: „Was is dies denn überhaupt für 'ne Straße?“ „Hier läuft doch die Wilhelmstraße, weißte, wo all die politischen Häuser drin sind.“ „Aha!“ wird gedacht und — Donnerwetter, jetzt hab' ich mit dem Fuß auf meinen Draht vom Mikrophon getreten, und die Leitung ist wieder kaputt. So was! Immer wenn es am spannendsten wird, hört es auf, aber Fortsetzung folgt!

„Suntenreporter Friße“.



Indische Küste.

„Die lange Büchse“.



Im indischen Dschungel

„Maharani“

### Mein Wunsch

Eine Seefahrt; die ist lustig, eine Seefahrt, die ist schön, ei, da kann man über Wasser auch nach fernen Ländern geh'n.

Möchte gern als Regier leben in dem weiten Afrika, möchte heut schon rüberschweben, oh, wär' ich doch erst schon da.

Drüben würd' ich immer schießen, ach, das tu' ich doch so gern, und das Blut das würde fließen, wär' das Land nur nicht so fern.

Aber noch ist nichts zu machen, bin zu jung, auch noch zu klein, was würd' nur mein Papa machen, wenn ich nicht bei ihm würd' sein?

Aber wenn ich größer werde und viel Geld hab' in der Hand, nehm' ich mir 'ne Karte sicher und fahr' in das fremde Land.

Siegfried Jordan, Prötus, 10 Jahre.

### Mein größter Wunsch — Indien!

Mein größter Wunsch ist, einmal eine recht lange Zeit in Indien rumzudummeln. Ach, wäre das herrlich! Die Inder sind zum Teil Brahmanen. Ihr oberster Gott ist Brahma. Sie haben den Göttern viele kostbare Tempel gebaut. Die Brahmanen glauben, daß die Seele eines verstorbenen Hindus in einem anderen Wesen fortlebt. Das Weltall soll nach ihrem Glauben von acht prächtigen, weißen Elefanten getragen werden. Die

Inder sind in Kasten eingeteilt, die die Hindus sehr zersplittern. Sie dürfen nicht untereinander verkehren. Die höchste Kaste ist die der Priester.

Die heilige Stadt der Brahmanen ist Benares, die heilige Tempelstadt am Ganges. In Benares muß jeder Brahmane einmal in seinem Leben gewesen sein. Hier kommen Kranke, die ihre Heilung suchen, Fakire, die ihre Kunst, ihr Können zeigen. Dann die beiden großen Hafenstädte Madras und Kalkutta. Kalkutta ist fast eine europäische Stadt, und wir treffen hier sehr viele Weiße an.

In Indien finden wir Berge, Dschungel, fruchtbares Land und Wälder. Wäre es nicht wunderschön, mit zwei Indern durch den Dschungel zu streifen? Der geheimnisvolle Dschungel mit den vielen wilden Tieren? In Indien werden die Baumwolle, Reis, Jute und Opium angebaut. Es ist ein sehr reiches, geheimnisvolles Land, dieses Indien. Lore Heyde, 15 Jahre.

### Sehnsucht

Mag unsere Heimat auch noch so schön sein, die Sehnsucht nach fernen Ländern liegt uns schon seit unserer Jugend im Blute. Fast ein jeder Junge hat das Verlangen, im Auslande sein Glück zu machen. Aber nur sehr wenigen ist das gewünschte Glück beschieden. Es stellen sich unzählige Schwierigkeiten in den Weg. Jetzt, da man noch jung ist, hat man das Verlangen, über das weite Wasser zu fahren, immer Neues zu sehen und zu erleben. Aber wenn man älter wird, sieht man den Unstern der ganzen Geschichte ein. Also darum nicht verzagt, denn das Schicksal wird unsere Wege schon lenken... „Seeader“.

### Hans-Joachim will Krokodile jagen

Lieber Peter! Deine Ueberschrift „Aus fernen Ländern“ hat mir sehr gefallen. In Büchern und im Kino hab' ich schon oft etwas aus Japan und Afrika gesehen. Am besten gefällt mir der Urwald, in dem viele für uns unbekannte Tiere leben. Elefanten hab' ich am liebsten, bin auch schon im Zirkus mal auf einem geritten. Man kommt sich aber ganz klein vor solch großen Tieren vor. Am liebsten möchte ich nach Afrika reisen und dort eine Krokodiljagd mitmachen. Dit hat mein Onkel mir von solchen Jagden vorgelesen oder erzählt. Dann war ich immer sehr begeistert davon.

Ungefähr bis 1860 durften keine Ausländer nach Japan, denn der König, den die Japaner so vergötterten, hatte es so gewollt. So blieben auch die Sitten und Gebräuche im Lande erhalten, bis doch der Amerikaner nach Japan mit Kriegsschiffen kam, und Japan ist heute noch zu besuchen. Mein Vater hat mir auch einiges aus dem Buche „An die Herren Europäer“ vorgelesen. Es hat mir sehr gefallen, denn ich interessiere mich sehr dafür.

Gruß!  
Hans-Joachim Prent, 12 Jahre.

## Die „Gelbe Klapperschlange“ schafft es doch!

Liebe Freunde! Wie Ihr mir schreibt, hat Euch der Anfang der Geschichte Die „Gelbe Klapperschlange“ schafft es doch“ gefallen. Hier findet Ihr nun die Fortsetzung, die Euch hoffentlich noch besser gefallen wird, und in der nächsten Nummer wird dann der Schluss folgen. Die Mädels haben es bedauert, daß in der Geschichte kein Mädel mitspielt. Nun, ich habe mit dem Schreiber dieser Geschichte gesprochen, und er hat mir gesagt, daß in seiner nächsten Geschichte auch Mädels vorkommen werden. Mehr wollte er mir aber nicht verraten. Da können wir ja alle gespannt sein. Hoffentlich kann die neue Geschichte gleich nach der „Gelben Klapperschlange“ beginnen. Peter.

### 6. Achtung, hier Hauptquartier W 13!

In dem alten U-Bahnhof, er war schon zwei Jahre stillgelegt, ging es lebhaft her. Um zehn Uhr hatten die Sommerferien angefangen. Im Fahrkartenschalter mußte sich jeder melden. Jeder erhielt seinen Posten. Alle Morgenzeitungen waren da. Die Artikel vom Adlon-Raub waren rot umrahmt. Bis zum nächsten Fernsprecher war eine Käuferkassette eingerichtet. Die Gelbe Klapperschlange hatte den Kampf begonnen. Es war genau halb eins, da kletterte Welle die Stufen hinauf. Er hatte seinen Kurzwellenkasten mit.

„Hurra, Welle wird dazwischen funken!“ Er kimmerte sich nicht um die Aufseher anderen und stellte seinen Koffer in einer Ecke auf. Wald waren kreuz und quer Drähte gespannt, Kisten in Schreibstühle umgewandelt, kurz, es sah sehr bunt aus in dem alten U-Bahnhof.

### 7. Kriegsrat ...

Punkt ein Uhr. Die fünf Unterführer Seino, Bill, Bigger, Schmeling und Winsti saßen bei Thomas Hartmann, dem Hauptling. In seinem Zimmer.

„Ich ließ Euch rufen. Das Telegramm, das Welle auffing, ist sehr, sehr wichtig. Die Sache liegt so: Der Dieb wohnt noch im Hotel, und zwar im Zimmer 56. Seht Euch die Sache an: Kolba 56 bedeutet, nein, ist wirklich rückwärts gelesen Adlon. Der Diebstahl fand im Zimmer 9 statt. Auf den Gast in Zimmer 56 fällt noch kein Verdacht. Das seht Ihr hier: Kripo keine Spur. Also die Kriminalpolizei hat noch keine Ahnung vom Täter. In einer Woche soll aber ein anderer Komplize den Schmutz abholen und in Sicherheit bringen. Wir müssen diesen zweiten mit dem Schmutz abfangen. Er wird ihn am hellen Tag holen, denn nachts bewacht ein Haufen Detektive das Haus.“

Die Unterführer schauten Tom stannend an. Ihnen hatten die paar Worte, die auf dem kleinen Zettel vor ihnen lagen, nichts verraten. Doch jetzt war es ganz klar. Winsti, der gewöhnlich Winstfried Reimer hieß, meinte: „Da holn wa de Kripo un lasse den Dursch amal festnehmen!“

Tom lachte verächtlich.  
„Dummer Kerl! Noch solch ein dummer

Gedanke, und ich sehe Dich ab! Wir machen natürlich alles, so weit es möglich ist, selbst! Run ans Werk!“

### 8. Die Schlange wird ausgezogen ...

In der Lindenstraße steht ein hohes, graues Haus mit entleglich schmutzigen Wohnräumen und kleinen Fenstern. Im düsteren Hausflur erkennt man kaum die wacklige Treppe, die

### Lieber Peter!

Erinnerst Du Dich noch an mich? Ich habe beim letzten Preisausreiben einen Preis bekommen. Damals gelobte ich mir, eine Mitarbeiterin des „Kleinen Dampfboot“ zu werden; aber ich bin schrecklich faul im Schreiben und auch im Zeichnen. Doch als ich jetzt las (ich lese das „Kleine Dampfboot“ immer), daß die nächste Nummer „Aus fernen Ländern“ heißen soll, war ich so begeistert, daß ich mich sofort hinsetzte, um auch etwas zu zeichnen. Ich habe mich für einen Tiger im indischen Dschungel entschlossen. Weißt Du, lieber Peter, für Indien schwärme ich ganz mächtig, obwohl ich ein Mädchen bin. An Geburtstagen wünsche ich mir nur schöne Bücher über Indien. Auch sammle ich Wörter aus der Indusprache. Ach ja, wenn ich doch mal nach Indien kommen könnte! Eigentlich wollte ich einen indischen Tempel zeichnen; aber das kann ich nicht aus dem Kopf, und abzeichnen darf man wohl nicht. Und dann, lieber Peter, sehe ich, daß so viele Mitarbeiter einen Dednamen haben. Ich finde das riesig interessant und möchte auch gern einen haben. Natürlich nur solch einen, der etwas mit Indien zu tun hat. Wie wär's mit „Maharani“, das heißt „Großfürstin“! Bist Du damit einverstanden? Ich denke, ja, darum habe ich ihn auch gleich unter mein Bildchen gesetzt. Ich würde mich sehr freuen, in der nächsten Nummer des „Kleinen Dampfboot“ meine Zeichnung zu finden; aber ich lese, daß Du immer so viel Einwendungen bekommst; da werde ich mich wohl trösten müssen, wenn sie nicht abgedruckt ist. Uebrigens, lieber Peter, die neue Geschichte mit der gelben Klapperschlange ist ganz knorke. Meine Freundinnen und ich planen schon, einen ähnlichen Bund zu gründen. Nur schade, daß wir keine Jungens sind. Ja, ja, das bedaure ich immer wieder. Aber jetzt werde ich Schlaf machen, sonst mußt Du noch aus Langweile gähnen.

Es grüßt Dich herzlich  
„Maharani“.

Warum schreibt Ihr mir nicht öfter Euere Meinung? Ich freue mich über jedes Urteil, besonders, wenn es so fein gemacht ist, wie Ihr es eben gelesen habt.

Warum schreibt Ihr mir nicht öfter Euere Meinung? Ich freue mich über jedes Urteil, besonders, wenn es so fein gemacht ist, wie Ihr es eben gelesen habt.

zwei — drei — vier Stodwerte hinaufführt. Eine Mietkasserne. Hier wohnt Schiller. Er ist nicht mit dem Dichter verwandt, der das Lied von der Glocke schrieb. Er heißt Heinz Schiller, und seine Mutter wäscht. Tag für Tag. Um das tägliche Brot zu verdienen. Der Vater ist tot. Ist in der Fabrik verunglückt.

Frau Schiller wunderte sich. Ihr Heinz sah nun schon zwei Stunden unbeweglich am Fenster. Sie strich sich mit ihrer schaumigen Hand die Haare aus der Stirn und wusch weiter. Aber Heinz starrte unbeweglich hinaus. Von diesem Fenster aus sah er über den Hof auf die Rückseite des Hotels „Adlon“. Das zweite Fenster von rechts gehörte zu Zimmer 56.

Gestern war alles ruhig im Zimmer, heute ist auch alles still. Heinz sieht einen Mann unruhig auf- und abwandern. Ab und zu scheint er die Uhr zu ziehen. Sein Gesicht ist nicht zu erkennen. Heinz schläft auf seinem Beobachtungsposten bald ein. Da sieht er — in Zimmer 56 öffnet sich die Tür. Ein Herr tritt ein!

Geschwind war das Fenster geöffnet. Ein schriller Pfiff. Auf dem Hof wurde es lebendig. Der Pfiff lief weiter. Die Jagd ging los.

### 9. Es wird schnell gefahren!

In die Halle des Hotels „Adlon“ trat ein Herr. Aufsehend Ausländer. Der Geschäftsführer fuhr mit der Handfläche über den Pomadefleitel und kam unter Bücklingen heran. „Der Herr wünschen?“

„Mr. Mc Person, Dublin, please!“

„Oh yes, bitte kommen Sie, Zimmer 56.“

„All right, thanks!“

Nach längerem Klopfen, man hatte drin Schritte gehört, wurde die Tür geöffnet. Ein Herr mit riesigem Vollbart schaute durch die Spalte. „Wer da?“

„Oh, Mac, old friend, ich!“

Die Tür schloß sich schnell. Der Geschäftsführer schüttelte den Kopf. Mc Person aus Dublin mußte ein Schotte sein und englisch sprechen. Der aber hatte „Wer da?“ gefragt. Das war rätselhaft. Sollte das am Ende der Dieb — ?

Auf Zimmer 56 hatte sich der sonderbare Mc Person den riesigen Umhängebart abgenommen und ihn auf das Bett gelegt. Er half den andern den Koffer packen.

„So, hier den Papagei, Karl. Er ist am wertvollsten. Dann hier — vorsichtig — den indischen Zwergegaligator und diese wunderwolle Kobra. Und nun paß auf! Du kennst den Wert der Tiere. Es muß wahnsinnig schnell gehen. In 5 Minuten ist das bestellte Auto da. Du raßt zum Flugplatz. Es wird schnell, verheißt Du, Karl, schnell gefahren. Das Flugzeug wartet auf Dich. Dann heidi, über die Schweizer Grenze. Ich bin es auch satt, den vornehmen Schotten zu spielen, der zu geizig ist, sich den Bart schneiden zu lassen. Noch heute verbruste ich nach Bern. Da treffen wir uns. Nun los, Karl, Verzeihung, Mister Charles Drinkwater, hau ab!“

„Good bye, franz alias Mac Person!“

### 10. „Sie sind verhaftet!“

Mit langen Schritten ging Charles Drinkwater durch die Halle. Er schob den Raugummi echt amerikanisch mit der Zunge zur Seite. „Good bye!“

Der Geschäftsführer trat auf ihn zu. „Einen Augenblick, moment, moment! Da sind zwei gentlemen. Die wollen Sie sprechen.“

„Damned“, murmelte Charles Drinkwater und blickte auf die beiden Herren. Die zogen ihre Masken hervor.

„Kriminalpolizei! Sie gestatten! Wir müssen Sie verhaften und untersuchen. Hier ist Schmutz von riesigem Wert verschwunden. Kommen Sie!“

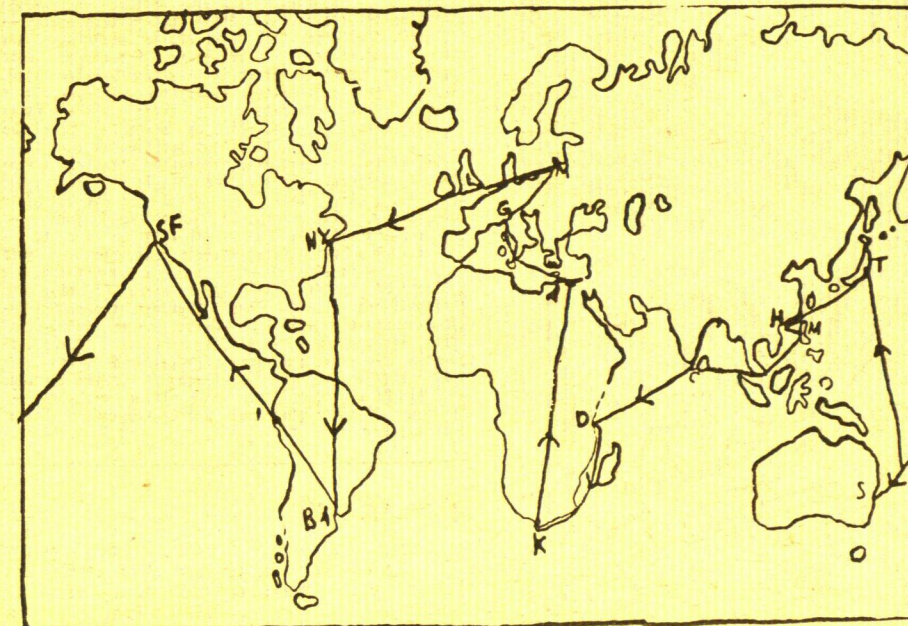
Nach einigen Minuten wurde der „Amerikaner“ zur Tür hinausgedienert. Mit vielen Entschuldigungen entfernten sich die Beamten. Sie hatten nichts gefunden. Ein „harmloser Yankee“, der von dem Schotten einige ausgestopfte Tiere gekauft hatte.

### 11. Bill macht einen tollen Sprung

Fünf Jungens warteten vor dem Hotel. Jetzt ging die Tür auf.

„Das ist er!“ flüsterte Schiller. Seine Stimme zitterte. Der Herr ging auf das Auto zu, das da wartete. Jetzt galt es handeln! Schnell in die Taxe, die auf der anderen Seite stand. Da — sie fuhr den Jungen davon. Ein alter Herr hatte sie herangewinkt.

Der „Verdächtige“ sprach mit dem Schofför einige Worte. Dann fuhr das Auto an. Die Jungen standen verblüfft da. Was tun? Da schob plötzlich Bill nach vorn, dem Auto nach! Mit einem riesigen Satz kaufte er durch die



Meine geplante Weltreise. Wer weiß die Städte zu benennen, die ich unterwegs besuchen will. Nehmt den Atlas vor!

„Buschi“, Prötus.

Von Malern, „Ueberwinterern“ und Stradivarius-Geigen

Von unserm Moskauer Mitarbeiter Artur W. Just

Moskau, Ende Februar.

In der Nacht vom 12. Februar veranstaltete die Moskauer Kriminalpolizei an den Bahnhöfen und an einigen sogenannten Drogenhalteplätzen eine Unternehmung der dort auf Fahrgäste wartenden Automobile. Dabei stellte man nicht weniger als 29 Chausseure fest, die sich im Dienste staatlicher Organisationen befanden und regelmäßig die ihnen anvertrauten Dienstwagen zu Schwarzfahrten benutzten. Das Leben, an das die Theoretiker der Planwirtschaft nicht gern glauben, hilft sich in irgend einer Weise gewöhnlich selber. Es gibt in der Viermillionenstadt Moskau nur 200 bis 400 fahrbereite Autodroschken. Der alte „Isnostschik“, die einspannige Pferdewandschleife mit ihrem vorhinflutenden, hochrädigen Gefährt für genau anderthalb Fahrgäste ist als privater Unternehmer längst totgefeuert. Die überfüllten öffentlichen Verkehrsmittel, Straßenbahn, Autobus und Trolleibus dürfen mit größeren Gepäckstücken nicht benutzt werden. Der Reisende, der nicht erwartet wird, kann stundenlang vor dem Bahnhof Schlange stehen, um schließlich eine Autodroschke zu bekommen. Den gutherzigen Schwarzfahrern, die sich allerdings keineswegs kostenlos dieser Art annehmen, müßte ihre Menschenliebe besser als durch die Kriminalpolizei vergolten werden, denn sie beweisen durch die Tat, was man sonst lediglich mit Worten preist: Fürsorge für den Sowjetmenschen!

Ihre Lebensmittelvorräte gaben sie ab und bestellten nur das, was sie bis zu Beginn der sommerlichen Schiffsfahrtsperiode benötigten. Allein man vergaß sie. Mehrfach fuhrten Schiffe an ihrer Insel vorbei, niemand aber erinnerte sich ihrer. Seit einem Jahr etwa weiß man nichts mehr von ihnen. Jetzt endlich hat irgend jemand daran gedacht, sich nach diesen beiden tapferen Menschen in der Einsamkeit der Arktis umzusehen und eine Hundeschlittenexpedition nach der Insel auszusenden. Das Ergebnis ist noch nicht gewiß. Vergessen ...

Ein seltener Schatz von unermeßlichem Wert ist durch die Entscheidungen in der bolschewistischen Revolution in die Hand der Sowjetregierung gefallen. Aus verschiedenem privaten und öffent-

lichem Besitz brachte der Staat eine Sammlung von elf Geigen, einer Bohgeige und einem Violoncell des Meisters Stradivarius zusammen. Darunter befindet sich auch eine Dreiviertelgeige für ein Kind, die außerordentlich selten ist. Auch die Bohgeige ist eine ungewöhnliche Seltenheit. Von ihr soll der berühmte italienische Geigenbauer nur 25 Exemplare gefertigt haben. Seiner Zeit bemühte sich Henry Ford, der für ein Stradivariusquartett bereits zwei Geigen und ein Violoncell besaß, um den Ankauf dieses Instruments für 60 000 Dollar. Es wurde ihm jedoch nicht überlassen. Die Kollektion enthält fünf Instrumente von Antonio und Hieronimo Amati 1628-1692. Aus ihrer Werkstatt stammt auch ein Exemplar des nicht mehr gebräuchlichen „Viola-Tenor“. Die staatliche Instrumentensammlung von über 60 erstklassigen Stücken birgt auch Streichinstrumente von Andrea Guareni und Jusepe Guareni del Jesu. Der Sammler Witatschek hat die Stücke fast sämtlich aus enteignetem Privatbesitz adeliger oder reicher Bürgerhäuser zusammengeholt. Eine Stradivariusgeige fand sich z. B. in dem Palais des Fürsten Jusupow. Sie stammt aus dem Jahre 1736 und ist eine der letzten Arbeiten des damals 92-jährigen Meisters. Die Sowjetregierung leiht diese kostbaren Instrumente begabten jungen Künstlern. Der Wert der Sammlung wird auf 5 Millionen Lit geschätzt.

nen. So begann die Negerevakuierung in U.S.A. Als Abraham Lincoln die Sklaverei aufhob, zählte man in Amerika 4 Millionen Neger gegenüber 27 Millionen Weißen. Heute schätzt man die Zahl der in Amerika Lebenden Neger auf 12 Millionen. Das sind 10 Prozent der Gesamtbevölkerung. Aber sie haben sich nicht nur in den 75 Jahren Bevölkerungspolitisch um dreihundert Prozent und zwar aus eigener Kraft (denn der Bevölkerungszuwachs der Weißen in Amerika ist zum größten Teil auf die Einwanderung zurückzuführen) vermehrt, sie haben vor allen Dingen ihre finanzielle und nationalökonomische Position in ungeahnter Weise verbessert. Einige Zahlen sollen das beweisen.

Der Aufstieg der amerikanischen Neger

Im Jahre 1863 besaßen die Neger nur neun-tausend Eigenheimstätten. Im Jahre 1913 bereits fünfzehntausend. Im Jahre 1863 zählte man fünfzehntausend Neger mit eigenen Bauernwirtschaften. Im Jahre 1913 - 937 000. Bereits im Jahre 1913 wurden 40 000 selbständige Geschäfte gezählt, die Neger besaßen und Neger leiteten. Das Gesamtvermögen der Schwarzen wurde im Jahre 1863 auf 150 Millionen Dollar geschätzt, zwanzig Jahre später bereits auf über 700 Millionen Dollar. Während sie 1863 fünfshundert eigene Kirchen besaßen, konnten sie 1913 mit vierzigtausend eigenen Kirchen aufwarten.

Inzwischen, in der Kriegs- und Nachkriegszeit, hat sich die Situation der Neger wiederum glänzend verbessert. Seit Abraham Lincoln sah im weißen Haus kein negerfreundlicherer Präsident als Franklin D. Roosevelt. Er empfing sehr häufig Vertreter von Negerorganisationen.

Schwarze Dollar-Millionäre

Kein Wunder, daß die Neger in allen Sparten des öffentlichen Lebens Einfluß gewonnen haben. Es gibt Negerabgeordnete im Senat. Die schwarzen Gebrüder Patterson in Grennfield besitzen eine der führenden Karosseriefabriken Amerikas; eine Negerin Mae Brown hat durch Herstellung von Schönheitspräparaten ein Millionenvermögen gemacht. In New York gibt es eine Negerbank, deren Präsident Mr. Braddock von Rockefeller jun. auf diesen Posten berufen wurde. James Finley Wilson, der Führer der Negerfreimaurer, ist vielfacher Millionär. Ja, sogar in Westpoint und in der Marineakademie konnten Neger hineingelangen. Figuren, wie Father Divine, der schwarze Negerapostel, stellen heute so etwas wie eine theologische Macht dar. Er hat bereits heute in Harlem so etwas wie eine schwarze Diktatur aufgerichtet. Er kann es sogar wagen, Zeitungen, die gegen ihn polemisieren, mit Boykott zu drohen. Dazu kommt, daß die Neger heute bereits über 60 Universitäten verfügen, von denen 13 der Gruppe A angehören, so daß ihre Abgangszeugnisse und Grade von den führenden amerikanischen Universitäten anerkannt werden.

Die Abwehrmaßnahme der Weißen

Ungeheuer nimmt auch die Zahl der Mischehen zu, obwohl in vielen Staaten Ehen zwischen Schwarzen und Weißen verboten sind. So ist es kein Wunder, daß die Abwehrmaßnahmen der Weißen gegen das emporwuchernde Negertum schärfere und drastischere Formen annehmen. Auch die Lynchjustiz gegen Neger hat sich in der letzten Zeit wieder erheblich vermehrt. Amerika sieht früher oder später vor der Notwendigkeit, die schwere, das weiße Amerikanertum bedrohende Negergefahr, zu bannen.

Ku-Klux-Klan gegen Joe Louis

Amerikas ernstestes Problem - die Neger / Harlem in Aufruhr / 1619 kamen die ersten Neger nach U.S.A. / Die finanzielle Macht der Neger

Nach amerikanischen Blättermeldungen sind dem Negerboxer Joe Louis zahlreiche Drohbriefe zugegangen.

Es war am Tage, da der sensationelle Boxkampf zwischen Max Schmeling und Joe Louis, dem braunen Bomber, ausgetragen werden sollte. Harlem, New Yorks Negerviertel, befand sich in einem Freudenrausch. Schon hatte man Festessen arrangiert, um den Sieger Louis (welcher Schwarze zweifelte am Triumph seines Rassegenossen?) gebührend zu ehren. Er selbst hatte in seinem Haus ein großes Galadiner angelegt. Die Schwarzen, die nicht zum Boxkampf selbst gingen, hatten sich wenigstens in den tausenden von Negerkneipen einen Platz gesichert. Und dann kam der Abend. Max Schmeling schlug den „braunen Bomber“ zusammen.

Harlem ist wütend

In der Negerstadt Harlem flammte ein Haß gegen die Weißen auf, wie ihn U.S.A. noch nicht erlebt hatte. Neger stürmten Straßenbahnwagen, verprügelten Weiße und steckten die Wagen in Brand. Man fürchtete eine schwarze Revolte großen Stils. Tausende von Polizisten wurden eingesetzt, um das Unheilsgreifen einer schwarzen Wutorgie, die leicht hätte furchtbare Folgen haben können, zu verhindern.

Es wiederholte sich im größeren Stil jene Demonstration der schwarzen Amerikaner, die man schon bei Ausbruch des italienisch-abessinischen Krieges beobachtet konnte.

Ku-Klux-Klan greift ein

Wie es in den Wald hineintönt, so schallt es wie-

der heraus. Die amerikanischen Zeitungen melden in großer Aufmachung, daß der Negerboxer Joe Louis nach seinem Kampf gegen Bob Faktor eine Reihe von Drohbriefen erhalten hätte. Alle hatten denselben Text. Er lautete: „Wenn Du nicht bestiegst, wirst Du gehängt.“ Und dieser Brief war mit drei roten K. gezeichnet. Das sind die Buchstaben, die jedem Neger in Amerika panischen Schrecken einjagen. Es sind die Buchstaben des Ku-Klux-Klan. Klar ist diese Geheimorganisation, die sich gegen Katholiken, Freimaurer, Juden und Neger gebildet hat, und die vor allem durch ihre Verengerichte von sich hat reden machen, streng verboten. Die Zugehörigkeit zu ihr bringt hohe Zuchthausstrafen. Aber sie arbeitet nach wie vor, wenn auch in bedeutend geringerem Umfang als vor etwa zehn Jahren, weiter.

Wie weit es sich im Falle Louis um eine wirkliche Aktion der Geheimorganisation Ku-Klux-Klan oder um die Drohungen einzelner Fanatiker, oder aber, das kann man in Amerika nie wissen, um einen Reklametrick handelt, damit der Kampf Braddock-Louis eine möglichst sensationelle Note erhält, kann man von Europa aus schwer beurteilen.

Doch diese Episode, mag sie Ursache haben, woher sie auch will, wirkt ein großes Schlaglicht auf das ernste Problem Amerikas, auf die Negerfrage.

Die ersten 20 Neger in U.S.A.

Im Jahre 1619 brachte ein holländisches Kriegsschiff 20 afrikanische Neger nach Virginia und verkaufte sie an die Farmer dieses Staates als Skla-

Opfer eines stummen Mädchens

Mutter und Geschwister vom Verbrennen errettet Ein Drama der Geschwisterliebe spielte sich in dem württembergischen Pfarrdorf Aufhausen ab, das etwa 10 Kilometer von der bayerischen Grenze entfernt ist. In dem Hause des Biegeleiarbeiters Rettemeyer war Feuer ausgebrochen, während der Vater auf Nachtschicht arbeitete. Die sechzehnjährige Tochter, das älteste von elf Kindern der Familie, bemerkte den Brand zuerst, weckte die Geschwister und verhalf diesen zur Rettung. Als aber das Mädchen, ein von Geburt an stummes und geistig zurückgebliebenes Kind, von den Flammen ergriffen wurde, versteckte es sich im Bett, wo es mit Brandwunden bedeckt und im Zustand schwerer Rauchvergiftung von der Feuerwehr gefunden wurde. Es hatte die Rettung von Mutter und Geschwister mit seinem eigenen Leben bezahlt.

20 Jahre freiwillig stumm 20 Jahre lang hat der 60jährige pensionierte Schulinspektor Arpad Palaschy, der in der Gemeinde Michalowitz lebt, kein einziges Wort gesprochen. Während des Krieges hörte er plötzlich zu sprechen, und alle ärztliche Kunst, die die Söhne anwenden ließen, war vergeblich. Jetzt ist das Rätsel seines Stummseins gelöst worden. Zur Ueberraschung seiner Angehörigen fing der 60jährige wieder zu sprechen an. Er erklärte, daß er während des Krieges ein Gelübde abgelegt habe, 20 Jahre lang nicht zu sprechen, wenn seine Söhne heil und gesund aus dem Kriege zurückkehren würden. Diese 20 Jahre seien jetzt um.

Britische Admirale

Nelsons Sarg Nach der siegreichen Schlacht von Abukir ließ der englische Kapitän Hallonay den Mast des feindlichen Flaggschiffes „Orient“, das mit seinen 120 Kanonen in die Luft geflogen war, aufsteigen. Er gab seinem Zimmermann den Auftrag, daraus einen Sarg zu verfertigen. Diesen schickte er an Nelson mit folgendem Brief: „Admiral! Hier nehme ich mir die Freiheit, Ihnen einen aus dem Grokmarkt des „Orient“ gemauerten Sarg zu übersenden, damit, wenn Sie einst diese Erde, den Schauplatz Ihrer glorreichen Taten, verlassen, Sie noch in den Tropfen Ihrer Siegel ruhen mögen. Das aber, Sir, dieser Zeitpunkt noch lange von Ew. Verlichtheit entfernt sein möge, wünscht innigst der Unterzeichnete.“

Und wirklich hat Nelson diesen Sarg zu seiner letzten Fahrt bekommen; der weismarmorne Sarkophag in der St. Paulskirche in London umschließt ihn. Friedliebend! Der englische Admiral und Nordpolfahrer Sir Georges Narres (1831-1915) lag im Sterbebett. Der Beichtvater forderte ihn auf, seinen irdischen Feinden zu vergeben und ohne Groll im Herzen die weite Reise ins Jenseits anzutreten. „Ich habe keine Feinde, Hochwürden!“ betonte der Todesandidat. Unwillig ob dieser Hartnäckigkeit schüttelte der Priester den Kopf. Der Admiral sprach aber den Satz erläuternd zu Ende: „Ich habe keine Feinde, Hochwürden; denn die habe ich vollständig erschrieben lassen!“

Kleiner Irrtum

Der schwerhörige Admiral Foley brachte einmal die ganze Hofkapelle der Königin Victoria zum Lachen. Die Segelregatte „Eurydice“ war damals untergegangen und die Rettungsarbeiten hatten dem alten Seebären viel Sorge gemacht. Er sollte darüber Bericht erstatten und wurde an den Hof zum Essen befohlen. Um dem traurigen Thema ein Ende zu machen, fragte ihn die Königin schließlich nach dem Befinden seiner Frau. Der schwerhörige Admiral aber, noch immer in Gedanken mit der „Eurydice“ beschäftigt, glaubte, die Frage ihrer Majestät bezöge sich auf die Arbeiten an dem Schiff, und antwortete mit Stentorstimme: „Ja, ich habe sie umdrehen lassen, einen tüchtigen Blick auf ihren Vorden getan, sie gut abgetaktet und dann feste falfatert!“

Die Lady

Im Kriegshafen Portsmouth stand das Walfenhäus vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch. Die Jungen, die es betreute, waren fast alle Söhne von Seelenten. Sollten sie nun dem Glend oder der Straße preisgegeben werden? „Nein“, sagte der Admiral Grace, von dem man sich in der Marine manches derbe Stückchen erzählt, „nein, und wenn niemand eingreift, muß der alte Grace es eben tun.“ Seine Erzählung schritt gleich zur Tat. Er ließ sich sagen, wieviel Geld das Walfenhäus nötig hatte, um in seinem Bestand geachtet zu sein. „Tausend Pfund?“ Schön, die sammle ich persönlich in sechs Wochen.“ Der Admiral zog mit einer Handfalle durch die Straßen von Portsmouth und schleppte eine große Sammelbüchse mit sich herum. Fast überall hatte er

Opernart mit Zwischenpiel

Die muskelliebenden New Yorker haben wohl selten bei einer Opernaufführung so gelacht wie bei einer Vorstellung in der Metropolitan Oper. Als eine 23jährige Sängerin, die zum erstenmal in dem berühmten Opernhaus auftrat, mitten in einer Arie war, fiel plötzlich ihre Krinolone zu Boden und die Sängerin stand in ihrer zwar sehr reizvollen aber reichlich spärlichen Unterkleidung vor den erkannten Zuschauern. Die Sängerin tat, als ob nichts passirt wäre und sang ihre Arie zu Ende. Tollerender Beifall und heraldische Tönen erschütterte das Opernhaus und die Sängerin wurde mit einer ganzen Wagenladung von Blumen am Ende der Vorstellung belohnt.

Schlechter Scherz endet mit dem Tode

Einer spielt „Gespens“ und wird erschossen Jwan Hajbut, ein junger Bauer aus dem jugoslawischen Dorf Lubitski, sitzt jetzt zwei Wochen Gefängnis ab, weil er ein „Gespens“ getötet hat. Eines Abends wettete Jwan mit seinen Freunden in der Dorfschenke, daß er um die Geisterstunde auf den Friedhof gehen und einen Kranz zurückbringen werde, um Beweise, daß er die müßige Tat ausgeführt habe. Als er zwischen den Gräbern dahinschritt, wurde er plötzlich durch eine weißerhüllte Gestalt erschreckt, die hinter einem Grabstein auftauchte. Jwan zog seinen Revolver und schoß auf den Geist, der mit einem lauten Aufschrei zusammenstürzte. Es war einer der Freunde Jwans, der seinem abergläubischen Bethegenossen einen kleinen Schaber nach spielen wollte. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er noch in derselben Nacht starb. Das Gericht erkannte, daß Jwan nicht für den Tod seines Freundes verantwortlich sei und bestrafte ihn nur wegen Störung des Kirchhoffriedens.

Grenzbeamte retten Schmugglern das Leben

An der deutsch-polnischen Grenze in Oberschlesien hat sich der seltene Fall ereignet, daß Grenzbeamte einem Schmuggler das Leben retteten. Ein polnischer Arbeiter aus Bieskowitz, der in Deutschland eingekauft hatte, wollte mit seiner Schmuggelware die „grüne“ Grenze überschreiten. Dabei wurde er von Grenzbeamten beobachtet und verfolgt. Auf der Flucht wollte er einen angrenzenden Teich überschreiten. Aber das Eis brach und er fiel ins Wasser. Der Schmuggler wäre unfehlbar ertrunken, wenn ihn nicht die Grenzbeamten gerettet hätten. Sie nahmen ihn mit zum Grenzkommissariat, wo sie ihm sogar noch trockene Kleider anzogen. Seine Schmuggelware, die hauptsächlich aus Tabak und kosmetischen Artikeln bestand, mußte er allerdings zurücklassen. Ähnlich ging es einem anderen Schmuggler, der bei Hohenlinden mit Tabak und Feuerzeugen die Grenze überschreiten wollte. Auch er wurde von Grenzbeamten verfolgt und brach auf der Flucht durch das dünne Eis des Teiches der Wolkganggrube, der an dieser Stelle sehr tief ist. Er wurde von seinen Verfolgern gerettet, und auch er mußte mit seiner Schmuggelware für die Lebensrettung bezahlen.

# Die Insel der Unseligen / Von Curt Corrinth

Ein Südseeroman, den das Leben schrieb / Wie die „Bounty“-Meuterer ihren Staat gründeten

Vierte Fortsetzung\*)

Man durchforstet die Geste und Buchten des Eilandes — keine Spur von dem Boot und den verschundenen Frauen. Und auch die weiten Flächen des südlichen Meeres sind leer...

Fünf Tage angstvollen Wartens und fatalistischer Bescheidung ins Unvermeidliche vergehen — da kommt McCoy, der Auslug hielt von einer Felsenhöhe über die See angestürzt und winkt und schreit:

„Ein Kahn — ein Kahn!“

Man baut sich auf am Ufer, der Kahn schiebt sich müde näher und man erkennt: es ist das verschwundene Boot, das einst zur Ausrüstung der „Bounty“ gehörte! Und in dem Boot erkennt man zwei Frauen, die mit tommaten Gebärden die Ruder führen...

Der Kahn schiebt sich auf den Sand. Man hebt Dnohali und eine zweite braune Frau aus dem Fahrzeug hinaus und bettet sie an den Boden. Und man erfährt:

Die Sehnacht nach Tahiti, der glückseligen Insel, der verlorenen Heimat, ist allmählich in den Herzen der drei braunen Frauen übermächtig geworden, so daß sie sie nicht mehr zu zähmen vermochten und den Plan faßten, um jeden Preis die Heimat wieder zu erreichen, von der sie mit der „Bounty“ damals ja nur wenige Tage gefahren waren, bis sie Pitcairn erreichten. So stahlen sie denn in jüngster Nacht das Boot und steuerten es hinaus auf die See — irgendwohin nach Nordwestnord... Und sie kreuzten sinnlos über die Wogen des südlichen Meeres, mütter und mütter bewegten sie die Ruder, das spärliche Wasser und der frugale Proviant, den sie an Bord genommen, ging viel zu früh aus, und unbarmherzig brannte die heiße Sonne auf die ungeschützten braunen Leiber.

Und die eine der Frauen stieß dann plötzlich einen leisen Schrei aus und brach überm Ruder zusammen — sie war den beiden andern Weibern keine Hilfe mehr — sie mochte vielleicht sogar schon tot sein... jedenfalls hoben Dnohali und ihre Gefährtin sie hoch und warfen sie über Bord... da schwamm sie dahin auf den Wogen des südlichen Heimatmeeres... Die beide Ueberlebenden aber erkannten, daß sie nimmer, so ins Planlose hineingelend, die Heimat, die glückselige Insel Tahiti erreichen würden — und versuchten nunmehr mit Aufbietung der letzten Kräfte, wieder zurückzujagen nach Pitcairn, der neuen Heimat... Und ein gültiges Geschick hat sie nun auch glücklich wieder heimgeführt... heim, heim, heim, ja, fortan gibt es keine andere Heimat mehr als Pitcairn und die Obhut der starken weißen Männer, die ihnen göttlich ihre Flucht verzeihen mö-

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 48, 49, 50, 51.

gen, ihnen, den Heimgekehrten, den Neutigen und für immer belehrten...

Niemand hat dann auch die beiden unglückseligen Flüchtlinge bestraft...

Neue Flucht — in die Wälder

Aber trotz aller Versprechungen gab es noch keine Ruhe auf Pitcairn und innerhalb des beginnenden neuen kleinen Staatswesens — vielleicht, daß die weißen Männer mitnichten so göttig waren, wie die braunen Frauen es verlangen zu können glaubten. Jedenfalls kam bald danach ein Tag, an dem standen die vier Engländer vor der schier unglückseligen Tatsache:

Sie waren allein mit ihren Kindern — sie waren schon zahlreich! — in ihren Hütten... auf keinem Herd brannte ein Feuer... auf keinem der Felder erntete ein Mensch... aus allen Hütten waren die Frauen verschwunden... und kein noch so wildes Rufen und Alarmgeschrei brachte die Verschundenen zurück...

Was tun?

Die vier Männer verloren den Kopf nicht und entschlossen sich sofort zu einer planmäßigen und ausgedehnten Razzia quer über die ganze Insel und hinein in alle Wälder. Man verständigte sich unterwegs über Richtung und eventuelle Entdeckungen durch Schiffe und blieb so in steter Fühlung untereinander.

Und plötzlich knatterten aus östlicher Richtung, die Duintal eingeschlagen hatte, gleich eine ganze Folge von Schiffen auf —

Duintal mußte eine wichtige Entdeckung gemacht haben!

Die Gefährten wandten sich auf ihrem Pfad und stürzten gen Osten. Und kamen an eine kleine Lichtung, alldort hatte Duintal bereits die Schar der Frauen unter starker Waffendrohung zusammengetrieben — er hatte sie inmitten der Wälder entdeckt...

Unter bereitgehaltenen Gewehren wurden die einsamsteckelsternen Frauen zu den Siedlungen zurückgetrieben. Und in dem Versammlungshaus sah man zu Gericht über die Untoimäßigen. Es stellte sich heraus, daß abermals Dnohali, die braune Helena, die Anführerin dieses neuerlichen Chaos gewesen ist — sie hatte offenkundig ein für alle Male genug von dem Leben nicht nur auf Pitcairn, sondern vor allem mit den weißen Männern, denen sie genau so wie jede andere braune Schöne reichum willfährig sein mußte... so wollte es nun einmal die merkwürdige und urhaft primitive Gesellschafts- und Moralordnung dieses im Entstehen begriffenen neuen Staatswesens.

Damals ist es MacCon gewesen, der auf das Energischste dafür plädierte, diesen weiblichen Unruhegeist rücksichtslos auszumerzen aus der durch sie immer wieder gefährdeten Gemeinschaft. Aber

dank Adams' Fürsprache kam Dnohali noch einmal mit einem blauen Auge davon — immerhin aber wurde sie nachdrücklich verwahrt und ihr bedeutet, daß es ihr, falls sie sich noch einmal eine Meuterei oder sonstige Störung des Inselfriedens zuschulden kommen lasse, mit eiserner Sicherheit an Leib und Leben gehen müsse.

Worauf Dnohali demütig Besserung gelobte...

„Rißt die Männer!“

Nun, kein Mensch kann aus seiner eigenen Haut heraus — auch eine braune tahitanische Schöne nicht. Der reizvollen Dnohali muß der Zwang zu Komplotten und zu turbulenter Veränderung bestehender Verhältnisse einfach im Blut gelegen haben. Denn kaum hatte man ihr verziehen, als sie auch schon daran ging, ihr schlimmstes und allerdings auch letztes Unheil zu stiften.

Mit sanftem Gesang, hineingeträumt in die stillen Abende unter dem südlichen Kreuz, begann es. Da raunte Dnohali, Lieblingsfrau des Adams, melodisch ihren Geschlechtsgegnissen zu:

„Einst spielten und tanzten wir blumengeschmückt An den Ufern der glückseligen Insel — Für immer haben wir sie verloren, weh, weh, Die glückselige Insel Tahiti!“

Die weißen Männer haben uns geraubt Hinweg von der glückseligen Insel — Nichts mehr als Sklavinnen sind wir, weh, weh, Fern der glückseligen Insel Tahiti.“

Wir dienen der Brunst der weißen Männer, Verfunken ist unsere glückselige Insel — Steht auf gegen den weißen Tiger, ohe, Frauen der glückseligen Insel Tahiti!“

Wir Frauen sind in der Ueberzahl, Frauen von der glückseligen Insel — Rißt die Männer, herrscht selber, ohe, Tapfere Frauen des glückseligen Tahiti!“

Und aus sanftem Gesang wurde schnell gesprochenes Komplotz. Dnohali wußte es ihren Schwärzern begreiflich zu machen, daß man, so man nur Mut und Selbstvertrauen zeige, schnell fertig werden würde mit den vier letzten Männern auf Pitcairn — und Männer würden von neuem heranwachsen... es seien genug Knaben bereits gezeugt worden aus den freulen Mischehen der weißen Tiger mit den unglückseligen Weibern von der verlorenen glückseligen Insel Tahiti! Es gelte zu zeigen, daß ein Staat, von Frauen regiert, mehr wert sei und fester stehe als ein solcher, über den sich weiße Räuber das Herrenrecht anmaßten — dann habe auch alle Leibecksklaverei endlich ein Ende — ohe! Darum solle eine jede braune Frau heimlich ein Messer schleifen, bis es spitz und stark sei, um dann weich und behend, wie eine Schlange gleite durch das Ir-



„Diese neue Mode mit Bierlingen ist doch recht unpraktisch für uns alte Störche.“

waldbüchelt, hineinzugleiten in die Verräterherden der harten weißen Männer, ohe!

„Nah ist die Stunde der Freiheit, wenn ihr nur wollt, Frauen von Tahiti! — und nach dann sicherlich auch die Stunde, die Rückkehr verheißt zu der verlorenen glückseligen Insel, wo alles Leben nur war ein Blumenfest und ein sanfter Tanz und ein Sonnenpiel geschmeidiger unverklasteter Glieder in den weichen Wogen des südlichen Meeres — ohe!“

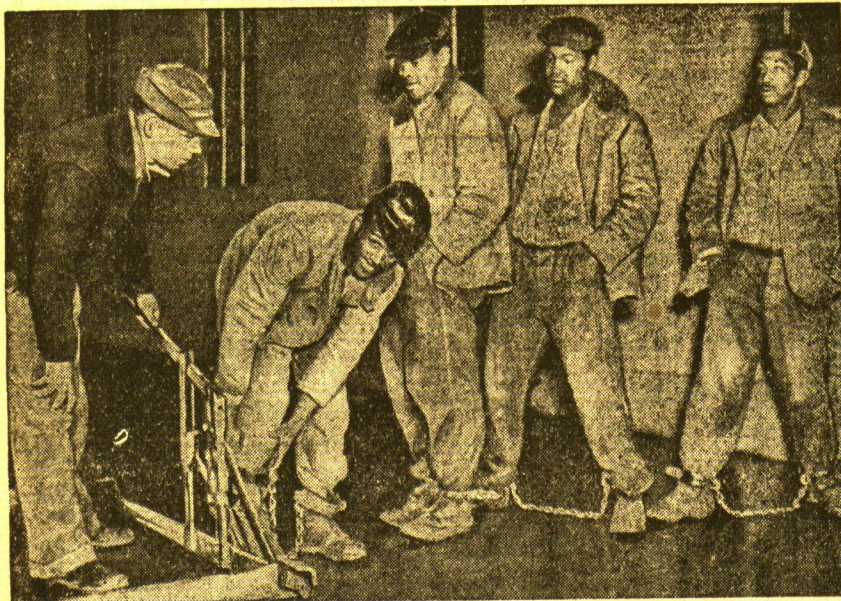
Der Strengefang und die gesprochene Werbung verfliegen nur zu gut, wurden Plan und Entschluß in den engumgrenzten Hirnen der braunen Frauen. Sie gingen tatfährlich daran, die Messer zu schleifen — man wollte sich der weißen Männer auf die gleiche Art in einer verräterischen Liebesnacht entledigen, wie man sich der tahitanischen Männer entledigt hatte.

Der Berrat

Wieder durch Gesang kam vorzeitig dies böse Komplotz zutage. Und zwar war es Ulahi, die Lieblingsfrau des einstigen Matrosen Duintal, die während sie um die Mittagzeit mit dem Flechten einer kleinen Matte aus Bast beschäftigt war, leise vor sich hinsang — leise... doch laut genug, daß Duintal, der vor seiner Hütte im Schatten eines Baumes lag und ins Grün hinaufstarrte, es hören mußte:

„Was planen die braunen Frauen für böse nächtliche Stunde? Schon schärfen sie die Messer für die weißen Männer. Sanft werden ihre Glieder die weißen Männer umringeln. Spitz zischt das Messer dann in weißes Fleisch — Alle weißen Männer müssen sterben, so will es Dnohali!“

(Wird fortgesetzt)



Bwegen besonderer Hilfeleistung bei der Ueberschwemmung von den Ketten befreit

Bei der letzten Ueberschwemmungskatastrophe im Staate Tennessee (USA.) wurden zur Hilfeleistung auch die Inhafteten des Gefängnisses der Stadt Memphis herangezogen. 110 Gefangene, die sich bei der Rettungsarbeit besonders auszeichneten, wurden jetzt durch Freilassung belohnt. Hier werden den Gefangenen die Ketten durchgeschnitten, damit sie wieder in die Freiheit zurückkehren können.



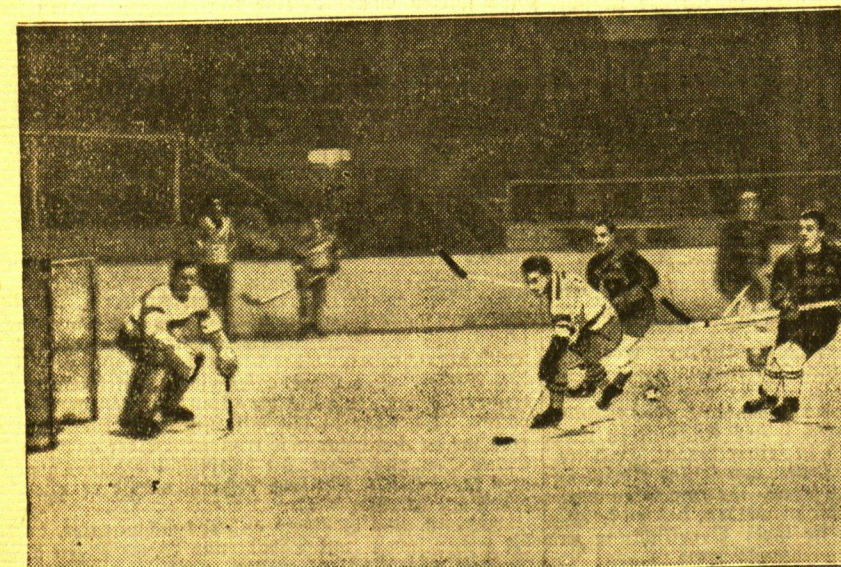
Sturmangriff der Harrow-Boys

Zwischen den Schülern von Eton und Harrow, die als Kadetten dem Offizierschulungskursus angehören, fanden militärische Geländespiele statt. Die Manöver wurden in der Nähe von Aldershot, dem Hauptdepot der englischen Landarmee, abgehalten.



Japanische Begeisterung für General Hayashi

Bevor der japanische Ministerpräsident General Senjuro Hayashi (Mitte) sich in den kaiserlichen Palast begab, um dem Kaiser die Kabinettsliste vorzulegen, wurde er von seinen Freunden und Anhängern vor dem Eingang des Palastes förmlich begrüßt.



Nach großem Kampf unterlag Deutschland 0:5 gegen Kanada

Im ersten Spiel der Schlusrunde zur Eishockey-Weltmeisterschaft besiegten die „Kimberley Dynamiters“ als Kanadas Vertreter die deutsche Nachwuchs-Mannschaft mit 5:0. 8000 Zuschauer verfolgten den großen Kampf in der Harringay-Arena, wo diese Aufnahme vor dem deutschen Tor gemacht wurde.



Herber-Baier trafen zu den Haarlauff-Weltmeisterschaften in London ein

Mari Herber und Ernst Baier bei der Ankunft im Flughafen Croydon bei London. Sie nehmen betanlich an den Weltmeisterschaften im Eislauf der Paare teil.



Weltmeister Schäfer macht nicht nur Eislauffsprünge

Der frühere Weltmeister im Eislauf Karl Schäfer und seine Landsmännin Melitta Brunner haben sich dem Wertsport verschrieben und befinden sich in Amerika. Hier springen sie, zwar nicht schwimmportgemäß, sondern wie es sich für zünftige Eislaufmeister gestemt, ins Wasser eines Newporter Gassenbades.



# Geschwister Cranz - neue Deutsche Skimeister

In Nottach-Egern am Tegernsee sind jetzt die deutschen Skimeister für die alpinen Wettbewerbe, Abfahrt und Torlauf, abgeschlossen. Zum ersten Mal siegten zwei Geschwister, Christl und Rudi Cranz.

Es wurde mit den Abfahrtsläufen begonnen und hierbei gab es eine große Überraschung, denn die dreifache Weltmeisterin, Christl Cranz, wurde in diesem Wettbewerb nur Dritte. Das war aber nicht ihre Schuld, sondern die der Organisation, die nicht verhindert hatte, daß die Zuschauer die Abfahrtsstrecke zu sehr beengten. So blieb Christl Cranz mit ihrer Skispitze an dem Stoc eines Zuschauers hängen, stürzte, und konnte natürlich den Zeitverlust nicht mehr aufholen, trotzdem sie sich wieder als eine Meisterin zwischen den Flaggen hervortat. Es war damit fraglich geworden, ob Christl Cranz beim Torlauf den Zeitverlust von über 15 Sekunden werde gutmachen können. Lisa Resch, die bisher immer im Schatten der großen Läuferin gestanden hat, wurde diesmal mit 3:54,4 Erste vor Käthe Graesager, beide aus Garmisch-Partenkirchen, mit 3:58,1.

Fech hatte auch Christls Bruder, Rudi Cranz, im Wettbewerb der Männer. Er rutschte dreißig Meter tief am Gang herunter, rappelte sich aber schneller, als man erwarten konnte, wieder auf und holte in beängstigender Schlußsprintzeit Zeit heraus, daß er immer noch Sieger werden konnte. Er war noch eine Sekunde schneller als Roman Wörndle, der die Strecke ohne Sturz beenden konnte.

Am zweiten Tage, beim Torlauf, fiel dann endgültig die Entscheidung. Die Frage war, ob es Christl Cranz, der dreifachen Weltmeisterin, gelingen würde, den erlittenen Nachteil wieder auszugleichen. Christl verlor die Ruhe nicht. Sicher und beherrschend stand sie beide Ränge durch. Ihre Bestzeit von 65,0 Sek. wurde nur von einem einzigen Bewerber bei den Männern, dem Sieger Rudi Cranz, unterboten. 16 Sekunden machte die Freiburgerin im Torlauf gut, und damit war ihr der Titel nicht mehr zu nehmen. Zum vierten Male trug sie damit bei den Deutschen Meisterschaften den Sieg davon und verwies Käthe Graesager und Lisa Resch auf die nächsten Plätze.

Der steile Torlaufhang war von Tausenden von Zuschauern umfäumt, die sich meistens die sonnigen Plätze der 300 Meter langen Strecke ausgesucht hatten. 180 Meter Höhenunterschied sorgten für die nötige Steilheit. Die Strecke war schnell und hart. 34 Tore stellten meisterschaftswürdige Anforderungen. Das schwerste Teilstück war der Übergang von einer Traverse zu einer Stemschneide mit folgender Traverse. Hier gab es zahlreiche Stürze, da die Stemschneide zu schnell genommen wurde. Manche strauchelten auch schon an den drei Vertikaltoren.

Die Frauen machten den Beginn. Alles war gespannt, ob es Lisa Resch und Käthe Graesager gelingen würde, den Vorsprung gegen die berühmte Freiburgerin zu halten und erwartete vor allem einen harten Zweikampf zwischen der torlauffasten Käthe Graesager und der Weltmeisterin. Christl ließ schon nach dem ersten Durchgang keinen Zwei-

fel, daß sie es schaffen kann. Zügig und sauber kam sie in 65 Sekunden herunter, eine Zeit, die von keiner ihrer Mitbewerberinnen auch nur annähernd erreicht und bei den Männern nur von dem überlegenen Sieger Rudi Cranz verbessert wurde. Käthe Graesager war mit 75,7 Sek. erheblich langsamer, und Lisa Resch gab in 78,4 Sek. ihr Bestes. Auch der zweite Durchgang wurde auf der nicht mehr so schnellen Strecke von Christl Cranz einwandfrei in 69,6 Sek. bewältigt. Käthe Graesager kam trotz ihrer für das Auge eleganten Technik nur auf 76,5 Sek., und damit war die Entscheidung zugunsten von Christl Cranz gefallen. Lisa Resch stürzte und fiel mit 87,5 Sek. etwas zurück. — Torlauffiegerin der Klasse A wurde Mutz von Bahrdorf-München.

Rudi Cranz galt bei den Männern als Favorit, aber einige mögen doch mit einer Überraschung gerechnet haben. Allein der Freiburger warf diese Berechnungen schon im ersten Durchgang über den Haufen. Mit 60 Sek. erzielte er die absolut beste Zeit des Tages, und das, obwohl er kurz vor dem Ziel ausrutschte und in Gefahr war, ein Tor auszulassen. Beim zweiten Durchgang legte er in 61,9

Sekunden den Steilhang herunter; wieder ließ er alle klar hinter sich. Rund 10 Sekunden Zeitunterschied klaffte zwischen ihm und dem Nächsten Hans Pfahr. Roman Wörndle wurde nur Dritter, da er im zweiten Durchgang ein Tor nur mit einem Bein durchfuhr, was ihm 6 Straf-Sekunden einbrachte. Ausgezeichnet hielt sich der dritte Cranz, der 18jährige Harro. Er wurde Sieger der Klasse 2 und rückte in die Klasse 1 der deutschen Skiläufer auf.

Mit Roman Wörndle, Toni Vader und Hans Kemfer belegte der Ski-Klub Partenkirchen in der Torlauf-Meisterschaftswertung mit 960,0 Punkten den ersten Platz vor der „Familie Cranz“, die mit Christl, Rudi und Harro den Ski-Klub Freiburg vertrat und auf 885,3 Punkte kam. Dritter wurde der Ski-Klub Schellenberg.

## Herber-Baier führen

Am Montag begannen in London die Kämpfe um die Weltmeisterschaft im Eislaufen. Im Paarlauf wurden die Pflichtübungen erledigt; es führt im Paarlauf das deutsche Paar Marie Herber und Ernst Baier, das bekanntlich im vorigen Jahre Olympiasieger wurde, vor dem österreichischen Geschwisterpaar Pausin.

## Aus den deutschen Fußballgauen

Im Hinspiel um die Gaumeisterschaft von Pommern mußte sich der deutsche Titelverteidiger Viktoria-Stolz auf eigenem Platz vor 3000 Zuschauern den Stettiner Poljisten mit 0 : 1 (0 : 0) beugen. Der Rückkampf zwischen den beiden Gruppenmeistern wird am 14. März in Stettin ausgetragen. Ein Unentschieden genügt den Poljisten schon zum Gaumeistertitel.

Beim Stände von 0 : 0 wurde die Begegnung zwischen Deuthen 09 und Ratibor 08 in der Halbzeit abgebrochen. Breslau 02, der neue Tabellenführer, unterlag zu Hause dem Gaumeister Vorwärts Rasenport Gleiwitz mit 1 : 4, bleibt also vorerst noch an der Spitze.

Nach seinem 1 : 0-Sieg über Sportfreunde Halle ist der SV Dessau 05 nunmehr endgültig Meister des Gauess Mitte. Die kampfkräftigsten, in der Abwehr starken Dessauer haben bisher nur ein Spiel verloren und ein Torverhältnis von 48 : 7 aufzuweisen.

Nach dem etwas mageren 1 : 0-Sieg über Eintracht war die HSV am letzten Sonntag vor 18000 Zuschauern gegen den FC St. Pauli mit einer wirklich großartigen Leistung auf. St. Pauli machte sich noch Hoffnungen auf die Meisterschaft, wurde aber von den HSVern mit 8 : 0 (3 : 0) überannt. Den Hamburgern fehlt aus zwei Spielen nur noch ein Punkt zur Meisterschaft.

Die Entscheidung in Niedersachsen läßt lange auf sich warten. Werder-Bremen, der Titelverteidiger und Favorit, mußte sich in Braunschweig gegen Eintracht mit einem 2 : 2 (1 : 2) begnügen und führt nach Verlustpunkten nur noch mit 2 Punkten vor Arminia-Dannover, das im Lokal-Derby die HSV mit 2 : 0 (1 : 0) besiegte.

Seit Wochen wartet man am Mittelrhein auf den Gaumeister. Der VfR Köln liegt klar an der Spitze der Tabelle. Nach einem 1 : 1 (0 : 0) in Bonn gegen den Fußballverein besteht theoretisch immer noch die Möglichkeit, daß der VfR Köln aufschließt. Eine überraschende Niederlage mußte der Westfälischer Schalke 04 durch den VfR Köln hinnehmen. Er verlor 1 : 2 (0 : 1). Die Kölner lieferten den bis auf Urban komplett antretenden Knappen ihr bestes Spiel in dieser Spielzeit. Erst eine Minute vor Schluß kam Schalke durch Szepan zum Ehrentor.

Mit einer wirklich famosen Leistung errang der Kasseler SV nach seinem Siege am Sonntag in Niederrhein mit 3 : 1 (1 : 1) die nordhessische Gaumeisterschaft. Die Kasseler brachten es fertig, in 16 Kämpfen ungeschlagen den Titel zu gewinnen, was außer Schalke 04 keiner GauLiga-Elf gelang.

Die Frage, wer den Gau Südbest bei der Deutschen Fußballmeisterschaft vertritt, ist immer noch offen. Gegen den Abstiegskandidaten Sportfreunde Saarbrücken errang Borussia-Mörmns einen 6 : 2 (1 : 1)-Sieg, der ihr wieder die Tabellenplätze einbrachte. Eintracht-Frankfurt liegt bei 23 : 9 Punkten nur einen Punkt hinter dem Titelverteidiger.

Im Mannheimer Stadion erlebten 25000 Zuschauer den Vorentscheidungskampf um die Meisterschaft des Gauess Baden. Der SV Waldhof hatte Siffling wieder in die Sturmmitte genommen und errang über den Lokalrivalen VfR Mannheim einen vielbejubelten 7 : 4 (6 : 2)-Erfolg. Die Waldhofer benötigten aus zwei Heimspielen nur noch einen Punkt zur Wiedererringung des Titels.

Viele, die in Bayern-München schon den neuen Bayernmeister sahen, wurden am Sonntag durch

ein mageres 0 : 0 der Bayern gegen Wacker-München enttäuscht. Die Bayern sind nunmehr auf den dritten Platz hinter dem FC Nürnberg mit 23 : 9 und dem FC Schweinfurt 05 mit 20 : 10 Punkten angelangt. Beim Club, der 3 : 0 gegen den VfB Nürnberg gewann, war wieder einmal der Sturm schwächster Mannschaftsteil.

## Niederrhein gewinnt Reichsbundpokal

Im Endspiel um den Reichsbund-Pokal konnte der Fußballgau Niederrhein den Gau Sachsen mit 2 : 1 schlagen; die erste Halbzeit verlief torlos.

## Deutsche Siege beim Oasen-Flugwettbewerb

Kairo, 2. März. (Eita). Das endgültige Ergebnis des Oasen-Fluges liegt nunmehr vor. Danach hat der Sieger des Wettbewerbes, Hauptmann Speck v. Sternburg (Deutschland) 2521 Punkte errungen und einen Gelddreis von 250 Pfund sowie den Ehrenpreis erhalten. Luftporchauptführer Thomsen (Deutschland) erhielt 2292 Punkte und 200 Pfund, Hanses (Frankreich) 2282 Punkte und 150 Pfund, und der Präsident des Aeroclubs von Deutschland, Wolfgang v. Gronau, 2245 Punkte und 100 Pfund. Außerdem hat Thomson den Schnelligkeitspreis von 20 Pfund errungen.

## Ergebnisse in Holmenkollen

In Holmenkollen der bekannten norwegischen Wintersport-Kampfstätte siegte im 17-Kilometer-Langlauf der Schwede Matsbo (1:07:14). In der Kombination (Langlauf-Sprunglauf) wurden die ersten drei Plätze von den Norwegern Verhaß, Hoffsbakken und Aben belegt. Auch im Spezial-Sprunglauf landete der Norweger Andersen auf dem ersten Platz.

## Lawinstürze in den Alpen

Basel, 2. März. (Eita). Die Schneefälle, die in den letzten Tagen in den Alpen niedergingen, führten zu großen Schneeverwehungen, die Unterbrechungen auf einigen Bahnhöfen zur Folge hatten. Einzu kamen noch viele Lawinstürze, die der Bahn verursachten. Ein Hilfszug mit Schneeschleudermaschinen wurde auf der Bernina-Bahn am Sonntag von Schneemassen überrollt. Vier Bahnangestellte wurden verletzt; nur einer konnte sich aus dem Schnee befreien. Der Hilfszug sollte einen stecken gebliebenen Zug von St. Moritz befreien.

Auf der Albulalinie, bei Bever, blieb ein Zug am Sonntag abend stecken, so daß die Reisenden die ganze Nacht über in den Wagen zubringen mußten. Auch die Strecke nach Davos ist zwischen Davos-Dorf und Davos-Borsgung auf 50 Meter unterbrochen. Ebenso war der Verkehr zwischen Davos-Monstein-Wiesen vorübergehend durch eine Lawine lahmgelegt. Auf der Furka-Görealp-Linie, bei Disentis, mußte der Verkehr wegen der riesigen Schneemassen vorläufig eingestellt werden.

Auf der Diavolezza-Güte sind 38 Touristen eingeschneit; sie haben nur sehr wenig Proviant, Vorbereitungen zu ihrer Befreiung wurden getroffen.

Mailand, 2. März. (Eita). In der Nähe der Grenze ging eine Lawine nieder, durch die die Eisenbahnlinie auf einer Strecke von 50 Meter verschüttet wurde. Dabei erlitt die Lokomotive des gerade vorbeifahrenden Schnellzuges Berlin-Rom leichte Beschädigungen. Von der Station Brenner wurde sofort eine Arbeitsabteilung entsandt, die nach einigen Stunden mühevoller Arbeit den Bahnhöfen von den Schneemassen freigelegt hatte, so daß der Verkehr wieder aufgenommen werden konnte. Der aufgehaltene Schnellzug kam mit vier Stunden Verspätung in Bozen an; Personen kamen nicht zu Schaden.

Newport, 2. März. (Eita). Ein tobjüchtiger Neger, ein ehemaliger Priester in Denver hat insgefamt vier Angestellte des Rothillsebitros erschossen.

## WETTER UND SCHIFFFAHRT

### Wetterwarte

**Wettervorhersage für Mittwoch, den 3. März:**  
Mäßige südöstliche Winde, vorwiegend bedeckt, noch leichte Regen- und Schneefälle, tagsüber Temperaturen über 0 Grad, Nachtfrost.  
Für Donnerstag: Bedeckt, weiterer Temperaturrückgang.

**Temperaturen in Memel am 2. März**  
6 Uhr: + 0,8, 8 Uhr: + 1,8, 10 Uhr: + 2,0

Prob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel	1013,8	SD 3	bedigt	+ 0,4	3	1 1/2
Udler-Grund (südweil. von Bornholm)	1007,0	SD 2	bed.	+ 2,0	—	8
Tallinn	1024,0	SD 6	heiter	+ 6,0	5	8
Hammeln	1008,8	D 1	bed.	+ 1,0	1	1 1/2
Riga	1020,0	SD 5	„	+ 3,0	5	7/8
Udahn	1015,5	SD 5	„	+ 0,0	4	1 1/2
Wishn	1013,7	SD 2	Regen	+ 1,0	2	1 1/2
Stockholm	1015,7	SD 3	Schneel.	+ 1,0	0	1 1/2

### Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seebampfer, MS = Motorschiff, Motorregler, S = Segler, TD = Tandampfer, K = Kapitän

Eingang:	
1. 3.	143 SD Baltoria, R Chers, London, Stückgut u. B. C.
	144 SD Fink, R Beck, Reval, Stückgut, Kraule
	145 SD Wineta, R Weber, Stettin, Stückgut, Kraule
2. 3.	146 SD Norden, R Schlüter, Kolberg, leer, Schwedersk
Ausgang:	
1. 3.	146 SD Mäwe, R Vellow, Stettin, Stückgut, Kraule
	147 SD Themis, R Andersson, Göteborg, Veinlaat, Schwedersk

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft, Haupt-schriftleiter u. verantwortlich für Politik, Handel und Poulleton Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hopp, sämtlich in Memel.

**Nachruf**  
Unser langjähriges Mitglied,  
Stadtsekretär  
**Wilhelm Pillosas**  
ist uns infolge einer schweren Krankheit durch den Tod entrissen worden.  
Wir verlieren in ihm einen treuen Vereinskameraden, der uns als langjähriges Vorstandsmitglied mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat.  
Wir werden seiner stets ehrenvoll gedenken.  
**Schwimm-Sport-Verein Memel E. V.**

Am 28. Februar d. Js. verstarb an seinem Kriegsleiden unser Kamerad,  
Stadtsekretär  
**Wilhelm Pillosas**  
Seit dem Bestehen des Verbandes, dessen Mitbegründer er war, gehörte er dem Vorstande an, und sein reges Interesse für die Verbandsangelegenheiten sichert ihm bei uns ein ehrenvolles Gedenken. [1043]  
**Verband memelländischer Kriegsversorgungsberechtigter E. V.**  
M. Bertschus, Vorsitzender.

Für die uns anlässlich des Todes unserer lieben Mutter, Frau **Auguste Schwede**, erwiesene Teilnahme sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Ribbat, herzlichsten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Damen-Mäntel- u. Stoffumstoffe**  
moderne Gewebe, auch für den Uebergang, Auslands-mare. Lit 24—, 19.50  
**E. Millner**, Fleischbänkenstr. 2

**5-Zimmereinrichtung**  
umwandelbar preiswert zu verkaufen. Suchst. unter Nr. 2966 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

**Stempel**  
bet F. W. Siebert  
Memeler Dampf

Am 28. v. Mts. verstarb Herr Stadtsekretär  
**Wilhelm Pillosas**  
Der Verstorbene gehörte seit 1922 der Gildes als Mitglied an. Wir bedauern aufrichtig den zu frühen Tod dieses lieben Kameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
**Der Vorstand der Schützengilde**

**Dr. Wallach**  
7 J., 5,5 F., schwer, verkauft  
**Schüler**  
Lüster Straße 37

**Kaufgesuche**  
Guterhaltener **Kindertwagen** zu kaufen gesucht. Suchst. unt. 2963 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Guterhaltene **2reit. Harmonika** zu kaufen gesucht. Wo? sagt d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

**Stellen-Angebote**  
Suche ein kinderlos. Ehepaar zur **Berwaltung ein. Grundstücks** Handwerker bevorz. Suchst. unt. 2964 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Verkäufe**  
Zu verkaufen 4 neue **Anschlagstern** 2 Stück 3teilig gr. 1,80x1,60 2 Stück 2teilig gr. 1,10x1,60  
Lewendstr. 3

**Dampf-einrichtung!**  
bestehend aus sied. Dampfkessel mit Querschnit. 6 Wm. Lieberdruck Dampfmachine H. P. S. Transmiffion 6 m und Lager, zu verk. Suchst. u. 2960 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Kindermädchen**  
Kaplan Roggardenstr. 1, II

**Kindermädchen**  
Ehrliches Kindermädchen von sofort gesucht. Melb. v. 9-12 Uhr Schuhr. 12/13 2 Treppen

**Mädchen**  
mit nur guten Zeug-nissen melde sich bei **Stoch**, Bäckersstraße Ctna. Schuhr.

**Mädchen**  
mit guten Zeugnissen gesucht  
**Johannisstr. 5, II**

**Aufwärterin**  
für 1/2 Tag gesucht  
**Libauer Platz 7c** unten links.  
Anmeld. von 4-6.

**Stellen-Gesuche**  
Intell. Fräulein mit etwas Kochkenntn. sucht Stelle als **Haustochter** Suchst. u. 2950 a. die Abfertigungsst. d. Bl.

**Sucht Stelle**  
im Haushalt. Suchst. unt. 2951 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Mädchen**  
in allen Zweigen d. Haushalts erahren. Suchst. u. 2965 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

**2 gr. Büro-zimmer**  
ab 1. April zu verm.  
**Barth** Bäckersstraße 1/2

**Zimmer**  
an süd. Herrn zu verm.  
**Thomasstr. 1a** 1 Treppe

**Kontor und Speicher**  
sowie ein möbliert. Zimmer ab 1. April zu vermieten. Zu erfragen bei **A. Stoch & Co** Bäckersstraße 22/24

**Miets-gesuche**  
Autonomer Beamter (Niemeländer) sucht zum 1. 4. oder spätr.

**4-5-Zimmer-Wohn.**  
mit Zubehör. Suche in Preisang. u. 2962 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

**3 1/2-4-Zimm.-Wohn.**  
zum 1. 4. od. später gesucht. Suchst. u. 2955 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

**2-Zimmerwohn.**  
mit allen modernen Einrichtungen von einem Herrn ab 1. 4. gesucht. Suchst. u. 2957 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes

**Zimmer**  
von sofort od. 15. 3. geucht. Suchst. u. 2958 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**möbl. Zimmer**  
mit voller Pension. Suchst. unt. 2967 a. die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Baden**  
im Zentrum geucht. Suchst. u. 2961 a. die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

# Weisse Woche verlängert

Diese Preise helfen jeder Hausfrau ihre Schränke zu füllen

Linon für Bettwäsche, kräftige Qualität  
in 80 cm br. 130 cm br.  
p. m Lit 1.65 2.85  
1.45 2.45

160 cm br.  
3.90  
3.05

Wäsche-Batist, feinfädig,  
80 cm br. . . . p. m 1.25 Lit 1.15

farbig . . . . . Lit 1.10

Hemdentuch, kräftige Ware,  
72 cm breit . . . . p. m Lit 0.75

Etamin-Gardine mit farbigen  
Punkten . . . . . p. m Lit 1.65

Etamin-Gardine, weiß mit  
Hohlsaum . . . . . p. m Lit 1.15

Schweizer Voll-Voile  
95 cm breit 150 cm breit  
p. m Lit 2.10 3.75

Interlock-Schlüpf, Mako, Lit 1.75

Interlock-Hemdchen, Mako, Lit 1.95

Kunstseidene Interlock-Schlüpf . . . . . 3.50 Lit 3-

Kunstseidene Interlock-Hemdchen . . . . . 3.50 Lit 3-

Charmeuse-Unterzug . . . . . Lit 8.25

Charmeuse-Schlüpf . . . . . Lit 4.25

Kunstseidene Schlüpf . . . . . 2.75 Lit 2.50

Grosse Auswahl in **Baby-Wäsche**  
Auslandsqualität

**Fertige Gardinen**  
in grosser Auswahl

Tischdecken-Damast, 130 cm breit . . . . p. m Lit 3.90

Tischdecken-Damast, 170 cm br., bewährte Qualit., p. m Lit 6.25

Auf feder- und daunendichte **Inletts**  
altbewährte Qualitäten  
**10% Rabatt**

Gittertüll, 260 cm br., p. m Lit 8.80 8.50

Toil-Klotte, reine Seide, für Damen- und Herrenwäsche p. m Lit 7.75

Bettbezüge mit Motiven p. Stück Lit 15.75

Uberschlag-Laken, handbestickt und Hohlsaum p. Stück Lit 19.50 18.50

Damast-Decke, Gr. 135x135 p. Stück Lit 4.25

Buntkarierte Tischdecke Gr. 90x90 . . . . p. Stück Lit 2.30

Gr. 110x110 . . . . p. Stück Lit 4.80

Gr. 120x150 . . . . p. Stück Lit 6.90

Handarbeits-Decke Gr. 140x140 . . . . p. Stück Lit 3.60

Auf Klöppelspitzen **15% Rabatt**

Damen-Taghemd, Trägerform, Hohlsaum, auch mit farbiger Kante . . . . . 1.90 Lit 1.60

Trägerform, m. Klöppelspitze und Motiv . . . . . 2.60 Lit 2.30

Beim Einkauf **10% Rabatt** von Lit 10.- an

**Steppdecke**  
aus Satin u. Kunstseide m. Wollfüll. Lit 65-

Weisse Servier-Schürze ohne Träger . . . . . 2.50 Lit 1.75

Weisse Servier-Schürze mit Träger . . . . . 3.50 Lit 2.60

Servier-Häubchen, schöne Form u. reich garniert . . . . . Lit 1.80

Kinder-Schürzchen, Größe 46, aus weichem Punktull Lit 3.15

Herrn-Hosen, Mako 4.90 Lit 3.90

Herrn-Hemden, Mako . . . . . Lit 4.75

Herrn-Nachhemden, Geisha-Form u. abgelegtem Kragen 6.75, 5.90 Lit 5.75

Herrn-Taschentücher mit Hohlsaum 0.75, 0.65 Lit 0.50

Herrn-Arabias-Tücher . . . . . Lit 0.35

Herrn-Oberhemden, farbig u. weiß . . . . . 7.75 Lit 7.25

Herrn-Einsatz-Hemden Lit 3.90

Herrn-Socken in Baumwolle und Flor . . . . . 1.45, 1.15 Lit 0.95

Auf nicht im Preise herabgesetzte **Oberhemdenstoffe**  
**15% Rabatt**

Grosser Posten **Jute- u. Jute-Plüsch-Teppiche**  
neu eingetroffen

**Handarbeiten**  
in grosser Auswahl

**Neueingänge**  
von Frühjahrs-Neuheiten

# J. Simon



## „Hallenschwimmfest des M. S. C. von 1932“

am Sonnabend, dem 6. März d. Js., 8 Uhr abends in Fischers Weinstuben  
Eintritt: 2 Lit, Vorverkauf **Elektrogerie**, Marktstrasse.

**Capitol** Dienstag 2. Letz. Male 5 1/2 und 8 1/2 Uhr  
Franziska Gaal, Hans Jaray, Szöke Szakal in d. neuen deutsch. Tonfilm  
**Fräulein Lilly**  
Beiprogramm

Der erfolgreiche Hauptdarsteller aus dem Film „Ich bin unschuldig“ **Werner Baxter** in dem neuen deutschspr. grandiosen Grossfilm **„Sturm über Eldorado“** (Der Rächer)  
Eine Filmdichtung von Kampf und Liebe, Unrecht und Rache, Schuld und Sühne aus dem paradiesischen Goldland Kalifornien. Das Schicksalsgemälde eines Menschen, der, um ein ihm angetanes schurkisches Unrecht zu strafen, zum erbitterten Vorkämpfer für wahre Gerechtigkeit wird. **Großartig-atemberaubend-erschütternd . . . die Handlung! — Herrlich-wunderbar . . . die Naturaufnahmen aus Kalifornien-arkadischer Schönheit! — Hervorragend, packend, menschlich nahe . . . das Spiel Werner Baxters. Triumphal und groß . . . die etische Idee! — Abenteuer - Spannung - Romantik - alles finden Sie in diesem Großfilm. — Kolossale Massenszenen. Der Film, der Sie begeistern wird!**  
Demnächst im **Capitol**

**Apollo** Dienstag 5 und 8 1/4 Uhr Jugend- und Volkstag Kinder 50 Cent  
**Blinde Passagiere**  
Pat und Patachon  
Beiprogramm

**Kammer Dienstag** 5 und 8 1/4 Uhr Kinder 50 Cent

**Durch die Wüste**  
von Karl May / Beiprogramm

**Apollo - Vor- anzeige**  
Mittwoch 5 u. 8 1/4 Uhr billiger Volkstag  
**Donaumelodien**  
Der große Erfolg mit Maria Andergast, Wolfgang Liebeneiner, Georg Alexander, Tibor von Halmai  
Beiprogramm

**Versteigerung**  
Mittwoch, den 3. März, nachm. 1 Uhr in der Auktion **Behrendt, Friedrichs-**markt über:  
1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 6 Tische, 15 Stühle, 1 Spiegel, 2 Kommoden, 3 elektr. Lampen, 2 Bettgestelle m. Matratzen, 1 Chaiselongue, 1 Nähmaschine, 1 Garderobenhänder, 1 Gaskocher, 1 eiserner Ofen u. div. Wirtschaftssachen.  
**M. Edelmann, Auktionator**  
Baltikaller Weg 10



Mittwoch 7.30 Uhr.

**Stimme** verloh. **Pianos** und ihre sämtliche Reparaturen taggemäß aus.  
**A. Salkauskas**  
Pianotechniker  
Löpferstr. 12  
Tel. 4779  
Ersch. v. von 7-9 und 17-18 Uhr.

**Deutsches Theater**  
Memel  
Telefon 2266  
Dienstag, den 2. 3. 1937  
abends 8.15 Uhr (Anrecht braun)  
**„Zowarid“**  
Komödie v. Deval und Goeb.  
Mittwoch, den 3. 3. 1937  
abends 8.15 Uhr (Anrecht gelb)  
Erstaufführung!  
**„Kleines Bezirksgericht“**  
Heiteres Volksstück von Otto Bielen  
Donnerstag, den 4. 3. 1937  
abends 8.15 Uhr (Anrecht blau)  
**„Zowarid“**  
Komödie v. Deval und Goeb.  
Sonntag, den 7. 3. 1937  
nachm. 3.30 Uhr (Anrecht rosa)  
verlegt v. 23. Februar u. Umtausch weiß v. 19. 2. 37  
**„Zowarid“**  
Komödie v. Deval und Goeb.  
Abends 7.30 Uhr  
Freier Verkauf  
**„Seltsame Schnitz“**  
Musik. Lustspiel von Kaufmann u. Keune, Musik v. Herbert Walter.  
Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf.  
Kassentunden: Täglich von 10 bis 1 Uhr und v. 5 bis 7 Uhr.

**Städtisches Schauspielhaus**  
Sonntag, den 7. März 1937, vorm. 11 Uhr  
**Schüler - Vorträge**  
von **Elisabeth Oloff**  
mit freundl. Mitwirkung eines Streichquintetts  
Klavierwerke von Beethoven, Schubert, Schumann, Konzert a-dur von W. A. Mozart  
Karten 1-2.50 Lit u. Schülerkarten bei Rob Schmidt

Im neuen Telefonverzeichnis ist meine Telefonnummer falsch mit 3732 angegeben. Richtig ist **3733**  
**Dr. M. Berger, Frauenarzt**

**Berein „Frauenheim“**  
Zur **Mitgliederversammlung**  
Dienstag, d. 9. März 1936, nachm. 5 Uhr, im Konfitorium, Zimmer 1, werden die sämtlichen Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen.  
Tagesordnung:  
1. Jahresbericht  
2. Kassensachen  
3. Satzungsänderung  
4. Wahl des Vorstandes  
5. Verschiedenes  
Der Vorstand, **Oberlechner**

**Spred - An** Mittwoch und Donnerstag  
**Schmantwaffeln**  
**Neuanfertigung**  
und Umarbeitung von **Polstermöbeln**  
bei billiger Preisberechnung  
**Möbelpolsterei Paul Gilde**  
Breite Str. 5 / Das mehr. Einzel-Sessel a. h.

**Damenhüte**  
Neue Auswahl mod. Frühjahrskappen aus neuem Material wieder sehr preisw. Für Umarbeitungen stehe ich bei laubender aufriedemtellender Arbeit stets zu Diensten  
**M. Nased** Damenputz  
Fischerstr. 9/10  
(Gegenüb. d. Landesdirektorium)

**Abolle**  
für die Frühlingshandarbeiten  
Cordwolle } weich  
Mooswolle }  
Seidenperlwolle }  
Berwolle }  
Angorawolle u. v. a.  
empfeht **Friedrich-Wilhelm-**  
**M. Morenings, Straße Nr. 14-15.**

**Die Gelegenheit**  
ist günstig. Meine **Weisse Woche** geht weiter. Sie kaufen bei mir spottbillig.  
**Ch. Frack**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 29/30.

**Einfamilienhaus**  
(Villa) in Försterei oder Melneragen zu verkaufen. Zuschr. unt. 2954 a. die Abfertigungsstelle d. Bl. erbet.

**Bauland**  
zu verkaufen.  
**Pfeifenbrück**  
Montestraße 37

# Was kann die Dame Weissen Woche brauchen

**Taghemd** mit schmaler Achsel aus engl. Wäschestoff mit farbiger Kurbelverzierung . . . . . Stück 2.40

**Taghemd** mit schmaler Achsel aus englisch. Wäschestoff mit Hohlsaum u. Stickereiverzierung . . . . . Stück 3-

**Taghemd** mit schmaler Achsel aus Wäschebatist mit Spitzen- u. Stickereiverzierung . . . . . Stück 4.50

**Taghemd** mit schmaler Achsel, sehr elegant, prima Wäschebatist mit Schweizerstickerei- u. Hohlsaumverzierung . . . . . Stück 6.80

**Taghemd** mit breiter Achsel aus englischem Wäschestoff mit Barmer Bogen gekantet . . . . . Stück 3-

**Taghemd** mit breiter Achsel aus gutem Wäschestoff mit farbiger Hohlsaumverzierung . . . . . Stück 4-

**Taghemd** mit breiter Achsel aus gutem Wäschestoff mit Schweizer Stickerei- u. Hohlsaumverzierung Stück 6-

**Nachthemd** mit kurzem Arm aus gutem Stoff mit farbiger Hohlsaumverzierung . . . . . Stück 6.50

**Nachthemd** mit kurzem Arm aus gutem Wäschestoff mit farbigem Hohlsaum u. farbig gekanteter Rüsche Stück 8.75

**Nachthemd** mit kurzem Arm aus Blumenbatist mit Rüschengarnitur . . . . . Stück 9.75

**Nachthemd** mit kurzem Arm aus gutem Wäschestoff reich mit Schweizer Stickerei verziert . . . . . Stück 11.75

**Pyjama** aus Blumenbatist echtfarbig mit Perlmutterknopfgarnitur . . . . . Stück 15-

**Pyjama** aus weichfließender Waschkunstseide hübsch garniert . . . . . Stück 33-

**Hemd hose** mit schmaler Achsel aus Kunstseidentrikoi in vielen Farben, Größe 44 . . . . . Paar 8.40

**Unterzug** aus Kunstseidentrikoi in vielen Farben . . . . . Stück 9.75

**Garnitur, Hemd und Höschen** aus Kunstseidentrikoi mit Stickereiverzierung, in vielen Farben Stück 12.50

**Schlüpf** aus Kunstseidentrikoi in grosser Auswahl . . . . . Paar von 3.10

**Servierschürzen** aus gutem Stoff Träger- und Achselform . . . . . Stück 4.25

**Arbeitskittel** aus gutem festem Linon mit Flügelärmel . . . . . Stück 10.80

**Madapolam** „Spezial- Qualität“ zur Anfertigung von guter Leibwäsche 80 cm breit . . . . . p. Meter 1.90

**Blumenbatist** für hübsche moderne Leibwäsche, echtfarbig, 80 cm br p. Meter 1.65

**Taschentücher** weiss u. farb. aus schönem feinfädigem englisch. Batist mit Hohlsaum . . . . . Stück 50

**Taschentücher** bunt bestickt auf schönem Schweizer Opal . . . . . Stück 75

**Taschentücher** aus feinem Leinenbatist mit Damaststreifen . . . . . Stück 1

Ausserdem gibt es bei allen Bar- einkäufen von 20.- Lit an **10% Rabatt**

jedoch nicht auf „Weisse Woche“- Sonderpreise und Markenartikel

**Unsere Schaufenster und unsere Innendekoration werden Ihnen Freude machen**  
Bitte besuchen Sie uns!

# F. Lass & Co.

Das grosse Fachgeschäft für sämtliche Textilwaren.  
Gegründet 1858